

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1934

9.8.1934 (No. 329)

Bezugspreis: Drei Haus monat 2.— RM im voraus, im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1,70 RM. Durch die Post bez. monatlich 2.— RM zugunst. 36 Pf. Zustellgeld Einzelpreise: Werttag-Nummer 10.— Samstag / Sonntag - Nummer 15.—

Abend-Zeitung Die neuesten Meldungen vom Tage

Badische Presse

Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Badens große Heimatzeitung Karlsruhe, Donnerstag, den 9. August 1934

Eigentum und Verlag: Südwestdeutsche Druck- u. Verlags-Gesellschaft mbH., Karlsruhe a. Rh. Hauptgeschäftsführer: Dr. Otto Schenck. Stellvertreter: Max Völsche. Preisverpflichtung: Für Postamt: Jos. Jakob Stein; für Bad. Chronik und Sport: Hubert Doerffling; für Lokales und Briefkasten: Karl Vindler; für Kunst, Wissenschaft und Unterhaltung: Max Völsche; für den Wirtschaftsteil: Fritz Feld; für die Anzeigen: Ludwig Meindl; alle in Karlsruhe. Berliner Schriftleitung: Dr. Kurt Meier. Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053, 4054 Hauptgeschäftsstelle: Kaiserstraße Nr. 14. - Postcheckkonto: Karlsruhe Nr. 19 800. - Beilagen: Welt und Heimat / Buch und Nation / Film und Kunst / Roman-Welt / Deutsche Jugend / Sportblatt / Frauen-Zeitung / Bäder-Zeitung / Landwirtschaft. Gartenbau / Karlsruher Vereins-Zeitung. Gef.-D.-N. VII. 34: 26 588.

Straffreiheitsgesetz der Regierung

aus Anlaß des Uebergangs der Befugnisse des Reichspräsidenten auf den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler.

Wer wird amnestiert?

Berlin, 9. August. Aus Anlaß der Vereiniung des Amtes des Reichspräsidenten mit dem des Reichskanzlers und des damit vollzogenen Uebergangs der bisherigen Befugnisse des Reichspräsidenten auf den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler, hat die Reichsregierung ein Straffreiheitsgesetz beschlossen, das heute im Reichsgesetzblatt veröffentlicht wird. Das Gesetz enthält eine allgemeine Amnestie und eine Amnestie für bestimmte Gruppen politischer Verfehlungen. Durch die allgemeine Amnestie werden ohne Rücksicht auf die Art der Straftat alle Freiheitsstrafen bis zu sechs Monaten und Geldstrafen bis zu 1000 RM. erlassen, wenn der Verurteilte bei der Begehung der Tat unbekannt oder nur unerheblich vorbestraft war. Freiheitsstrafen bis zu drei Monaten und Geldstrafen bis zu 500 RM. werden auch vorbestraften erlassen. Unter denselben Voraussetzungen, unter denen der Straferlaß eintritt, werden auch anhängige Verfahren niedergebunden, wenn die Tat vor dem 2. August 1934 begangen ist, dem Tage des Ablebens des Reichspräsidenten von Hindenburg und des Uebergangs seiner Befugnisse auf den Führer.

Die politischen Straftaten, für die Straffreiheit in Gestalt von Straferlaß und Niederschlagung gewährt wird, sind: Beleidigungen des Führers und Reichskanzlers, solche durch Wort oder Schrift begangene Verfehlungen gegen das Wohl oder das Ansehen des Reiches, die nicht als volks- oder staatsfeindlicher Gesinnung entpuppen sind.

Straftaten, zu denen sich der Täter durch Uebereifer im Kampfe für die nationalsozialistischen Gedanken hat hinreichend lassen, sonstige Beleidigungen und Körperverletzungen im politischen Meinungsstreit.

Auch hier als Stichtag für die Niederschlagung bestimmt, daß die Tat vor dem 2. August 1934 begangen sein muß.

Ausgenommen von der Amnestierung politischer Verfehlungen sind Hochverrat, Landesverrat und Verrat militärischer Geheimnisse, alle Verbrechen gegen das Leben, Sprengstoffverbrechen, wenn ein Mensch getötet oder verletzt worden ist, und schließlich alle Handlungen, bei denen die Art der Ausführung oder die Beweggründe eine gemeine Gesinnung des Täters erkennen lassen.

Eine Ausprägung-Anweisung des Reichsministers der Justiz, die Vorschriften für die Strafanstalten, die Strafvollstreckungs- und Strafverfolgungsbehörden enthält, wird in der morgen erscheinenden Nummer der „Deutschen Justiz“ veröffentlicht.

Im Zusammenhang mit der Verkündung des Gesetzes über die Gewährung von Straffreiheit vom 7. August 1934 hat der Führer und Reichskanzler durch Erlaß an die Landesregierungen verfügt, daß auch sämtliche Fälle von Schußhaft einer beschleunigten Nachprüfung unterzogen werden und die Entlassung aus der Schußhaft erfolgen soll, wenn der Anlaß für die Verhängung geringfügig war oder wenn nach der Dauer der Haft und der Weisheit des Haftlings erwartet werden kann, daß dieser sich dem nationalsozialistischen Staat und seinen Organen gegenüber künftig nicht mehr feindselig verhalten wird. Dabei hat der Führer und Reichskanzler ausdrücklich betont, daß auch diejenigen Fälle, in denen die Schußhaft in Zusammenhang mit der Aktion vom 30. Juni 1934 verhängt worden ist, vollständig nachgeprüft werden sollen.

Wieder 54000 weniger.

Der Rückgang der Arbeitslosigkeit im Juli.

DNB. Berlin, 9. Aug. Am 31. Juli 1934 wurden nach dem Bericht der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung bei den Arbeitsämtern im Reich 2 426 000 Arbeitslose gezählt und zwar 1 993 000 Männer und 433 000 Frauen. Damit ist die Arbeitslosenzahl gegenüber dem Vormonat erneut um 54 000 zurückgegangen.

Da noch 70 000 Notstandsarbeiter zur Unterstützung gekommen sind, weil eine weitere Einschränkung oder vorübergehende Einstellung der Notstandsarbeiten zur Sicherung des Kräftebedarfs für die Erntebringung geboten erschien, ist die Abnahme in dieser Größenordnung besonders bedeutsam.

Von den Unterstützungsanstaltungen ist insbesondere die öffentliche Fürsorge weiter entlastet. Nach einem Rückgang um 35 000 im Juli wurden am 31. Juli 1934 rund 762 000 anerkannte Wohlfahrts-erwerbslose in der öffentlichen Fürsorge gezählt. Von der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung wurden demgegenüber rund 1 090 000 Unterstützungsempfänger am gleichen Stichtag betreut. Die Zahl der Notstandsarbeiter betrug Ende Juli noch 318 000.

Reichsbankausweis vom 7. August

Berlin, 9. August. In der ersten Augustwoche hat die gesamte Kapitalanlage der Reichsbank um 126 auf 4127 Mill. RM. abgenommen. Von der Ultimo-Juli-Bausparung in Höhe von 355 Mill. RM. sind damit 38 v. H. wieder abgedeckt. Im Vormonat betrug diese Zahl 38 v. H. Der Rückgang der Bausparung ist als normal anzuspüren. Im Einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und -schecks um 90 auf 3318,1 an Reichsschatzwechseln um 5 auf 19 und an Lombardforderungen um 40 auf 69 Mill. RM. abgenommen, dagegen die Bestände an bedienungsfähigen Wertpapieren um 8 auf 398 und die an sonstigen Wertpapieren um 0,2 auf 324,1 Mill. RM. zugenommen. Die sonstigen Aktiven haben eine Verringerung um 26 auf 628 Mill. RM. erfahren, die in der Hauptfache auf die Abdeckung des Vertriebskredites des Reiches zurückzuführen ist. An Reichsbanknoten und Rentenbankfaktoren zusammen sind in der ersten Augustwoche 180,3 Mill. RM. in die Kassen der Reichsbank zurückgeflossen, und zwar hat sich der Umlauf an Rentenbanknoten um 123,5 auf 3645, derjenige an Rentenbankfaktoren um 6,8 auf 318,2 Mill. RM. vermindert. Der Umlauf an Scheidemünzen nahm um 13,4 auf 1432,0 Mill. RM. ab. Die Bestände der Reichsbank an Rentenbankfaktoren haben sich um 83,9 auf 90,7 Mill. RM. erhöht, diejenigen an Scheidemünzen unter Berücksichtigung von 8,1 neuausgegebenen und 10,6 Mill. RM. wiederentzogenen auf 237,1 Mill. RM. Die fremden Gelder zeigen mit 626 Mill. RM. eine Abnahme um 23 Mill. RM.

Die Bestände an Gold und bedienungsfähigen Devisen haben sich um 0,1 auf 78,1 Mill. RM. erhöht. Im einzelnen haben die Goldbestände um 52 000 RM. auf 74,8 Mill. RM. im Zusammenhang mit der industriellen Verwertung des Inlandes abgenommen, die Bestände an bedienungsfähigen Devisen dagegen um 112 000 RM. auf 3,3 Mill. RM. zugenommen. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf betrug in der ersten Augustwoche 5564 Mill. RM., gegen 5712 Millionen RM. Ende Juli, 5582 am Ende der ersten Juliwoche und 5388 zur gleichen Zeit des Vorjahres.

Frankreichs und Englands Kurs.

Innenpolitik als außenpolitischer Motor.

Von

Professor Dr. Otto Hoetzsch.

Auf den ersten Blick scheint es, als ob Frankreich und England in sich gefestigt oder wieder gefestigt der großen Weltkrise zueilen könnten. Das ist nicht der Fall, und sehr merkwürdig sind bei beiden heute, besonders bei England, Innen- und Außenpolitik miteinander verflochten.

Gewiß ist Frankreich von der Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit verhältnismäßig weniger berührt. Sowohl das Gleichgewicht zwischen Stadt und Land, wie auch der Rückgang seiner Bevölkerung eriparen ihm manches von diesen Nöten. Dafür ist die Finanzkrise nicht gering, siehe den Kampf um das Defizit im Staatshaushalt, der zum Beispiel bei den Pensionen zu Kürzungen um 30 Prozent geführt hat. Die Deflation ist für Gehälter, Löhne, Pensionen durchgeführt, aber sie hat bisher ihre Wirkung noch nicht auf die Preise erstreckt. Daher sind die Lebenshaltungskosten nach wie vor sehr hoch geblieben. Und daher die Unruhe in den Kreisen der Festbesoldeten, der Beamten und auch der Arbeiter, die nun ihrerseits in die politische Spannung hineingezogen, dieser letzteren immer neue Kraft zuführt. Zunächst ergeht der Stanfith-Standoff nur als eine Korruptionsercheinung. Aber er ist weit mehr. Er trifft immer und immer wieder denselben Punkt: das parlamentarisch-demokratische Regime, das auch hier zu Ende geht. Niemand glaubt, daß wenn, wie jetzt wieder, ein alter routinierter Staatsmann den Stoß Lardieus gegen die sog. „Nationale Union“ abgewendet hat, das etwas Endgültiges sei. Das ist eine Phase im großen Kampf zwischen Rechts und Links, in den immer entscheidender und organisierter die Frontkämpferorganisationen und die Beamten eintreten. Diese, wenn die nicht mehr ganz passenden Ausdrücke gestattet sind, von Rechts, und dagegen wieder hat sich — ein sehr bedauerndes Anzeichen — am 16. Juli die Verschmelzung zwischen Zweiter und Dritter Internationale, zwischen Sozialisten und Kommunisten auf der Linken vollzogen. So treten die Fronten heraus und zeichnen sich klar ab: die Rechte und die Linke, dazwischen der Kampf unter den Radikalsocialisten, die ja keine Sozialisten, sondern Bürgerliche sind, ob sie für sich weiter lancieren wollen oder ob sie mit der neuen sozialistisch-kommunistischen Einheitsfront zusammengehen sollen und damit das sog. Vintstarell so verwirlichen würden.

Das aber würde zur offenen Krise, d. h. zur Kammerauflösung, zu Neuwahlen führen, in die nun eben die neuen Kräfte, die Jungen, die Kriegsteilnehmer, die Beamten usw. eintreten würden. Deren Programme, Zeitungen usw. nehmen immer mehr zu und legen sich durch, durch die großen Zeitungen hindurch, die immer noch im alten Stil weiter das wahre Bild der inneren Auseinandersetzung Frankreichs verhehlen. Sie ist da, sie wird immer schärfer werden. Auch Frankreich kommt um diese zentrale Frage der Innenpolitik nicht herum.

Man wird beinahe sagen können: was ihren Ausbruch zurückhält, ist weniger das tatsächliche Geschick des Herrn Doumergue, als Herr Barthou und die Außenpolitik, die er antritt, für die er, Lardieu näherstehend als Herriot, doch mit letzterem zusammenschließt, weil er Sowjetrußland in sein System ziehen will, gegen das Lardieu ist.

Letzterer hat in einem Buche: „L'heure de la décision“, über den Tageskampf hinaus die Reformforderungen gestellt, die den Kern der Krise bezeichnen: Recht zur Auflösung der Kammer durch den Ministerpräsidenten und Reserverat, also die Umgestaltung der vergrößerten Verfassung von 1875. Das ist die Atmosphäre, das ist der Streit, und wie gesagt, das wird gebremst und noch zurückgehalten, indem Barthou die „Nationale Union“ erfolgreich für seine Außenpolitik, für das Schlagwort der Sicherheit Frankreichs ausspielt. Dafür ist nicht entscheidend, aber hoch wichtig, das Verhältnis zu England.

England glaubt den Tiefpunkt der Krise überwunden zu haben. Man hat das Gefühl, daß es wirtschaftlich aufwärts geht und freut sich des Gleichgewichts im Staatshaushalt und der Steuerherabsetzung, der Wiederaufnahme der Schuldenlösung und indirekten Sicherung des Pfundkurses, was freilich arg bedroht wird, wenn die angekündigte Aufrüstung beginnt. Aber auch die Krise ist ja nicht zu Ende: hier das Arbeitsbeschaffungsprogramm des Ministers Young, dort das Programm des Landwirtschaftsministers Elliot, der Kampf um die Frage, ob England wieder ein Bauernland werden solle oder könne, der über die Binnenwirtschaftskrise gleich in die großen Reichsfragen: große Kolonien und Mutterland in dem bekannten wirtschaftlichen Austausch, Reichszoll und „Empire-Freihandel“ hinüberleitet. Schon das rein Kritische, also Arbeitslosigkeit, Preisere und Agrarnot ist nicht überwunden. Aber alles das führt auch hier der innenpolitischen Spannung ununterbrochen noch neue Kraft zu.

Schwerlich ist die „Britische Union der Faschisten“, so wenig man sie als unbedeutend hinstellen darf, schon einem großen Erfolg nahe. Dagegen regt sich noch vieles in dem alten Parteienwesen und Parlamentarismus. Näher liegt die oft beobachtete und immer stärker dem Ausdruck zutreibende direkte Spannung darin. Will sagen: der Druck aus der Konkreten Partei, von der tatsächlichen Mehrheit im Unterhause Gebrauch zu machen, indem man eine dementsprechende Regierung schafft, also das Kabinett MacDonald beseitigt.

Hier aber ist nun in allerletzter Zeit Innen- und Außenpolitik auf das Stärkste zusammengegangen. Nicht die Außenpolitik im Sinne der Reichsfragen: man wundert sich über das geringe Interesse heute in England an diesen Dingen, an Ägypten, an Indien, auch an Irland, dessen „Revolution“ man eben so laufen läßt. Außenpolitik heißt vielmehr: Abrüstung oder Aufrüstung, und das hängt wieder eng zusammen mit dem Verhältnis zu Frankreich.

Daß in diesem Zusammenhang von Innen- und Außenpolitik nun die Dinge zur Entscheidung treiben und daß damit die Jungen

Wo steckt Otto von Habsburg?

In Ostende, Oberitalien oder Kopenhagen? / Vor einem neuen Restaurationsversuch?

T. Paris, 9. Aug. (Eig. Drahtbericht der Badischen Presse.) Die Nachricht, daß Erzherzogin Rita und Erzherzog Otto ihre Sommerreise auch dieses Jahr wieder wie im Vorjahr nach Norditalien unternehmen werden (oder nach anderen Meldungen schon unternommen haben), hat in Pariser politischen Kreisen neuerdings wieder die Diskussion über das Thema „Habsburg und Österreich“ angefeuert. Obwohl der Brüsseler Korrespondent des „Temps“ beschwichtigend meldet, daß Erzherzog Otto und die Erzherzogin den belgischen Boden noch nicht verlassen haben, sondern soweit dies in Erfahrung zu bringen sei, sich

in der Nähe von Ostende

aufhielten, beharrt man in Paris auf der Vermutung, daß die nächste Zeit einen neuen Vorstoß der Restaurationsversuche bringen werde. Nach einer Meldung der amtlichen französischen Agentur Havas ist die Ankunft Zitas und Ottos in Italien unmittelbar bevorstehend. Die Agentur erklärt, daß aller Voraussicht nach eine Zusammenkunft zwischen den beiden Habsburgern und Mussolini einerseits sowie mit Bundeskanzler Schulenburg andererseits vorbereitet werde. Der Meldung wird hinzugefügt, daß nach Informationen aus Rom jedoch die Haltung Italiens in der Restaurationsfrage zumindest unverändert abwartend geblieben sei.

Was die Einstellung Frankreichs zu diesem Thema betrifft, so kann immer nur wieder festgestellt werden, daß sich offenbar zwei entgegengesetzte Tendenzen immer noch die Waage halten. Auf der einen Seite hat ohne Zweifel in gewissen nicht unmaßgeblichen Kreisen des politischen Frankreich der Gedanke einer Frontwendung Frankreichs in der Habsburg-Frage festen Fuß gefaßt. Diese Kreise sind etwa identisch mit jenen französischen Politikern der gemäßigten bürgerlichen Linken, die eine dauernde und reifliche Ausöhnung Frankreichs mit Italien in Mitteleuropa als oberstes Ziel der französischen Außenpolitik erklären. Dem gegenüber zeigt sich die heute bedeutend einflussreichere Clique der dem Generalfstab

verbundenen Kreise nach wie vor jedem Habsburg-Experiment gegenüber streng ablehnend. Die Ansicht dieser Persönlichkeiten ist, daß Frankreich beim Verlust, die Restauration in Prag, bezw. Belgrad zu befürworten, unbedingt Gefahr laufen würde, die eben erst mit so vielen Kosten neu zusammengeleitete Bündnisfront zwischen Frankreich und der Kleinen Entente zu sprengen. Ansicht dieser, vor allem militärpolitisch eingestellten Clique ist, daß die Kleine Entente der letzte, aber auch wirksamste Stützpunkt französischer Kontinentalpolitik ist, dessen weiterer Ausbau in absehbarer Zeit auch wieder zur Heranziehung Polens führen dürfte und der unter gar keinen Umständen durch einen Handstreich bezw. ein Gewaltexperiment im Donaubekken gefährdet werden dürfte.

Wie gesagt, halten sich diese beiden Richtungen in Frankreich heute noch ungefähr das Gleichgewicht. Offiziell hat Frankreich sich, wie bekannt, durch die wiederholten Erklärungen Barthous für die zweite Richtung entschieden.

... in Oberitalien.

ob. Rom, 9. August. Otto von Habsburg weist seit einigen Tagen in der dem Hause Bourbon-Parma gehörenden Villa delle Pianore zwischen dem bekannten Babort Biareggio und Lucca. Einem Gerücht zufolge soll er in den nächsten Tagen vom italienischen König empfangen werden, während der Palazzo Chigi dementiert, daß ein Empfang bei Mussolini vorgeesehen sei.

... oder in Skandinavien?

Kopenhagen, 9. August. Wie die „Berlingske Tidende“ berichtet, ist Mittwochabend Otto von Habsburg unter dem Namen Graf Polawest in Begleitung seines Sekretärs und seines Gutsinspektors, zu kurzem Aufenthalt in Kopenhagen eingetroffen. Es handelte sich um eine Ferienreise. Vereinzelt heute soll der Erzherzog über Helsingör zu einem dreiwöchentlichen Aufenthalt nach Schweden und Norwegen weiterreisen.

über die Akten hinweggehen könnten, das hat der alte Taktiker Baldwin erkannt. Darum sind seine beiden Erklärungen vom 19. und 30. Juli, daß England die Luftaufrüstung nun durchführen wolle, innen- und außenpolitisch so bedeutsam (während Macdonald auf Urlaub abwesend ist!), auch wenn das Baldwin nicht noch dazu durch die Bemerkung, daß Englands Grenze am Rhein sei, unterstrichen hätte.

Diese englischen Parlamentsverhandlungen in den beiden letzten Juliwochen sind — später wird man das noch deutlicher sehen — von entscheidender Bedeutung. Das Kabinett, an dessen Spitze dem Namen nach noch Macdonald steht, gibt dessen Abrüstungsprogramm auf. An beiden Tagen hat sein Vertreter Baldwin erklärt, daß man mit der Abrüstung doch nicht vorwärts läme und daß England zunächst die Lücken in der Luftrüstung mit 41 neu zu schaffenden Geschwadern ausfüllen wolle (über die Flotte wird ja in den Flottenparlamentsverhandlungen gesprochen, die Landarmee ist für England von geringer Bedeutung). Die Oberhausverhandlung vom 23. Juli, in der das Mißtrauensvotum der Arbeiterpartei abgelehnt wurde, war für all das schon sehr lehrreich, die Unterhausverhandlung am 30. drückte darauf den Stempel mit einer Abstimmung dafür 404, dagegen 60 Stimmen!

Das bedeutet den Entschluß Englands, aufzurücken. Das verlagert ganz von selbst das Schwergewicht in Kabinett und Parlament nach Rechts, auf die Konserverativen, und das kann natürlich im Herbst auch zu einer Neuwahl und großen innenpolitischen Auseinandersetzungen führen.

Damit aber, in diesem, wie wir meinen, klar hervortretenden Zusammenhang zwischen Innen- und Außenpolitik, der eben dem Durchbruch die entscheidende Bedeutung verleiht, ist für Deutschland die Sache noch nicht erledigt. Die Verhandlung am 30. Juli war ganz planmäßig, ja regelmäßig mit der Spitze auf Deutschland gerichtet. Baldwin und Simon, die Anfragen aus dem Haus und natürlich Churchill, alles eine Melodie, ein Thema: Deutschland, Deutschlands angebliche Luftrüstung, die angebliche Bedrohung von Deutschland her. Und dem gab nun in einer bezeichnenden, ja gefährlichen Art gerade Baldwin die epigrammatische Formel: „Seit der Entwicklung des Flugzeuges sind die alten Grenzen verschwunden. Wenn jetzt die Rede von Schutz Englands ist, denken wir nicht mehr an die Kreise von Dover, sondern uns kommt der Gedanke an den Rhein! In diesem Wort, das sich so leicht einprägt und deshalb lebendig bleiben wird, drückt sich eine ungeheure Wandlung aus, im Allgemeinen und — täuschen wir uns nicht! — eine große Entscheidung Englands im Besonderen.

Uns fällt bei dieser Formel Baldwins ein Wort aus den deutsch-englischen Verhandlungen um die Wende des Jahrhunderts ein. Da sagte der damalige Ministerpräsident, auch ein Konserverativer, Lord Salisbury, zu dem deutschen Botschafter bei den Verhandlungen über die englisch-deutsche Verständigung, daß die Sicherheit Englands beruhe auf den Krebseisen der Rüste und auf seiner Flotte. Das Wort ist ohne weiteres verständlich. Es besteht heute nicht mehr zu Recht! England ist mit der Entwicklung des U-Bootes und namentlich des Flugzeuges keine Insel mehr! Das wußten viele Engländer längst. Wie gewöhnlich aber kräufte man sich lange gegen eine Erkenntnis, die nicht zu bestreiten war. Jetzt sprach es Baldwin aus, und er hat sicherlich dabei im Sinne der ganzen Nation gesprochen. Das hält ihm keiner entgegen, daß er darüber alte, aber bleibende geopolitische Fragen beiseite schiebt: Antwerpen, Belgien, Kanal und Frankreich, Rhein, er braucht dies bedeutsame Wort von Englands Grenzen am Rhein und spricht damit ganz von selbst eine enge Verbundenheit mit Frankreich aus, die auch dementsprechend in der Pariser Presse begeistert aufgenommen worden ist.

Der „Manchester Guardian“ (27. Juli) erinnerte Baldwin an dessen Wort vom Oktober 1933: „Wenn Wiederaufrüstung in Europa begäbe, dann können Sie jeder Wiederverstärkung, jeder Steuererhöhung für ein Menschenalter Lebenswohl sagen. Psychologisch würden wir wieder zurück sein im Jahre 1914. Und mit mehr Ent-

fahrung als wir damals hatten. Und ich habe niemals meine Ansicht verschleiert, daß ein neuer Krieg in Europa das Ende unserer Zivilisation wäre.“ Derselbe Baldwin sprach jetzt von der Grenze am Rhein und von der Luftaufrüstung, woraus sich alles Weitere von selbst ergibt: das heißt die Verbundenheit mit Frankreich. Das braucht kein Bündnis zu sein. Daß man militärisch sich unterhält, bezweifelt schon niemand. Das ergab Englands Zustimmung zu dem Ostpakt und der Politik Barthous. Nun fragt man sich immer wieder, was England mit dieser Entscheidung für sich, als Gegenleistung erhält. Frankreichs Entgegenkommen in der Flottenfrage? Eigentlich ist es nicht viel, was England von diesem Bunde hätte, außer neue Risiken, neue Gefahren von Bewidlungen, die es selbst mit verschuldet.

Papens Wiener Sendung.

Die Wiener Regierung hat sich also doch entschlossen, Herrn von Papen für seine außerordentliche Mission das Agrement zu erteilen. Das ist diplomatisch eine Selbstverständlichkeit gewesen. Es konnte nur überraschen, daß die Regierung diesen Schritt so lange hinausgezögert hat, offenbar weil hinter den Kulissen Einflüsse maßgebend waren, die darauf hinarbeiteten, daß das Agrement überhaupt nicht erteilt werde, die also auf diese Weise die Kampfstellung zwischen Deutschland und Oesterreich noch verschärfen wollten.

Es hat ja keinen Sinn mehr, in der Vergangenheit herumzujammeln. Wir erinnern uns aber doch daran, daß am 26. Juli, als der Brief des Kanzlers an Herrn von Papen bekannt wurde, der Plan mit schicklichem Aufsatzen begrüßt und als der entscheidende Schritt zur Entspannung der Lage sowie zur Wiederherstellung normaler und freundschaftlicher Beziehungen zwischen beiden Ländern gekennzeichnet wurde. Nachher ist dann sehr rasch eine andere Lesart ausgegeben worden, offenbar auf die Einwirkung interessierter Kreise hin, die zwar das Wort von der Unabhängigkeit Oesterreichs gegen Deutschland immer sehr eifrig im Munde führen, diese Unabhängigkeit aber, soweit sie selbst in Frage kommen, sehr viel weitherziger auslegen. Es ist immerhin schon ein Fortschritt, wenn die Regierung schulsüchtig diesen Einflüsterungen nicht nachgegeben hat, sondern das Agrement erteilt. Sehr leicht ist ihr das allerdings dem Anschein nach nicht geworden. Jedenfalls ist der offizielle Kommentar, der ihrem Entschluß mit auf den Weg gegeben worden ist, auf eine reichlich frostige Tonart gestimmt.

Welche Aufgabe Herr von Papen in Wien zu erfüllen hat, geht mit aller Klarheit aus dem Brief des Führers hervor. „Es ist mein Wunsch, so heißt es da, wenn möglich zu einer Entspannung der Gesamtlage beizutragen und insbesondere das seit langem getriebene Verhältnis zwischen dem deutschen und dem österreichischen Staat wieder in normale und freundschaftliche Bahnen gelenkt zu sehen.“ Der Kanzler hat damit seinen Willen ausgesprochen, daß alles geschehen soll, was die unglückliche Gegebenheit zwischen den beiden stammverwandten Ländern zu befriedigen.

Daß von unserer Seite nicht daran gedacht worden ist, die staatliche Unabhängigkeit Oesterreichs irgendwie anzutasten, braucht kaum mehr betont zu werden. Wir halten daran fest, daß die blutmäßige Verbundenheit an sich einen engeren Zusammen-schluß der beiden Staaten bedingt. Aber wir haben anerkennen müssen, daß bei den bestehenden europäischen Spannungen für absehbare Zeit daran nicht zu denken ist. Der Kanzler hat das dem Vertreter der „Daily Mail“ gegenüber auch offen ausgesprochen. Er hat seinen Hehl daraus gemacht, daß die Frage des Anschlusses nicht ein Problem der Gegenwart ist, daß dieses Ziel gegenwärtig aber unerreichbar ist, weil der Widerstand des übrigen Europa zu groß wäre.

Es kann sich also nur darum handeln, die Atmosphäre zu entspannen und die künstlichen Schranken zu be-

Damit fällt aber auch die Ablehnung aller Beteiligung an europäischen Dingen. Die wird immer wiederholt, noch zuletzt bei dem Ostpakt, aber so, wie man zur Zeit vorwärts geht, ist es England ganz unmöglich, sich von den kontinental-europäischen Fragen fernzuhalten. Wir können nicht in das Innere der englischen Staatsmänner, die all dies verhandeln und tun, hineinschauen. Wir wissen nicht, wie weit ihr Wille geht und wie weit ihre Klarheit darüber. Aber wir täuschen uns schwerlich, wenn wir von einem bedeutungsvollen Durchbruch und von einer großen Wandlung und Entscheidung Englands nunmehr in den letzten Juliwochen sprechen, in einem Zusammenhang von Innen- und Außenpolitik, durch den diese Entscheidung nur noch mehr Kraft gewann. Eine Entscheidung, in der sehr Schweres für die Zukunft liegen kann.

Papen über seine Mission.

Berlin, 9. Aug. Bizeleler a. D. von Papen hat Reuters und Associated Press auf deren Wunsch folgende Erklärung übermittelt:

„Nachdem die österreichische Regierung das Agrement zu meiner Ernennung zum Gesandten und bevollmächtigten Minister erteilt hat, entspreche ich gern Ihrem Wunsch nach einer kurzen Erklärung: Die mir von dem Führer und Reichskanzler erteilte Aufgabe ist in meinem Schreiben vom 26. Juli 1934 an mich eindeutig und klar umrissen. Ich habe mich dieser Mission zur Verfügung gestellt, um sie dem Sinne und dem Geist nach zu erfüllen, weil ich weiß, wieviel für die Entspannung der europäischen Lage von ihrer Verwirklichung abhängt, und weil ich damit meinem Lande auch in dieser neuen Stellung dienen kann.“

Die letzte Unterschrift des verwegenen Feldmarschalls von Hindenburg ist unter ein Schreiben an mich gesetzt, in dem es heißt:

„Wenn ich Sie nunmehr als diplomatischen Vertreter des Reiches nach Wien entsende, so geschieht es in der aufrichtigen Hoffnung, daß es Ihnen gelingen möge, normale und herzliche Beziehungen mit dem stammverwandten österreichischen Volke herzustellen. Meine besten Wünsche begleiten Sie bei der Durchführung dieser verantwortungsvollen Aufgabe.“

Dieser Befehl ist zugleich ein Vermächtnis, dem nichts hinzuzufügen ist.“

Die Ernennungsurkunde für Papen.

Nachdem die österreichische Regierung das Agrement für die Ernennung des Gesandten von Papen erteilt hat, sind diesem durch den Führer und Reichskanzler die nach vom verstorbenen Herrn Reichspräsidenten unterzogenen Urkunden der Ernennung zum Reichsminister und Stellvertreter des Reichskanzlers sowie der Ernennung zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister in besonderer Mission in Wien ausgeschrieben worden.

Pariser Rechtsblätter zur Anerkennung Papens.

Paris, 9. August. Die Erteilung des Agreements für von Papen durch die Wiener Regierung wird in nationalistischen französischen Kreisen als ein Beweis der Schwäche des Kabinetts Schwinnig ausgelegt. In diesem Sinne äußert sich u. a. das „Echo de Paris“, das sich sogar eines gewissen Mißtrauens nicht erwehren kann. Auch die „Ere Nouvelle“ scheint von der Widerstandsfähigkeit der österreichischen Regierung gegen die Anschlußgefahr nicht ganz überzeugt zu sein und verlangt deshalb, bei den künftigen internationalen Verhandlungen die Lehre aus den Fehlern zu ziehen, die man „trotz der Befürchtungen und Warnungen Frankreichs begangen habe“.

Befriedigung in London

aber sonstige Ausfälle gegen Deutschland.

S. London, 9. Aug. (Eig. Drahtbericht der Badischen Presse.) Die Erteilung des Wiener Agreements an Herrn von Papen wird in englischen politischen Kreisen mit Befriedigung aufgenommen. Ein Teil der amtlichen Stellen und der englischen Presse zeigt zwar in den letzten Tagen starke Neigung, die Wiener Regierung zu „Bedingungen“ aufzumuntern, letzten Endes haben aber auch hier die nüchternen Erwägungen gefiegt, daß ein solcher Kurs völlig unangebracht wäre und das Gegenteil von dem erreicht hätte, worauf es ankam — normale Beziehungen zwischen Berlin und Wien. Selbstverständlich erteilen einige englische Blätter wie die „Times“ der Reichsregierung jetzt gute Lehren und Ermahnungen.

Im übrigen fährt man fort, das englische Volk über die Lage in Oesterreich zu täuschen. Auf Grund von Informationen deren italienische Quelle einwandfrei feststeht, wird jetzt behauptet, z. B. im „Daily Telegraph“ vom Donnerstag, daß der nationalsozialistische Anhang in Oesterreich, der vor anderthalb Monaten noch 75 v. H. betragen habe, jetzt auf etwa 20 v. H. zusammengeschrumpft sei. Es genügt, zu bemerken, daß die gleichen Blätter vor anderthalb Monaten ebenso stark behauptet hatten, daß dieser Anhang damals 30 v. H. betragen habe. Vermutlich wird in weiteren anderthalb Monaten mit der gleichen Kaltblütigkeit wieder berichtet werden.

Diese Irreführung der öffentlichen Meinung des Auslandes ist deshalb gefährlich, weil bei jedem Vorkommnis auf österreichischem Boden Deutschland mit der Schuld belastet wird. Schon jetzt wird in der englischen Presse wieder Stimmung gegen Berlin gemacht, weil einige deutsche Zeitungen es wagten, die jüngsten Wiener Ereignisse in nüchterner Weise darzustellen, anstatt sich fritte an die römische Lesart zu halten.

Italien erhöht seine Wiener Vertretung.

ob. Rom, 9. Aug. (Eigener Drahtbericht der Badischen Presse.) Der Entschluß der österreichischen Bundesregierung, Herrn von Papen das Agrement trotz allen Quertreibereien von Seiten dritter Mächte zu erteilen, wird in der italienischen Presse nur als kurze Meldung wiedergegeben. Sofort tauchte jedoch das Gerücht auf, daß Italien, um die Bedeutung zu betonen, die es Wien beilegt, dort an Stelle der Gesandtschaft eine Botschaft errichten wolle.

Italiens Flottenmanöver.

ob. Rom, 9. Aug. (Eigener Drahtbericht der Badischen Presse.) Die praktischen Übungen der italienischen Kriegsmarine, die am 5. August begannen und an denen das erste und zweite Geschwader und vier Unterboots-Flottillen teilnahmen, sind mit einer Beschäftigung von 6000 Matrosen in Gaeta zu Ende gegangen. Der Duce, der an den ganzen Übungen teilgenommen hat, hat sich über die Ergebnisse sehr befreudigt geäußert. Sein Tagesbefehl an die beteiligten Truppen hat folgenden Wortlaut: „Die Übungen, die Ihr als Abschluß des Ausbildungsganges des Jahres XII ausgeführt habt, haben den hohen Grad Eurer Vorbereitungen bestens demonstriert. Ich drücke Euch meine lebhafteste Genugtuung darüber aus, daß die Manöver des Jahres XII eine weitere Etappe der steigenden Einheit zwischen Geist und Waffe bedeuten, was eine wesentliche Voraussetzung der Macht des Vaterlandes ist. Mussolini.“

Saarregiment kennt kein Recht

Die Saarkommission behält die beschlagnahmten Akten trotz Richterpruch.

ank. Saarbrücken, 9. August. Für die Saarkommission scheinen Rechtsprüche keine Gültigkeit zu haben: Gestern wurde die Entscheidung des Untersuchungsrichters bekannt, wonach die durch die Saarkommission am 25. Juli erfolgte Aktenbeschlagnahme bei der Deutschen Front und der „Saarkorrespondenz“ ungerechtfertigt ist und sofort aufzuheben sei.

Das scheint die Saarkommission völlig kalt zu lassen. Sie veröffentlichte noch gestern nachmittag eine Verfügung, in der sie sich weigert, der Entscheidung des Untersuchungsrichters entsprechen, die beschlagnahmten Akten der Landesleitung der Deutschen Front und der Saar-Korrespondenz freizugeben. Sie begründet ihre Ablehnung mit der Berufung auf das allgemeine Landesrecht als Vorbeugungsmaßnahme.

Der Landesleitung der Deutschen Front und der Saar-Korrespondenz hat sie zur Erläuterung ihres Standpunktes das nachstehende Schreiben zugehen lassen:

„Das Mitglied der Regierungskommission für die Angelegenheiten des Innern hat am 8. August 1934 unter der Tagesbuch-Nr. 5277P folgende Verfügung getroffen: Auf Grund des § 10 II 17 A, 2. R. wird die vorübergehende Fort- und Invernahme der sämtlichen in den drei Bürohäusern der Landeshäuser der Landesleitung der Deutschen Front, hier Waterloostr. 11 und 11a sowie Saargemünderstraße 39 und die in den Räumen der Saar-Korrespondenz (Nachrichtenzentrum des Saargebietes G. m. u. H.) hier, Kaiserstraße 27, am 24. 7. 1934 beschlagnahmten Gegenstände mit sofortiger Wirkung angeordnet.“

Die Beschlagnahme ist eine polizeiliche und ist notwendig, um die nötigen Anstalten zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung, zur Abwehr der dem Publikum oder einzelnen Gliedern desselben drohenden Gefahren zu treffen. Die Sichtung des vorhandenen Materials ist aus gleichen Gründen als polizeiliche Präventivmaßnahme notwendig. Ich bin angewiesen, Sie hierin in Kenntnis zu setzen. (gez.) D. Mathern.“

Die eindeutige richterliche Entscheidung, daß die Beschlagnahme ungerechtfertigt und daher sofort aufzuheben sei, wird also von der Regierungskommission beziehungsweise den ihr unterstehenden Polizeiorganen offensichtlich mit Füßen getreten. Dem Willkürakt der Hausdurchsuchung und Beschlagnahme wird jetzt eine neue Maßnahme, eine Hinwegsetzung über Gesetz und Recht, würdig angereicht.

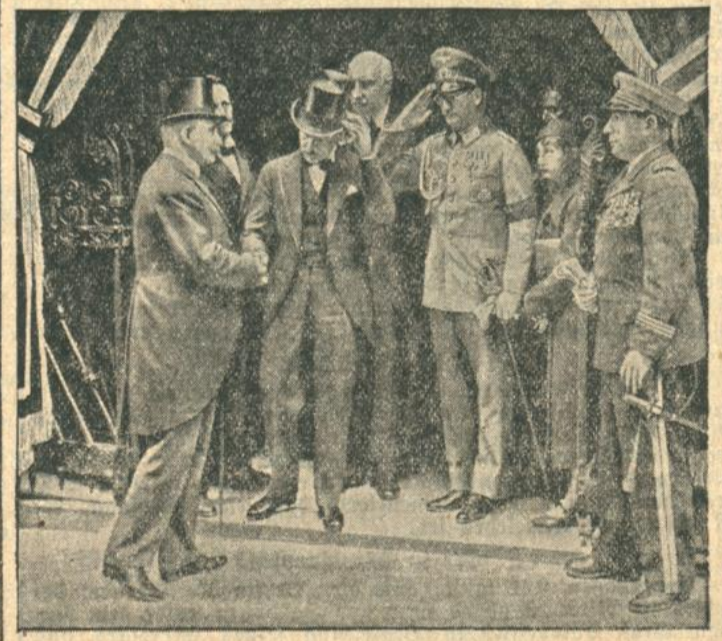
Die Begründung spricht von einer Präventivmaßnahme. Gegen wen und was soll eigentlich „vorbeugt“ werden? Ist es vielleicht die Deutsche Front, oder sind es die separatistischen Subelblätter, die tagtäglich zu Mord und Terror heizen? Wer verbreitet die tollsten Gemeinplätze? Gegen wen sind also „vorbeugende Maßnahmen“ dringend angebracht? Gewiß nicht gegenüber den disziplinierten deutschbewußten Bevölkerungsteilen, sondern einzig und allein bei den Hehern und Schmierfinken im separatistisch-marxistischen Lager. Wenn wir auch vom Völkerverbund im allgemeinen nicht viel zu halten vermögen, so glauben wir doch, daß sein Justizenausschuß in Sachen des Aktenausgabe Herrn Knog eines Besseren belehren wird.

Die gesamte Saarpresse steht im Zeichen des ausgebrochenen Rechtsstreites zwischen der Deutschen Front und der Saarregierung. Obgleich sie wegen der strengen Vorschriften ihre helle Empörung nur vorsichtig zum Ausdruck bringen kann, fehlt es nicht an Kommentaren, die den offenen Protest der Bevölkerung gegen die Verletzung der Regierungskommission, einer richterlichen Entscheidung zu entsprechen, zum Ausdruck bringen.

Separatisten schänden Kriegergräber.

Anläßlich der 64. Wiederkehr des Jahrestages der Erstürmung der Spicherer Höhen waren die Kriegergräber in Saffersbald mit Kränzen und Schleifen geschmückt worden. Mittwoch morgen rissen nun drei separatistische Kommandos die Schleifen ab und traten sie unter den Rufen „Frei Saar“ in den Schmutz.

Die Welt trauert mit Deutschland.



Bei der in Paris in der Lutherischen Kirche veranstalteten Trauerfeier für den verstorbenen Reichspräsidenten war auch Kriegsminister Betin erschienen. Unser Bild zeigt ihn in dem Augenblick, als er den Mitfeierern der deutschen Botschaft sein Beileid ausdrückt.

Unterhaltungsblatt der Badischen Presse

Schicksalstage vor 20 Jahren.

X. Als Mädchen ins Feld. Von Gertrud Abel.

Es war im Sommer 1914. Ich war als Siebzehnjährige aus der Pension in meine Heimat gekommen und hatte eine Freundin mitgebracht, meine Zimmerkameradin, eine Wienerin. Es war ein herrlicher Sommer und die kleine Stadt bot unendlich viel Abwechslung für ein Jungmädchenherz: Tennis, Schwimmen, Rudern, Spaziergänge, abendliche Gartenfeste — jeder Tag schien nur der Unterhaltung zu dienen, und es bedeutete uns schon eine wichtige Aufgabe, daß wir unsere englische und französische Lektüre pflegten und fleißig Geige und Klavier übten.

Da fielen die Schüsse in Serajewo. Die junge Wienerin kam entsezt mit dieser Botschaft zu uns, sie hatte sie gehört, als sie aus der Stadt einige Lichtbildbände holte. Mein Bruder, ein junger Student, meine Freundin und ich waren voller Aufregung. Dies mußte doch etwas Furchtbares bedeuten — konnte das nicht vielleicht gar zu einem Krieg führen? Die älteren Leute erwogen alles für und wider — schließlich wurde überlegen lächelnd der Kopf geschüttelt, es hatte gar zu oft geheißen, daß Krieg drohe. Aber Krieg war doch unmöglich! Zivilisierte Staaten machen doch keinen Krieg! Und außerdem stand die Ernte vor der Tür, das war weit wichtiger, das lag uns viel näher.

Aber dann kam der Tag, an dem uns aufgeben sollte, was uns wirklich am Herzen lag — es kam der Tag der Kriegserklärung, und die Kriegserklärungen häuften sich. Wir waren ein Volk, und wir standen allein in der Welt, ein Volk mit zwei Namen: Deutschland-Ostreich. Und hinter dem Wald rollten unablässig die Züge zur Front, die angefüllt waren mit Soldaten in ungewohnten erstickten graugrünen Uniformen. Und hinter dem Wald rollten unablässig die Züge zur Front, die angefüllt waren mit Soldaten in ungewohnten erstickten graugrünen Uniformen. Und hinter dem Wald rollten unablässig die Züge zur Front, die angefüllt waren mit Soldaten in ungewohnten erstickten graugrünen Uniformen.

Die Ausbildung im Krankenhaus der kleinen ostdeutschen Stadt, an das ein Lazarett angeschlossen war, benahm uns sechs Anfängerinnen, die wir uns zu gemeinsamem Lernen zusammengeschlossen hatten, fast den Atem. Der Vormittag war dem Bahndienst geweiht: Wir brachten den durchfahrenden Soldatentransporten Kaffee, Zigaretten, Wäsche, Brot. Dann kam praktische Tätigkeit einfacher Art, wir lernten alle Instrumente zu reinigen zu ordnen, mit Namen zu nennen. Am Nachmittag durften wir beim Anlegen der Verbände dabei sein und hilfreiche Hand leisten. Abends arbeiteten wir theoretisch unter der Leitung unserer Oberärztin und des Assistenzarztes, zwischen durch machten wir alle nötigen Botengänge und wurden gegen alle möglichen Krankheiten geimpft.

Wenn wir auch gegen alle diese uns fremde Arbeit, diese Mädelerei und zeitweise Ueberbürdung revoltiert hätten, es gab eins, das uns immer wieder ordnungsgemäß unter Ermanen machte — die Einbringung der Vermundeten. Wir standen diesen jungen, ungebildeten, schmerzgequälten Menschen mit hilflosem Mitleid gegenüber, wir wußten, daß sie es nicht mochten, wenn man sie als Helde feierte, wir waren manchmal befreundet, wenn sie ankamen, Spasch mit uns zu machen und uns den rauen Soldatenton kennen lehrten, es dauerte ein paar Wochen, bis wir sie ein wenig verstehen lernten aus unserer armen Unerfahrenheit heraus. Aber als wir begriffen hatten, wie wenig es möglich war, das Geschehen da draußen hier in der Sicherheit zu begreifen, da dauerte es nur ein paar Tage, bis wir den nächsten Schritt durchgemacht hatten — wir meldeten uns zum Ambulanzdienst ins Feldlazarett.

Es war nicht ganz einfach, mit diesem Plan durchzubringen. Aber wir hatten ordnungsgemäß unser Examen gemacht, Hilfe wurde draußen gebraucht — wir wurden abkommandiert. Und so standen wir denn eines regnerischen Nachmittags zu dreien auf einem winzigen ostpreussischen Bahnhof, wo uns der Lazarettzug abgeholt hatte und wo wir mit einem Postauto weiter vorn in die Etappe gebracht werden sollten, zu dem Roten Kreuz-Lazarett 30 Kilometer hinter der Front. Es dauerte bis zum späten Nachmittag — da kam endlich ein über und über mit volldunklem Lehm bedecktes Postauto, dessen Führer uns prüfend ansah. Er er uns anbrach, winkte mir ihm schon zu, er hielt, wir zeigten unsere Ausweise, und dann durften wir hinaufklettern und es uns zwischen einseitigen Wollschals, Brettern, Risten und in Strohpäckchen Spiritusbällchen bequem machen. Mit Gerüttel und Geschüttel wurden wir dann noch im Laufe der Nacht über sechsbare Landstrassen, durch wasserbrühende Löcher und ratternde Knäpeldämme in die Baracken gebracht, über denen man das Rote Kreuz im ersten Morgenrauschen klattern sah. Mit steifen Beinen kletterten wir zu den hochbereiteten Kälbern hinunter, sprangen dann auf den dünnen überfrorenen Boden, daß alle Knochen in uns knackten und hörten schon eine helle Stimme aus einem rasch geöffneten Fenster rufen:

„Endlich sind sie da! Kommen Sie schnell in die Küche — auswaschen können Sie nachher!“

Und wir stolperten dann mit unseren kleinen Kofferchen so schnell es ging über den unebenen Boden und durch eine Brettertür in eine von flackernder Petroleumlampe erleuchtete Küche. Drinnen empfing uns eine ältere Schwester, freundlich, aber energisch. „Hier ist heißer Kaffee. Und während Sie trinken, können Sie schon daran gehen, die Wäsche auszuwaschen — drüben ist die Waschküche.“ Drüben, die Waschküche, das war eine Ecke des großen Raumes, in der ein großer Kessel auf einem roh aufgemauerten Herd stand. In einem großen Bottich daneben schwammen riesige Mengen von buntgewirfelter Wäsche, manche mit Blutflecken, am Boden lagen viele Holzklößen in hohen Haufen. Unsere Mäntel flogen auf eine Bank an der Tür, einen Augenblick der Erwärmung mit feinstämmigen Kaffeedüften, dann machten wir uns daran, die Wäsche in dem Kessel zu waschen und das Feuer unter ihm anzufachen. Die Schwester, in der anderen Ecke an einem anderen Herd mit einem gewaltigen Suppentopf beschäftigt, nickte uns freundlich zu, ermahnte uns, die Wäsche kräftig lochen zu lassen, da anstehende Krankbetten im Lazarett und Desinfektionsmittel im Augenblick knapp seien, und erteilte dann Anweisungen für den weiteren Verlauf des Tages: heißes Wasser zum Aufwischen bereit halten, heißes Wasser ständig in den Operationsaal tragen, um 12 Uhr zum Essen aussteilen mit aller anderen Arbeit fertig sein, Abwischen, Verbandwäsche, Scheuern, Holztragen — das waren die Hauptarbeiten.

Uns gingen die Augen über. Wir hatten geglaubt, Pflegerinnen zu sein und wir waren Pusfrauen. Die Schwester lachte, sie ahnte, was in uns vorging. Aber als sie wohl gerade anfangen wollte, uns ein wenig gut zuzureden, da tat sich die Tür auf und herein wandten zwei Schwestern: die Gesichtsergrau vor Uebermüdung und Käfte, die Schürzen befeuchtet, die Hauben verknüllt, die Haare wirr zurückgestrichen, die Schultern vornüberhängend — sie sahen uns an, und ein glückliches Lächeln ging über die Züge der einen:

„Gott sei gelobt, daß Ihr da seid! Ihr werdet uns helfen?“ Die andere schüttelte den Kopf: „Na, Ihr seht noch ganz hübsch munter aus, Ihr drei. Kommt angepöbelt von Müttern, nicht? Seht Ihr — das, was Ihr jetzt gemacht habt, das müßten wir sonst

Fahrt durch das Grenzland.

Von
Charlotte von Eisingrein, Neuenburg (Baden).

Es war am 12. August 1914, 6 Uhr abends, als ich zu meiner Schwiegermutter kam. Da hieß es, die Franzosen wären im Anmarsch. „Geh du mit deinen beiden Buben fort, dann bist du wenigstens in Sicherheit“; denn noch schwer lasten die Ereignisse der letzten Tage auf unserm Gemüt.

Am Abend fährt noch ein Zug. Ich bringe schnell in meine Wohnung und packe etwas zusammen, denn um 7 Uhr durfte niemand mehr auf der Straße sein ohne Ausweis. In der Zwischenzeit besorgte mir meine Schwiegermutter einen Erlaubnischein zum Bahnhof für 11 Uhr nachts. Rasch war die Zeit vorbei und schweren Herzens nahm ich Abschied. Unter Mädchen begleitete mich und meine beiden Buben, von welchen einer 3½ Jahr und der andere 7 Wochen alt war, zum Bahnhof. Mitnehmen durfte ich nur einen kleinen Weinkorb.

In Neuenburg, wo Mitternacht über dem Rhein lag, überkam mich ein trauriges Gefühl. Mein mit meinen beiden Kindern, mein Mann im Feld, keine Frau und kein Mädchen, nur Kellerrufen im Abteil, alle waren mit sich selbst beschäftigt. Der Abschied lag noch schwer über ihnen. Um 1 Uhr nachts traf der Zug in Freiburg ein, da konnte ich mich nicht mehr halten. Tränen

noch immer zwischen unserer Arbeit tun, so nebenbei, wenn wir drüben die fünfzig bis achtzig und manchmal noch mehr Feldgrauen besorgt hatten. Wir starrten sie an und fingen an zu begreifen, wozu wir da waren. Und wir dankten Gott, daß wir überhaupt eine Aufgabe hatten, daß wir dringend gebraucht wurden, daß man unserer bedurfte, ganz gleich an welcher Stelle, und daß es garnicht darauf ankam, was man tat, daß es nur darauf ankam, daß man alles leistete, was man irgend konnte. Und wir waren stolz, unser Teil mit zu leisten, wenn auch nur am Waschtisch und mit dem Scheuerlappen.

Später wurde es anders, wir bekamen weitere Helferinnen und machten dann selber Pflegerarbeit. Wir richteten Soldatenheimen ein für Genesende und begleiteten Lazarettzüge, wir kamen wieder ganz nach vorn an die Front, wir hörten das Trommelfeuern, wir mußten selbst durch Abperrfeuer, wir trugen unsere Kriegserinnerungen an Narben davon und freuten uns auf Heimaturlaub. Aber eines der größten Erlebnisse, einschneidend in alle unsere kleinen Vorurteile, hatten wir alle drei an diesem ersten Abend, der uns bedingungslos in den Dienst stellte.

flossen mir über die Wangen herunter. Hilfsbereite Schwestern kamen und redeten mir lieb zu. Sie brachten mir Milch und Brötchen. Ob der Zug weiterging, wußte man nicht, es hieß, „wenn genügend Leute da sind“, fährt er bis Offenburg, und ich wollte doch bis Karlsruhe zu meinem Vater.

Endlich nach einer Stunde ging es weiter. Wieder das gleiche Bild: Kellerrufen, die zu ihrer Garnison mußten, teils freudig, teils traurig gestimmt, alle aber mit der Hoffnung, bald sind wir wieder dabei.

Für mich war es eine trübe Fahrt, nur langsam ging der Zug vorwärts, da er immer den Militärzügen sich anpassen mußte. Kurz vor Offenburg hielt der Zug eine ganze Stunde, rechts und links nur die hohe Mauer vor der Einfahrt zu sehen. Es war fast nicht mehr auszuhalten. Zwischenbüchlein weinte das 7 Wochen alte Kind, es hatte Hunger und war naß. Ich ging halt wieder, wie schon mehrere Male, in ein kleines Abteil und legte ihn trocken und stillte ihn. Ich war selbst bald schwach, nichts mehr zu essen und immer noch nicht am Ziel. Den anderen Jungen überließ ich solange den Männern. Mittags um 4 Uhr war endlich der Zug in Karlsruhe. Hier nahm ich einen Wagen und fuhr zu meinem Vater. Vor dem Haus standen gerade Kinder und Bekannte, alles sprang zusammen und rief meinem Vater, ich wäre da. Mein Vater, ein alter Frontkämpfer von 1870, kam auf mich zu und wir weinten Freundentränen, hieß es doch, Mühlhausen wäre in Schutt und Asche geschossen. Ich fühlte mich wieder geborgen und blieb bis Weihnachten, dann zog es mich wieder in mein Heim.

Vier Treppen hoch / Von Georg Büsing.

Vier Treppen hoch wohnen Krotantes. Vor der Vorkaalktür steht es, auf einem blühenden Messingstiel. Er ist Bauarbeiter, hat man mir erzählt. Aber Fritz Krotante kann mehr als Steine tragen und Gerüste richten. Er hat die Tür seiner Wohnung schön blau angestrichen und mit Blumengirlanden verziert. Vor den Fenstern leuchten schneeweiße Gardinen. Aber damit kommen wir schon in das Reich der Hausfrau Maria Krotante, von der ich auch eigentlich erzählen wollte.

Eine Treppe höher, unter dem Dach, ist nämlich meine Wohnung. Wenn ich abends nach Hause komme und die 114 Stufen des Treppenschachtes, wo es immer muffig riecht, hinaufsteigen beginne, dann leuchtet von oben die himmelblaue Tür der Familie Krotante. Diese himmelblaue Tür gibt mir — sozusagen — die Kraft, die 114 Stufen ohne Stöhnen zu überwinden. Diese himmelblaue Tür bedeutet für mich — wir wollen es ruhig so nennen — den Himmel in dieser dicken Mietstube. Jeden Abend bleibe ich einen Augenblick vor Krotantes Tür stehen und lausche. Und jedesmal nehme ich ein wenig Glück mit in meine Dachkammer hinauf. Das schenkt mir Maria, die Frau des Bauarbeiters Krotante. Ich kenne Maria nicht. Ich habe sie nie gesehen. Aber ich kenne ihr Lachen. Dies unbeschwerliche, silberne Lachen, das ein wenig Sonne in vergrämte Herzen zaubert. Viel weiß ich nicht von Maria Krotante zu erzählen. Ich muß mich daher mehr auf mein Gehör und die Worte ihres Mannes verlassen. Und doch möchte ich das wenige, das ich so verbotenerweise erlaucht habe, ausplaudern.

Wie schon gesagt: der Bauarbeiter Fritz Krotante kann mehr als Steine tragen und Gerüste richten. Als ich eines Abends nach Hause komme, finde ich ihn beim Ausbessern des Treppengeländers. Fritz Krotante — ein schlanker, junger Mann mit offenen, freundlichen Gesichtszügen — bietet mir einen fröhlichen „Guten Abend“ und beginnt ohne weiteres ein Gespräch mit mir.

„Sehen Sie, ich hab's ja nicht nötig, dem Hauswirt die Arbeit wegzunehmen, damit er sein Geld spart. Aber die Maria hat's doch wollen. Fritz, hat sie zu mir gesagt, da fällt uns mal einer die Treppe runter, geh' du einmal daran. Und sehen Sie, das habe ich mir auch nicht zweimal sagen lassen.“

„Sie haben eine gute Frau“, sage ich lächelnd. „Das will ich meinen — die Maria!“ entgegnet er strahlend und steigt mit mir die Treppe hinauf. „Immer vergnügt und lustig, immer was Gutes für uns im Topf — das ist wie im Himmel. Und meinen Sie, daß Maria fragt, weil ich nur vier Tage in der Woche arbeite? Nicht die Spur! Ich mochte erst gar nicht nach Hause gehen mit den paar Groschen Lohn, ich hatte Angst, daß Maria traurig sein würde. Aber ausgelacht hat sie mich, daß ich solch ein Angewiesener sei! Sie würde es schon richtig einrichten! — Wollen Sie eben mit reinkommen?“ fordert er mich vor der himmelblauen Tür auf. „Maria wird sich freuen.“ Ich lehne mit der Verzögerung auf ein andermal ab und steige lächelnd zu meiner Dachkammer hinauf. Durch die geöffnete himmelblaue Tür höre ich noch die lobende, glöckchenreine Stimme Marias: „Du bist ein Künstler, Fritz!“ Und dann ihr unbeschwerliches, silbernes Lachen und den fröhlichen Haß des Mannes. Wie gesagt: Vier Treppen hoch, in einem Mietshaus, das einem großen Manne gehört und dem die Reparatur des Treppengeländers ein Vergernis ist.

Manchmal gibt es magere Tage. Der Meister hat eine flauere Zeit, man muß aussehen. Nicht schön. Der Weg zum Arbeitsamt hin und zurück — das ist die ganze Beschäftigung des Tages.

Ich klimme die Stufen zu meiner Dachkammer empor. Oben — in der himmelblauen Tür verschwindet gerade das Töchterchen Krotantes, das von der Schule kommt. Ich höre das Kind hinter der Tür plappern und lachen. Es erzählt von einem großen bunten Ball, den eine Mitschülerin von ihren Eltern geschenkt bekommen hat, und wünscht sich einen gleichen.

Als das Kind geendet hat, ertönt Marias silbernes Lachen. Nach den Geräuschen zu schließen, schwenkt sie ihr Töchterchen im

Kreise. „Du kleines Märchen!“ klingt ihre Stimme dazwischen. „Laß doch der Lotte den dicken Ball. Du hast ja den kleinen, der springt viel höher und viel leichter! Der fliegt bis in den blauen Himmel!“

Die Kleine jauchzt vor Glück und holt ihren Ball. Mutter und Tochter beginnen, ihn einander zuzuwerfen. Ich steige lächelnd nach oben. Das Zaubeln der Kleinen und das Lachen Marias klingt in meinen Ohren. Ich muß gestehen, daß ich die Wurst zu meinen Margarinetbroten heute fast gar nicht entbehre.

Die Firma Schreiber u. Sohn ist in Konkurs geraten, erzählt man mir heute. Ich ermähne diesen bedauerlichen Umstand nur, weil Fritz Krotante bei dieser Firma beschäftigt ist und weil ich Angst habe, daß Maria nun auch ihr Lachen verliert. Aber ich habe mich getrrt. Als ich abends nach Hause komme und wie immer an der Himmelstür ein wenig lausche, höre ich die tröstende Stimme Marias: „Nicht traurig sein, Fritz! Wir werden uns schon helfen. Sieh, es wird doch heller in Deutschland! In der nächsten Woche ist wieder Arbeit für dich da. Ist es nicht dumm, einer Sache nachzutrueren, die nur vorübergehend ist?“

Ich steige weiter die Treppe hinauf — ich schäme mich plötzlich meines Lauschens. Aber auf halbem Wege höre ich noch das helle, klare Lachen Marias und den besetzten, fröhlichen Haß des Mannes.

Maria! — flüstern meine Lippen; die ganze Nacht flüstern meine Lippen: Maria. . . Es ist ja eigentlich unpassend, des Nachts den Namen einer jungen, verheirateten Frau zu flüstern. Aber ihr müßt es mir in diesem Falle nun einmal erlauben.

So, das wäre schon alles, was ich über Maria zu erzählen weiß. Es ist nur wenig, aber ich kann nicht helfen, wenn ich euch enttäuscht habe. Eigentlich habe ich ja nur von Marias Lachen erzählt. Aber ich meine, das ist der Worte wohl wert. Denn das aus unbeschwerlichem Herzen quellende Lachen ist einer der rarsten Artikel der Welt. Ihr könnt in die Billen und Nachbars der Stadt gehen, ihr könnt in die Ballwälder der Ozeanrien hineinhorchen und in den Furchsbüchern lachen — überall werdet ihr wohl lachende Lippen finden; aber nur selten müßt es das Lachen der Maria Krotante sein, der Arbeiterfrau Maria Krotante, die vier Treppen hoch wohnt und deren Mann arbeitslos ist.

Hindenburg-Worte.

„Ich gebe niemals nach, mag da kommen, was will!“
Es ist erstaunlich, wie ein großes Ziel, das man vor Augen hat und an dessen restlose Verwirklichung man Tag und Nacht immer und stets denkt und arbeitet, einen frisch erhält.“
Hindenburg 1918.

„Die Muskeln werden gestrafft, die Nerven gespannt, das Auge geradeaus! Wir sehen das Ziel vor uns: Ein Deutschland hoch in Ehren, frei und groß!“
Hindenburg 1918.

„In der Stunde der Not zeigt es sich, was der Einzelne und was ein Volk wert ist. . . Deutschland braucht jetzt sein ganzes, einiges, für die Zukunft unseres Geschlechtes operbereites Volk.“
Oktober 1918.

„Die persönlichen Anschauungen, so schwer es Euch auch fallen mag, müssen zurückgestellt werden. Nur durch solch einmütige Arbeit kann es mit Gottes Hilfe gelingen, unser armes deutsches Vaterland aus tiefster Erniedrigung wieder besseren Zeiten entgegenzuführen.“
Kundgebung an das deutsche Volk, Februar 1919.

Nur **50** Pfg die grosse Tube
NIVEA Zahnpasta

Mild, leicht schäumend, ganz wunderbar im Geschmack.

Interessantes aus aller Welt

Kleiner Zwischenfall bei einer Trauung.

Ein kleiner Zwischenfall, der eine ganze Hochzeitsgemeinde in Aufruhr brachte, ereignete sich während einer Trauung in einem kleinen Städtchen in der Grafschaft Worcester. Dieser Zwischenfall wurde durch den Ehering der Braut verursacht, der plötzlich spurlos verschwunden war. Nun sind die Bewohner des Städtchens anscheinend höchst abergläubische Leute. Eine Trauung ohne Ehering war für sie unvorstellbar, und so machte sich denn die ganze Gemeinde auf die Suche, während der Geistliche in seiner Sakristei geduldig auf die Rückkehr wartete. Man suchte unter den Kirchbänken, unter den Altarstufen, man lief systematisch den Weg ab, den die Brautdrofste genommen hatte, klappte in der Drofsche alles durcheinander und kehrte auch im Haus der Braut das Unterste nach oben. Aber der Ring blieb verschwunden. Die Brautmutter weinte bittere Tränen, und auch die noch eben so glückliche Braut schluchzte bitterlich. Das Gesicht des Bräutigams wurde von Minute zu Minute finsterner.

Es schien, als sollte die Hochzeit wegen des verlorenen Ringes abgebrochen werden. Da fachte sich der Bräutigam plötzlich an den Kopf, als wollte er sagen, was sind wir doch alle für Dummköpfe. Ohne ein Wort zur Erklärung zu verlieren, stürzte er davon. Die Braut war einer Ohnmacht nahe, aber schon wenige Minuten später tauchte der Bräutigam wieder auf, diesmal mit einem strahlenden Gesicht. In der Hand hielt er — einen Trauring. Es war zwar nicht der Ring, den die Braut verloren hatte, sondern ein anderer aus dem Juweliergeschäft am Marktplatz. Aber der tat es auch. Und so konnte die Trauung nach mehrstündiger Verzögerung ihren Anfang nehmen.

Wie finde ich einen Mann?

Amerikanische Professoren haben sich von jeher durch ihre Bieftigkeit ausgezeichnet. Womit sich die Gelehrten drüben, über dem großen Teich, beschäftigen, hat uns schon manches Mal ein Kopfschütteln verursacht. Den Vogel hat aber zweifellos ein Mitglied des Lehrkörpers einer Hochschule im Staate Michigan, die größtenteils von Frauen besucht wird, abgeschossen, durch seine Unfindigkeit auf dem schwarzen Brett, daß er im kommenden Semester über das Thema zu lesen gedenke: „Die Kunst einen Mann zu finden.“

Dies ist ein Problem, das bisher bestimmt mit wissenschaftlicher Gründlichkeit noch nicht angepaßt worden ist, ganz abgesehen davon, daß kein europäischer Gelehrter je auf den Gedanken gekommen wäre, über diese Frage Vorlesungen zu halten.

Ein besonders Neugieriger, der sich für das Thema lebhaft zu interessieren scheint, hat Professor Mehran Thompson — um ihn handelt es sich nämlich — bereits interviewt. Wie Professor Thompson erklärte, habe er jahrelang auf diesem Gebiet psychologische Nachforschungen angestellt und genaue Beobachtungen gemacht, die ihm schließlich zu viel Material lieferten, daß er den Entschluß faßte, ein ganzes Kolleg darüber zu halten.

Wenn man allerdings hört, welches nun eigentlich der entscheidende Gesichtspunkt dieses Problems sein soll, dann muß man schon sagen, um dies zu eruieren, hätten wir bestimmt nicht ein paar Jahre gebraucht, wenn wir uns überhaupt mit dieser Materie beschäftigt hätten. Professor Thompson „verklündet“ nämlich, daß des Rätsels ganze Lösung einzig und allein in der Geschäftlichkeit der Frauen begründet sei, das Parfüm herauszufinden, das ihrer Individualität entspricht, denn das allein reizt und fessele den Mann. Die Anmerkungen zu dem Kolleg des Professor Thompson sollen so außergewöhnlich stark sein, daß man mit einer Ueberfüllung zu rechnen hat.

Der geheimnisvolle „Nebelflächer“.

Der Nebel ist der größte und gefährlichste Feind des Fliegers. Unzählige Piloten haben in ihm die Flugrichtung verloren und sind dann bei der Notlandung umgekommen. Kein Wunder also, daß sich überall in der Welt Wissenschaftler damit befassen, die Gefahr des Nebels zu bannen. Aber diese Forschungsarbeit hatte bisher nur wenig Erfolg. Es gelang zwar, die verschiedenen Beschaffenheit und die Abhängigkeit seines Vorkommens von den Witterungsbedingungen zu ermitteln, ein Mittel jedoch, das den Nebel beseitigen kann, wurde bisher nicht entdeckt.

So konstruierte man für Flugzeuge und Schiffe, die ja ebenfalls durch Nebel stark gefährdet werden, sogenannte „Nebelflächer“, das sind Apparaturen, die mit Hilfe von infraroten Strahlen die Sicht auch durch den dichtesten Nebelschleier ermöglichen. Aber so zweckmäßig die „Nebelflächer“ auch sind, völlige Flug- und Fahricherheit können sie doch nicht vermitteln. Jetzt endlich scheint die Lösung des Problems geglückt zu sein. Jedenfalls darf man das aus den Berichten schließen, die soeben aus Boston hier einlaufen. In der Nähe von Boston, auf einem Privatflugplatz, sind Versuche mit einem „Nebelflächer“ vorgenommen worden, die anscheinend überraschend günstige Resultate ergeben haben. Maßgebend beteiligt an diesen Versuchen waren mehrere Mitglieder des Instituts für Technologie von Massachusetts, die auch als die Erfinder der „Nebelflächer“ zu gelten haben. Einzelheiten über die Erfindung sind nicht bekannt, da allgemein strenges Stillschweigen bewahrt wird.

Es handelt sich jedoch nach unseren Informationen um eine Flüssigkeit, die durch lange Röhren in die Luft gesprüht wird und die den Nebel in Form von Regen zum Niederschlag bringt.

Nachdem die Apparatur schon vor mehreren Tagen völlig fertiggestellt war, warteten die Wissenschaftler nur noch auf einen möglichst dichten Nebel, der sich denn auch gestern einstellte. Er war so undurchsichtig, daß die Häuser, die sich nur etwa zehn Meter vom Versuchsfeld entfernt befanden, nicht mehr zu sehen waren. Man legte einen Nebel um und im nächsten Augenblick begannen die elektrischen Pumpen die Flüssigkeit durch die etwa zehn Meter hohen Röhren in die Luft zu sprühen. Es dauerte nur wenige Augenblicke, schon setzte ein gelinder Regen ein. Der Nebel wurde immer durchsichtiger und schließlich, nach Beendigung des Experimentes war der Flugplatz frei von Nebel. Die angrenzenden Häuser waren wieder ganz klar zu erkennen und gaben ein eigenartiges Bild vor der dahinterliegenden dichten Nebelwand.

Das Dörfchen Herzheim am Berg in der Pfalz ist eine Produktionsstätte hervorragend guter Weine, aber man kann auch andere Lederbissen von dort beziehen, nämlich Eckschnecken, die bei entsprechender Zubereitung köstlich munden. Man muß sich schon durchfragen in dem Dörfchen, um zum Schneckenfarmer zu kommen, der in einem alten Bauernhaus wohnt, dessen Fenster seit vier Jahrhunderten den Blick freigegeben hinaus in die Ebene und hinunter nach Freinsheim. Ein Stück Gartenland liegt hinter dem Haus. Der Besucher entdeckt kaum etwas Auffallendes an den Beeten, höchstens ein etwa 40 cm hohes, enghalsiges Drahtgeflecht, oben eingehoben, das einige umgibt. Aber wo ist die Schneckenfarm?

Wir sind schon mitten drin und man merkt es nicht, da sich die Schnecken bei der Hitze ins Kühle und Schattige verziehen. Erst wenn man die alte verwitterte Mauer genauer betrachtet, sieht man Hunderte der braunen Schneckengehäuse, die bewegungslos an dem Gestein kleben, dicht beieinander, in Haufen geballt. Sie haben sich als Schutz gegen die Hitze mit Hilfe einer klebrigen Masse an die Wand geklebt und jede Verbindung mit der Außenwelt aus eigenem Entschluß aufgehoben. Sie können es wochenlang ohne Nahrungsaufnahme ausfallen.

Diese Gewohnheiten muß der Schneckenfarmer kennen und für den Anbau von Gewächsen sorgen, die sie benagen können und die auch Schatten spenden. Wenn der Regen längere Zeit ausbleibt, müssen sie wie die Pflanzen begossen werden und da sie heftiges Verlangen nach Kalk haben, wird dem Wasser gelöschter Kalk zugegeben. Gelegentlich werden auch die Beete mit Wasser übergossen, das mit Weiswein vermischt wurde, das ist wegen des Geruchs der später zu verzehrenden Schnecke. Sonst ist aber das Tierchen äußerst genügsam, es nagt an den Blättern von Salat, Kraut, Petersilie oder überhaupt an Pflanzen, auch in einem Unkrautbeet fühlt es sich paradiesisch wohl.

Mit der ersten Frühjahrsjahre erwachen die Schnecken aus ihrem Winterruhe. Das ist die Zeit des Einmarmelns der Schnecken durch Privatpersonen. Aus der Pfalz, aus den angrenzenden Gegenden, überall her kommen Angebote an den Schneckenfarmer auf Lieferung von Schnecken. Im allgemeinen nimmt er im Frühjahr gegen 25 Zentner Schnecken herein mit Hilfe der Sammler, wobei zu bemerken ist, daß im Durchschnitt eine Schnecke 20 Gramm wiegt. Das Alter der Schnecke, die nach 3 Jahren natürlicherweise

Besuch in einer pfälzischen Schneckenfarm

zu Grunde geht, kann man an ihren Jahresringen, wie bei den Bäumen, ablesen.

Die Paarungszeit der zweigeschlechtlichen Schnecken fällt in die Monate April bis Juni; drei Wochen darauf werden etwa 20 bis 30 Eier einige Zentimeter tief in die Erde abgelegt, aus denen nach 30 Tagen die Jungen auskriechen, ausgebrütet durch die Bodenwärme. Die Jungen machen sich mangels elterlicher Fürsorge sehr bald selbständig und gehen auf die Nahrungssuche.

Der Schneckenfarmer unterscheidet Frucht- und Maifschnecken. Die Züchtung ist nötig, um dauernd genügend auf Lager zu haben, die man mähen kann, denn das Einmarmeln allein genügt nicht für die Nachfrage. Während die Frucht- und Maifschnecken noch einige Bewegungen freiheit haben, werden die Maifschnecken möglichst eng beieinander gehalten. Auf 1 Quadratmeter gehen Tausende von Maifschnecken. Sie sollen ja auch keine Spaziergänge machen, sondern nur essen und fett werden, alles andere ist von Uebel.

Das ist die Pflege, aber wie sieht's mit der Ernte? Die Schnecken ziehen sich im Herbst zum Winterruhe zurück. Im Freien verziehen sie sich einfach in die Erde, in der Farm kommt man ihnen zu Hilfe und bettet sie sorgsam in Moos und Erde, aber nur, damit man sie bequem wieder herausholen kann. Nach einiger Zeit überziehen die Schnecken ihre Öffnung mit einer Kalkmasse, die sich anfühlt wie die Schale eines Hünerettes. Wenn es soweit ist, greift der Farmer zu, holt sich diese Schnecken heraus, legt sie auf einen Lattenrost in seinem Speicher. Seht und sie ohne weiteres verandert fertig und werden in Kisten verpackt. Sie haben sich selbst konserviert und werden in diesem Zustand verpackt.

Die Schnecken gehen in der Hauptsache nach Frankreich, wo sie als Lederbissen geschätzt sind, aber auch in Berliner Hotels findet man sie und in pfälzischen Gaststätten. Sie haben in Deutschland als Lederbissen mit einigen Vorurteilen zu kämpfen, aber sie sind bereits zu einem nicht unbedeutenden Ausfuhrartikel geworden.

J. W.

Die Versuche sollen schon in den nächsten Tagen in noch größerem Maßstabe fortgesetzt werden. Man hofft, nunmehr den Kampf gegen den Nebel mit Erfolg führen zu können. Wenn sich die Erfindung weiter bewährt, werden sämtliche amerikanischen Flugplätze mit dem „Nebelflächer“ ausgerüstet werden.

Liebe macht blind.

Versteht man ist eine schöne und romantische Angelegenheit, nur darf man sie nicht überreiben. Herr Henry Garat aus Arras hat aber in dieser Hinsicht entschieden das Gute zu viel getan — sonst hätte ihm nicht der Irrtum passieren können, über den heute in ganz Frankreich gelacht wird.

Monsieur Henry war von seiner Yvonne so begeistert, daß er kaum noch den Tag erwarten konnte, an dem er sie als Gattin heimführen sollte. Als sie sich auf dem Standesamt einfanden, hatten sie nur füreinander „Aug“ und „Dhr“. Während der Beamte mit monotoner Stimme Namen und Personalabaten herunterlas, lächelten die beiden einander zu und brühten sich verflochten die Hände. Sie waren in diese Tätigkeit so sehr vertieft, daß sie gar nicht hörten, wie der Standesbeamte statt der Namen der verlobten Yvonne, der Braut, den der Witwe Voumer nannte und dementsprechend die Eintragungen vornahm.

Nun war die Witwe Voumer aber die Mutter der Braut, also von Rechts wegen die Schwiegermama des Bräutigams. Jetzt figurierte sie als Madame Garat und die Behörde hatte ihren amtlichen Segen dazu gegeben.

Als Monsieur Garat die Yvonne wahrnahm, war es bereits zu spät. Sein Protest löste nur ein höhnisches Lächeln aus: „Ich darf in meinen Büchern keine Streichungen vornehmen“, erklärte der Standesbeamte. „Da müssen Sie schon gütigst zum Gericht gehen.“

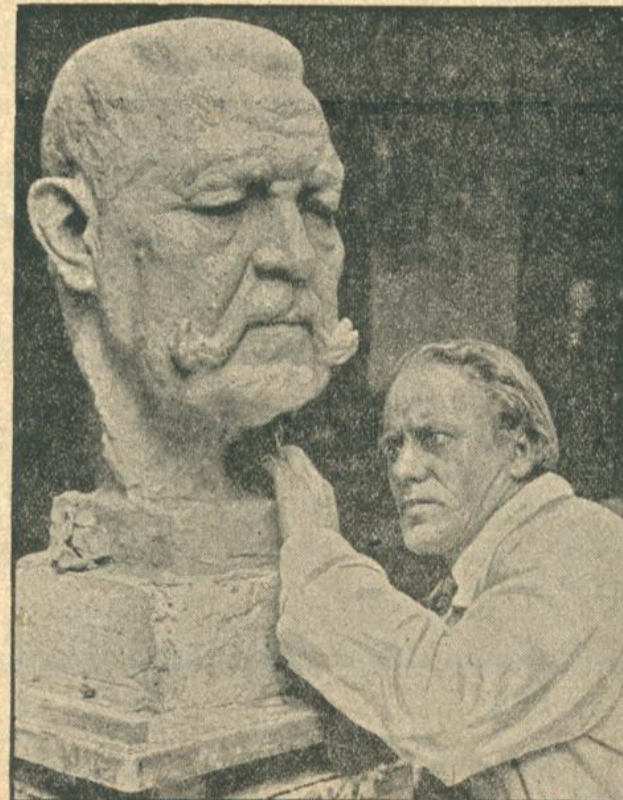
Dem unglücklichen Ehemann wird vermutlich nichts weiter übrig bleiben, als seine eigene Schwiegermutter auf Ungültigkeit der Ehe zu verklagen. Mit seinem jungen Glück ist es also vorläufig nichts. Dabei muß sich die Schwiegermutter noch glücklicherweise schämen, daß ihr Mann seit einigen Jahren tot ist — sonst hätte sie noch wegen Bigamie ins Gefängnis wandern müssen.

Im Atelier Professor Thoraks.

Der Mann, der Hindenburgs Totenmaske abnahm und Hitler, Mussolini und Kemal Pascha modellierte.

Es gibt viele Künstler, die den verstorbenen Reichspräsidenten, viele, die Adolf Hitler gemalt oder modelliert haben, aber es dürfte nur einen geben, der von sich sagen kann, daß ihm neben dem Führer der Deutschen auch andere Führer der Gegenwart Modell gesehen haben — Führer mit fast dem gleichen Schicksal und denselben Zielen und Bestrebungen. Denn Professor Thorak — von ihm ist die Rede — hat nicht nur Hitler modelliert — seine Arbeit wurde kürzlich vom Reichsunterrichtsminister für die Berliner Nationalgalerie erworben — sondern ebenso Hindenburg kurz vor seinem Tode und, das ist das Außergewöhnliche, auch den „Duce“ Mussolini und den „Ghasi“ der Türken, Pascha. Von allen drei Führern empfangen worden zu sein und sie modelliert zu haben, das wurde außer Thorak keinem anderen Künstler zuteil. Und jetzt hat er in Neudeck die Totenmaske Hindenburgs abgenommen.

In der Mitte des Raumes, noch in Arbeit befindlich, der Kopf Mussolinis. Professor Thorak durfte ihn kürzlich besuchen — oder eigentlich umgekehrt: Mussolini kam zu ihm ins Meisteratelier der Deutschen Akademie in Rom. Thorak war von Dr. Hansjörgen an den Schwiegerjohn des Duce, an den Grafen Ciano, verwiesen



worden, und dieser setzte es durch, daß der italienische Regierungschef sich von Thorak zeichnen ließ. Er erschien fast unangemeldet in der Deutschen Akademie, in der sich der Künstler gerade für einige Tage

aufhielt. Es ist übrigens die erste ausländische Akademie, die Mussolini betreten hat. Außerdem wurde Thorak Gelegenheit gegeben, den Duce mehrere Male zu beobachten und dabei seine Eindrücke zu sammeln, er konnte ihn ausgiebig bei der Arbeit und im Gespräch mit anderen „studieren“, so daß, als er daran ging, die Büste zu formen, er sofort das Wesentliche traf. Als Mussolini hörte, daß Thorak auch Kemal Pascha modelliert habe, ließ er sich ausgiebig von ihm berichten, ebenso über Thoraks Arbeiten für das Nationaldenkmal in Ankara. Mussolini zeigte sich sehr bewandert in allen Fragen der Bildhauerei, die er, das entnahm Thorak seinen Ausführungen, über die heutige Malerei zu stellen schien.

Auch der König von Italien ließ sich die Arbeiten Thoraks mit großer Aufmerksamkeit an und hätte sich vielleicht auch modellieren lassen, wenn nicht der Künstler wieder hätte nach Berlin zurückkehren müssen.

Die 6 Bücher des Monats August.

Die Reichsdruckstelle beim Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda trat mit ihrer bekannten Aktion „Die 6 Bücher des Monats“ am 6. August/Ernting in den dritten Monat ihrer Werbung für das gute deutsche Buch.

Die 6 Bücher zu Fragen der Zeit.

Neuadel aus Blut und Boden von Darré; Aufbau der Wirtschaft im Dritten Reich von Frigische; Die germanische Odal- oder Allodverfassung von Gaud; Sozialismus und Außenpolitik von Moeller van der Bruck; Krisis und Neubau Europas von Rosenbergs; Die Staaten als Lebenswesen von Springenschmid.

Die 6 Bücher deutscher Dichtung.

Volk an der Arbeit (Gebüdt); Die Felserrube von Alverdes; Mathias Wähler von Lena Christ; Die letzte Garbe von Grise; Erzählungen von Wilhelm von Scholz; Der Glaube an Deutschland von Zöberlein.

Tausend Mark für den besten Novellisten. Der starke Erfolg, den das Novellenpreisausschreiben von Velhagen & Klasing Monatsheften im Jahre 1933 fand, hat den Verlag veranlaßt, auch für das laufende Jahr einen Ehrenpreis für die nach dem Urteil der Leser beste Novelle auszuzeichnen. Tausend Mark soll er betragen. Diese Summe wird als Zusatz zu dem bei der Erwerbung des Erstabdruckrechtes bereits angewiesenen Honorar dem Verfasser derjenigen Novelle ausbezahlt, die in einem der zwölf Hefte des Kalenderjahres 1934 veröffentlicht worden ist und die im Dezember die meisten Zusicherungen aus dem Kreise der das Amt der Preisrichter ausübenden Leser erhält.

Die letzte Ruhestätte Ernst von Wolzogen's. Die Asche Ernst von Wolzogen wird auf Wunsch der Familie von Wolzogen im Park des Schlosses Kalbrieth bei Artern beigesetzt werden, dort, wo Ernst von Wolzogen das Licht der Welt erblickte. Die Urne wird in einem Grabmal aufgestellt werden, dessen künstlerische Ausführung einem Münchener Bildhauer übertragen worden ist.

Was man in seinem Atelier an Figuren antrifft, kann unmöglich alles aufgezählt werden. Es ist fast schon ein Museum von großen Männern der Gegenwart. Da ist gerade, noch eingehüllt in Tüchern, ein Kopf „im Werden“, es ist der des Reichspropagandaministers Dr. Goebbels. Da blickt uns ernst ein bekannter Industrieller an, dort wartet abseits die Figur eines großen Künstlers auf den letzten Schliff.

Aber am hervorsteckendsten ist doch der wuchtige Kopf Hindenburgs, den Thorak übrigens mehrere Male gezeichnet und der ihm wiederholt Stunden hintereinander gesehen hat. Es ist die letzte Büste, die zu Lebzeiten des Feldmarschalls von ihm angefertigt wurde. Sie ging als Geschenk an die amerikanische Militärakademie. Nicht weit vom Reichspräsidenten ist Hitler aufgestellt, gleich mehrere Male, verschieden gesehen, doch immer den starken Willen seiner Führerpersönlichkeit erkennen lassend; eine Büste von ihm ist für die Nationalgalerie bestimmt.



Aus Karlsruhe

Nummer 329.

Donnerstag, 9. August 1934.

50. Jahrgang.

Die Volksabstimmung am 19. August.

Rundfunkrede des Führers.

Am Freitag, den 17. August, wird abends um 8 Uhr der Führer über alle deutschen Sender zum deutschen Volk sprechen. Die Rede soll an allen Orten auf die öffentlichen Plätze übertragen werden, ferner ist die Rundfunkorganisation der NSDAP mit der Organisierung eines großen Gemeinschaftsempfangers beauftragt, damit jeder einzelne Volksgenosse die Möglichkeit hat, die Rede des Führers zu hören. Besitzer von Rundfunkgeräten sollen Hausbewohner, die keinen Rundfunkapparat haben, zum Abhören der Rede des Führers in ihre Wohnung einladen.

Reichsminister Dr. Goebbels spricht.

Am Montag, den 13. August, wird um 8.30 Uhr abends Reichsminister Dr. Goebbels über die Reichsfeier Berlin und Deutschland ebenfalls zum deutschen Volk sprechen. Auch für diese Veranstaltung ist ein Gemeinschaftsempfänger vorbereitet.

Befragt rechtzeitig Stimmscheine.

Wer sich am 19. August außerhalb seines Wohnortes aufhält, lasse sich rechtzeitig durch die Gemeindebehörde seines Wohnortes einen Stimmschein ausstellen. Besonders wichtig ist die Befragung von Stimmscheinern für Seeleute, für die Befragung der Binnenschiffe, für Angehörige der Reichsbahn, der Reichspost, wie aller Verkehrsunternehmen. Auf Grund des Stimmscheins kann in jedem beliebigen Wahlbezirk des Deutschen Reiches abgestimmt werden. Der Stimmschein ermächtigt auch die Stimmgabe im Reiseverkehr auf den größeren Durchgangsbahnhöfen sowie an Bord der für die Abstimmung in Betracht kommenden Seeschiffe.

Geht die Stimmlisten ein! Giebt Euer Stimmrecht!

Die Stimmlisten liegen am 11. und 12. August aus.

Nur solche Reichsangehörige können an der Volksabstimmung teilnehmen, die in einer Stimmliste oder Stimmliste eingetragen sind. Ausnahmen bestehen nur für Reichsdeutsche mit Wohnsitz im Ausland und für See- und Binnenschiffer, für die Sonderbestimmungen getroffen sind.

Die Stimmberechtigten werden in den Listen und Karteien der Gemeindebehörden geführt, in deren Bezirk der Stimmberechtigte seinen ständigen Wohnsitz hat. Pflicht eines jeden Staatsbürgers ist es, die Listen während der Auslegungszeit einzusehen oder durch eine zuverlässige Vertrauensperson einsehen zu lassen. Fehlt sein Name, so muß er dies sofort der Gemeindebehörde mitteilen. Die Eintragung in die Stimmliste ist auch Voraussetzung für die Ausstellung von Stimmscheinen für solche Stimmberechtigten, die sich am Abstimmungstage auf Reisen befinden.

Bei der großen Arbeit, die die Anlegung der Stimmlisten für die Gemeinden bedeutet, und den zahlreichen Wohnungswechseln sind Versehen bei Anlegung und Fortführung der Listen nicht ausgeschlossen. Deshalb prüfe jeder Stimmberechtigte rechtzeitig seine Eintragung nach. Räume, in denen die Stimmlisten zur Einsicht aufliegen, werden durch Plakate oder in den Tageszeitungen bekannt gemacht.

Südwestdeutsche Heimattage.

2. Südwestdeutscher Heimattag Baden-Pfalz-Saar. 22. bis 23. September 1934.

Schon seit einer Reihe von Jahren hütet man in Karlsruhe eine der edelsten Traditionen, die eine Landeshauptstadt erfüllen kann. Zur Pflege der Kulturbundenheit und des Zusammengehörigkeitsgefühles der Westmarkfläme veranstaltet der Karlsruher Verkehrsverein alljährlich Heimattage oder Heimatabende. In schwerer deutscher Notzeit wurde der Gedanke aufgegriffen und trotz aller Schwierigkeiten politischer Natur durchgeführt. Erst heute im nationalsozialistischen Reich ist es möglich, dank der Unterstützung durch den Herrn Reichsstatthalter, die Landespropagandastelle, die Kreisleitung, die Regierung und die Stadt, dem großen Südwestdeutschen Heimattag von 1925 einen zweiten folgen zu lassen.

Das diesjährige Fest, diesmal verbunden mit einem badiischen Bürgerwehren- und Milizentag und dem „Tag für das deutsche Volkstum und die deutsche Schule“, das auf eine schöne Ueberlieferung zurückzuführen kann — war doch der erste Heimattag bereits im Jahre 1922 — wird ebenfalls wie seine Vorgänger den Gedanken der Südwestmark, schicksalsverbunden durch die Lage an der Grenze, einen würdigen Verlauf nehmen. Am Abend des 22. September findet in der Festhalle ein großer südwestdeutscher Heimatabend statt. Der badiische Heimattagler Max Dufner-Greif hat das Festspiel dafür geschrieben, das vom Bad. Staatstheater aufgeführt wird. Die zahlreichen Trachten und Milizen, die mit ihren Kapellen an dem Fest teilnehmen, werden mit unseren Brüdern und Schwestern aus Pfalz und Saar zu der Kundgebung für das deutsche Volkstum und die deutsche Schule geschlossen durch die Stadt aufmarschieren.

Den Abschluß bildet ein großes Volksfest am Sonntag, nachmittag (23. September) im Karlsruher Stadtpark und in der Stadt. Festhalle. Der badiischen Landeshauptstadt gebührt das Verdienst, daß sie diese ehrenvolle Aufgabe, die ihr aus ihrer Lage als Mittelpunkt im Grenzlande zufällt und die sie stets hingebungsvooll gefördert hat, fortsetzt und ausbaut, ein Verdienst, das man ihr in späteren Tagen hoch anrechnen wird.

Keine offiziellen Erinnerungsfeiern an die Schlacht von Tannenberg. Unter dem Eindruck der nationalen Trauerfeier für den heimgegangenen Generalfeldmarschall in seiner Ruhstätte, dem Tannenberg-Denkmal, hat die Reichsregierung beschlossen, am 26. August keine offiziellen Erinnerungsfeiern an die Schlacht von Tannenberg stattfinden zu lassen.

Der Karlsruher Bezirksrat hatte sich in seiner letzten Sitzung unter dem Vorsitz des Polizeipräsidenten Dr. Heim allein mit 48 Konzeptionsgeschäften für Wirtschaften bezw. um Zulassung zum Flaschenbierleinhandel und Branntweinleinhandel zu beschäftigen. Ein Teil dieser Gesuche wurde genehmigt, ein anderer Teil abgelehnt. So wurden der Firma Pfannkuch G.m.b.H. die Gesuche um Zulassung zum Kleinhandel von Flaschenbier nur für zwei Filialen genehmigt, während für sieben andere die Erlaubnis verweigert wurde, weil es sich um neu zu errichtende Flaschenbierhandlungen handelt. Ebenso abgelehnt wurden die Gesuche der gleichen Firma um Zulassung von 17 Filialen zum Kleinhandel mit Branntwein, da der Bezirksrat die Zulassung verweigert, daß der Kleinhandel mit Branntwein nicht als lebensnotwendigen Bestandteil der in Frage kommenden Filialen anzusehen sei.

Erleichterte Stimmabgabe für Kranke.

Von verschiedenen Seiten gehen bei den Behörden Anträge ein, daß für die Kranken ein erleichtertes Abstimmungsverfahren in der Wohnung zugelassen werden möge. Dies ist jedoch nicht möglich, da nach dem bestehenden Abstimmungsgezet die Stimmscheine nur in den von der zuständigen Behörde bestimmten öffentlichen Abstimmungsräumen vor einem Abstimmungsprotokoll abgegeben werden können. Nur für Kranken- und Heilanstalten ist ein vereinfachtes Verfahren vorgesehen.

Gegenüber den Wünschen nach erleichteter Stimmabgabe durch Kranke kann nur darauf hingewiesen werden, daß durch die Ortsgruppen der NSDAP weitestgehende Transportmöglichkeiten für Kranke geschaffen werden und daß auch das Deutsche Rote Kreuz sich und seine Einrichtungen zu diesem Zweck voll zur Verfügung stellen wird.

Arbeitsamt und Deutschlands Jugend.

Für die Schüler und Schülerinnen der obersten Klassen haben die letzten „großen Ferien“ begonnen. Wie bald wird die Ferienzeit vorüber sein und der Ernst der Schularbeit und des Lebens wieder beginnen. Gerade das letzte Schuljahr bringt für Eltern und Schüler die bange Sorge um die berufliche Zukunft mit sich.

Aber auch für die Lehrern und Meister ergibt sich im Herbst und Winter die Notwendigkeit, sich nach ihrem Berufsnachwuchs umzusehen.

Hier schaltet sich die Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung des Arbeitsamts ein. Sie verhilft dem Lehrstellensuchenden zu dem angemessenen Beruf, in dem er sich glücklich fühlt und das Beste leisten wird; gleichzeitig versorgt sie hierdurch das deutsche Wirtschaftsleben mit dem geeigneten Nachwuchs.

Immer mehr bricht sich die Erkenntnis Bahn, daß jeder Berufsstand allergrößten Wert auf die richtige und sorgfältige Auslese seines Nachwuchses legen muß. Die Hilfe, die hierbei von der Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung des Arbeitsamts geleistet werden kann, sollte jedoch noch mehr unter den Lehrern bekannt sein. Strebt doch gerade die Berufsberatung eine Auslese der Bewerber an, die dem Gedanken des Leistungsprinzips und der charakterlichen Eignung entspricht. Es wird gut sein, sich unter diesem Gesichtspunkt die Tätigkeit der Berufsberatungsstelle einmal zu betrachten. Von dem Umfang ihrer Arbeit zeigt eine Zahl von über 15000 Besuchern im letzten Jahr.

Diese große Arbeit konnte natürlich nicht ohne gründliche Vorbereitung geleistet werden. Schon im Herbst nehmen die Berufsberater und -beraterinnen die Fühlung mit den zum nächsten Ostertermin zur Entlassung kommenden Schülern auf. In den Entlassklassen aller Schulen werden ausführliche Vorträge über das Berufsleben gehalten. Daneben laufen Führungen durch Betriebe und die Werkstätten der Gewerkschule, Rundfunk- und Lichtbildvorträge. Gerade diese

Wenn man keine Zeitung liest . . .

Als am Freitag abend in einem württembergischen Ort zu Ehren des toten Reichspräsidenten v. Hindenburg mit allen Glöden gefeiert wurde, erschraf ein Bauer, der glaubte, ohne Zeitung auszukommen, nicht wenig in dem seltenen Bewußtsein, daß im Ort ein Brand ausgebrochen sei. Da er aber weder Rauch noch Feuer sah und die übrigen Dorfbewohner ruhig ihres Weges gingen, fragte er seine Mitbürger, die den Befremdeten auf die Bedeutung des Geräusches aufmerksam machten. Da ist er ganz klein geworden mit dem Bemerkten: „s ischt halt doch nix, wenn mer toi Zeitung liest.“

Erste juristische Staatsprüfung im Spätsjahr 1934.

Die erste juristische Staatsprüfung im Spätsjahr 1934 wird in Baden in den Monaten September und Oktober ds. Js. stattfinden. Sie beginnt, wie schon veröffentlicht, am 5. September ds. Js. Anmeldungen hierzu sind bis 21. August beim Justizministerium einzureichen.

Die neue einheitliche Justizbildungsordnung für das Reich findet, wie auf zahlreiche Anfragen bekannt gemacht wird, auf diese Prüfung noch keine Anwendung. Die Durchführungs- und Ueberleitungsbestimmungen der neuen Ausbildungsordnung sind vielmehr erst in einigen Wochen zu erwarten.

*

Die goldene Hochzeit feiern heute hier Georg Michael Keller, Privatier, und seine Ehefrau Magdalena Keller, geb. Jungmann.

Die silberne Hochzeit feiern am 10. ds. Mts. die Eheleute Heinrich Stopynski.

Der Sonderzug zur großen Saarlundgebung am Sonntag, den 26. August 1934, nach Koblenz-Chrenbreitstein, ist, wie der Saarverein Karlsruhe mittelt, sichergestellt. Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, werden noch Anmeldungen bis 12. August zu demselben angenommen. Fahrpreis 4,85 RM. ab Karlsruhe für Hin- und Rückfahrt. Abfahrt gegen 5 Uhr früh, Ankunft in Koblenz gegen 9 Uhr. Das Programm für diesen Tag ist wie folgt festgelegt: Um 10 Uhr der große Brückenfestzug auf dem Rhein, 11-14 Uhr Eintopferverköstigung für alle Teilnehmer auf dem Oberehrenbreitstein (großer Kundgebungsplatz), nachmittags 15 Uhr große Saarlundgebung in Anwesenheit des Führers, Reichsstatthalter Adolf Hitler. Aufzug von 45000 Vortäuben. Am Schluß der Kundgebung Aufmarsch der Wasserpolizei auf der Mosel und dem Rhein und Kundflüge der Flieger aus dem Saar- und Reichsgebiet. Abends 9 Uhr Rheinhöhenbeleuchtung. Der Saarverein bittet diese große bedeutende Kundgebung, welche die letzte vor der Saarabstimmung ist, seitens der Volksgenossen zahlreich zu besuchen, um so die Verbundenheit mit dem Saarloch zu dokumentieren.

Sommeroperette im Städtischen Konzerthaus. Heute Donnerstag, 9. August, beginnen wieder die Vorstellungen. Abends 8 Uhr wird zum letzten Male in der diesjährigen Spielzeit das Singpiel „Menschchen von Tharau“ (Musik von Strecker) gegeben, das sich ganz besonders der Gunst des Publikums erfreut.

Muß ein Schuldner seine große Wohnung aufgeben?

Das Landgericht Berlin hat vor einiger Zeit entschieden, daß die Nichtaufgabe einer verhältnismäßig großen Wohnung nicht immer ein Verschulden im Sinne des § 18 der Vollstreckungsordnung zu bedeuten braucht. Die Nichtaufgabe einer solchen großen Wohnung genügt nicht, um das Zahlungsvermögen als verschuldet zu erachten. Zur Zeit der Urteilsfällung kostete eine vierzimmerige Wohnung in einem Berliner Althaus oft nicht erheblich mehr Miete als eine Drei- oder Zweizimmerwohnung. Außerdem war nach dem Sachverhalt anzunehmen, daß den Schuldnern zur Zeit die Mittel zum Auszug fehlten. Ferner ist zu berücksichtigen, daß nach dem unbestritten gebliebenen Vorbringen dieser bereits seit 11 und seine Ehefrau bereits seit 20 Jahren im selben Haus wohnen. Solchen alteingesessenen Mietern ist die Trennung schwerer zuzumuten, als einem erst vor kurzem eingezogenen. Zudem hat es ja der Gläubiger auf Grund des von ihm erstrittenen Urteils selbst in der Hand, die Räumung der Wohnung zu betreiben.

berufsmäßige Schulung unserer Jugend

Ist so wichtig, damit die Buben und Mädchen auch einen Begriff von dem erhalten, was sie später im Berufsleben erwarten.

In den Schulen füllen die Kinder darauf die sogenannten Schülerkarten aus, auf denen sie ihre Wünsche eintragen; aber auch der Lehrer nimmt zu dem Berufswunsch des Jugendlichen Stellung. Diese

wertvolle Mitarbeit der Schule

ist nicht zu entbehren. Ferner beurteilt der Schularzt die körperliche Berufseignung. Ebenso geben die Führer der H.J. bzw. des B.d.M. ein Urteil über den jungen Berufsanwärter ab. Hiermit wird die seit mehr als Jahresfrist gepflegte engste

Zusammenarbeit der Berufsberatung mit der Hitlerjugend weiter vertieft.

Wir brauchen eine junge Generation, die von nationalsozialistischer Arbeitsauffassung durchdrungen ist; denn neben der fachlichen Eignung ist der charakterliche Wert eines jungen Menschen ausschlaggebend. Leistung und innere Geisteshaltung werden das Gesicht der jungen Generation und damit das des neuen Deutschland bestimmen.

In den letzten Wochen vor Weihnachten steht dann der Hauptstrom der Besucher zur Berufsberatung ein. In ausführlichen Einzelberatungen werden Ansichten geklärt, Auskünfte und Ratsschläge gegeben. Gleichzeitig haben die Berufsberater die notwendige

enge Verbindung zur Wirtschaft

und die Werbung um die Lehrstellen aufgenommen. Durch Besuche der Betriebe sind sie über deren Verhältnis stets unterrichtet. Lehrstellenmeldungen werden entgegengenommen, Vorträge vor Jungmännern oder in Versammlungen der NS-Jugend gehalten. In dieser Tätigkeit wird die Berufsberatung in dankenswerter Weise von der Handwerks- und Handelskammer, der Deutschen Arbeitsfront, den politischen Dienststellen und der Hitlerjugend tatkräftig unterstützt. Ohne die einmütige und gleichgerichtete Mitarbeit dieser Stellen wäre eine arbeitspolitische Einflußnahme auf die Gestaltung des Arbeitskreises der Berufsanfänger nicht denkbar. So wird die Berufsberatung Schulter an Schulter mit der H.J. (B.d.M.) dafür zu sorgen haben, daß die jungen schulentlassenen Mädchen vor allem fraulich-hauswirtschaftlicher Betätigung zugeführt werden.

Die berufliche Betreuung der Schüler höherer Lehranstalten

besonders dringlich geworden. Die Berufsberatung hat in diesem Jahr gezeigt, daß sie durch die Zusammenarbeit mit den höheren Schulen die durch diese Bestimmung hervorgerufenen schmerzhaften Härten auszugleichen verstand.

Die Beratung der aus den Arbeitslagern ausscheldenden NS-Männer gehört ebenfalls zum Tätigkeitsgebiet der Berufsberatung.

Voraussetzung für das Gelingen aller vorvorgenden Arbeit der Berufsberatung aber ist es, daß die Betriebsführer und Handwerksmeister durch die Bereitstellung von Ausbildungsgelegenheiten die Ertüchtigung einer jungen Berufsgeneration ermöglichen.

Es liegt dies eben so sehr im Interesse der Wirtschaft wie unserer Jugend. Deutschland kann seinen Wiederaufbau nur vollenden, wenn es seine Jugend hieran teilnehmen läßt. Schon macht sich in einzelnen Berufen ein Mangel an besten Facharbeitern bemerkbar. Sorgen wir alle dafür, daß die Weltgeltung und der gute Ruf des deutschen Qualitätsarbeiters erhalten bleiben!



Neu!

Probieren Sie **Dr. Oetker's Bauernfleiß-Puddingpulver**

aus deutschen Rohstoffen in bewährter Oetker-Qualität! Vanille- und Mandel-Geschmack - 1 Packung 8 Pfg.



Volksverbundenheit durch Siedlung.

Wer kennt nicht die ausgedehnten Laubenkolonien, die überall inmitten der großen Städte zu finden sind? In ein Stückchen gründer Natur haben sich hier Menschen aus dem Asphalt der Großstädte geflüchtet. Meistens Arbeiter der Werkbank, die dort eine bescheidene Fläche deutschen Heimatbodens in Besitz genommen haben. Mit Liebe und Hingabe pflegen und hegen sie dies Stückchen Land, und nichts erweckt in ihnen mehr Freude, als die Früchte ihrer Arbeit von eigenem Grund und Boden ernten zu können.

Dieser innere Drang im deutschen Menschen, auf einem Stückchen Erde, und sei es auch noch so klein, festhaft zu sein, erklärt im nationalsozialistischen Staat in jeder Hinsicht Förderung. Denn es nationalsozialistischer Grundgedanke, daß der Boden unseres Landes der Allgemeinheit gehört und daß ein jeder berechtigt ist, ein Stück dieses Landes in eigenen Besitz zu nehmen. Man verlange nicht von einer Arbeiterfamilie, die dem heimatischen Boden entwurzelt und entfremdet ist und die keinen Anteil mehr hat an ihm und seinem Ertrag, daß sie Heimatliebe empfinden und aus innerster Überzeugung und in nationaler Selbstverständlichkeit bereit sein sollte, für Land und Volk einzustehen. Die innige Verbundenheit mit der deutschen Scholle, die beim Landvolk als selbstverständliche Hingenommenheit wird, ermöglicht jenes Maß national-völkischer Bindungen, die die Volksgemeinschaft erstehen läßt.

Das bisherige Los der deutschen Arbeiterfamilie, in engen und ungesunden Mietshäusern wohnen und die Mieten aus dem kärglichen Ertrag ihrer anstrengenden Arbeit aufbringen zu müssen, hat wesentlich zur Verschärfung der sozialen Spannungen in unserem Volk beigetragen. Der Gedanke, bei Fortfall der Verdienstmöglichkeiten durch Krankheit oder Arbeitslosigkeit die Miete nicht mehr aufbringen zu können und damit des schützenden Daches der Wohnung verlustig zu gehen, ist unerträglich und mußte eine ständige Sorge des deutschen Arbeiters sein.

So konnte das Heim des deutschen Arbeiters niemals seine Heimat werden, in das er sich flüchten konnte und in dem er sich geborgen fühlte, wenn ihm draußen das Leben allzu arg mißfiel. Wirkliche Heimat aber wird das Heim ihm sein und der ruhende Pol in der Erscheinung flucht, wenn er es errichtet hat auf einem Stückchen Grund und Boden, das sein ureigenstes Herrschaftsgebiet ist, aus dem er nicht gedrängt und nicht vertrieben werden kann, sondern das ihm selbst gehört, weil er es mit seinen eigenen Kräften geschaffen und ausgestaltet hat. Das Heim des deutschen Arbeiters wird jedes deutschen Menschen sein, in dem er Herr ist. In dem Bewußtsein, daß er in seinem Heim bleiben kann, solange es ihm selbst gefällt, liegt zu einem Teil auch die wahre Freiheit des deutschen Menschen begründet. Daß aber der schaffende Mensch eine solche Burg sich einmal bauen kann, ist mit einer der bedeutendsten Aufgaben, die der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ anvertraut sind.

Anzeigepflicht für größere Bau- und Siedlungsvorhaben.

Durch das Gesetz vom 3. Juli 1934 über einstweilige Maßnahmen zur Ordnung des deutschen Siedlungsweises hat die Reichsregierung den Reichswirtschaftsminister ermächtigt, diejenigen Maßnahmen zu treffen, die erforderlich sind, um das deutsche Siedlungsweesen zu überdenken und zu ordnen. Auf Grund dieses Gesetzes hat der Reichswirtschaftsminister in einer Durchführungsverordnung vom 5. Juli 1934 bestimmt, daß für bestimmte größere Siedlungsvorgänge im Reich eine Anzeige zu erstatten ist, um sich hierdurch den erforderlichen Ueberblick über Siedlungsvorgänge zu verschaffen und um im Wege der Verlegung einzugreifen, wenn eine beabsichtigte Maßnahme den Siedlungs- und wirtschaftspolitischen Grundgedanken des Reiches widersprechen würde.

Anzeigepflichtige Maßnahmen sind mit Wirkung vom 1. August 1934:

1. Die Errichtung oder Niederlegung von Wohngebäuden mit mehr als 50 Wohnungen als einheitliche wirtschaftliche Maßnahme, gleichviel ob diese Wohnungen in einem oder mehreren Gebäuden liegen;
2. die Errichtung oder Niederlegung von mehr als 25 nicht-landwirtschaftlichen Siedlungsgebäuden oder Eigenheimen, wenn es sich um ein zusammenhängendes Siedlungs- und Bauvorhaben handelt;
3. die Errichtung oder wesentliche Erweiterung von gewerblichen Haupt-, Neben- oder Zweigbetrieben, wenn durch diese Maßnahme die Einstellung von mehr als 50 Arbeitnehmern und entweder umfangreiche Neubauten für den Betrieb oder Wohnungsneubauten für wenigstens 25 Arbeiterfamilien erforderlich werden;
4. der Erwerb eines Grundstückes für die in den Ziffern 1—2 genannten Maßnahmen.

Anzeigepflichtig sind diejenigen, die eine der genannten Maßnahmen oder den Erwerb von Grundstücken hierfür beabsichtigen. Die Anzeigen sind in Baden durch Vermittlung der Baupolizeibehörde dem Minister des Innern zu erstatten, welcher eine Entscheidung des Reichswirtschaftsministers in der Sache herbeiführt, in denen aus der Maßnahme eine Gefährdung der Siedlungs- und wirtschaftspolitischen Grundgedanken des Reiches oder des öffentlichen Interesses zu befürchten ist. Geht innerhalb von 14 Tagen seit Eingang der Anzeige beim Minister des Innern kein Bescheid ein, so gilt dies als Erklärung, daß gegen die beabsichtigte Maßnahme Bedenken nicht bestehen.

Es empfiehlt sich, daß die Anzeigen möglichst frühzeitig durch Vermittlung der Baupolizeibehörde eingereicht werden. Nach Möglichkeit schon vor dem vorgeschriebenen baupolizeilichen Genehmigungsverfahren, damit keine unvertretbare Hemmung der Wirtschaft oder im Hinblick auf die Notwendigkeit der Arbeitsbeschaffung Verzögerungen von Bauvorhaben entstehen. Das Gesetz will Siedlung und Wirtschaft nicht erschweren, sondern fördern.

Was man nicht probieren kann . . .

Es gibt kaum ein netteres Vergnügen, als Frauen beim Kaufen auszuheben. Und wenn es eins gibt, so kann es nur das sein, selbst Frau zu sein und nach Herzenslust einkaufen zu können. Die Frau kauft gern, sie kauft genau so gern für sich wie für den Mann, für die Kinder, für Freunde und Bekannte — kurz, es ist der Kauf an sich, der ihr Spaß und Freude macht.

Aber gleichzeitig kauft die Frau vorsichtig, besonders die deutsche Hausfrau. Sie weiß sehr wohl, daß alles Geld, das sie ausgibt, schwer erarbeitet werden muß. Deshalb sieht sie darauf, für jede Mark und jeden Pfennig den vollen Gegenwert zu bekommen. Nun ist es ja heute nicht mehr so, daß man beim Kauf probieren und prüfen und dann die Wahl treffen kann. Der Kaufmann würde sich wundern, wenn die Zahnpasta oder die Zigarette, der Schuhcrem oder das Metallpulvermittel in seinem Laden erst probiert würde. Und bei vielen anderen Erzeugnissen entzieht sich die Beurteilung der Qualität überhaupt einer raschen Prüfung. Deshalb wählt man gern eine Ware, die man kennt, die sich im Gebrauch oder bei Tausenden und Millionen von Menschen bewährt hat und für die der Hersteller mit seinem Namen eintritt. Das ist der „Markenartikel“!

„Markenartikel“ bedeutet nichts anderes, als daß eine bestimmte Firma eine bestimmte Ware unter einem bestimmten Namen zu einem festen Preise herausbringt. Sie verbürgt sich damit für die gleichbleibende Qualität und dafür, daß man überall in den Geschäften diese Ware zu demselben Preis bekommt. Die Marke ist das offene Bekenntnis des Fabrikanten zu seinem Erzeugnis und das Einstehen dafür. Und wie man einem Menschen, dessen Namen und Herkunft man kennt, mehr traut als einem anonymen Fabrikat. Je mehr der Sinn für Qualität wieder in den Vordergrund tritt, umso mehr fragt man darnach, ob man für sein Geld den richtigen Gegenwert bekommt und nicht darnach, ob man vielleicht irgendwo ein paar Pfennige weniger für das unbekannte Erzeugnis eines ungenannten Fabrikanten auszugeben hat. Umso mehr aber wird der Käufer, wird vor allem auch die vorsichtige Hausfrau bei ihren Käufen bestimmte Marken verlangen, denn anstelle des „Probierens“, das nicht möglich ist, tritt die Bürgschaft des Fabrikanten.

Grenzen der Pfändbarkeit.

Wie weit kann das Arbeitseinkommen gepfändet werden?

Hat ein Gläubiger zu seiner Sicherstellung oder Befriedigung den Arbeitslohn seines Schuldners mit Beschlagnahme lassen — das dürfte er erst dann, wenn der Tag, an dem die Vergütung geleistet oder vertraulich fällig war, abgelaufen ist —, dann muß er sich an eine bestimmte pfändungsfreie Grenze halten. Gegenwärtig liegt diese Grenze, die dem Schuldner ein Existenzminimum sichern soll, bei 165 RM monatlich. Auch in den Fällen, in denen der Schuldner als Arbeitnehmer öffentliche Abgaben zu entrichten hat, oder in denen er geistliche Unterhaltungsbeiträge an Verwandte auf- und absteigender Linie zahlen muß, darf er nicht faßpfändet werden, denn der notwendige Lebensunterhalt muß ihm gelassen werden. Darüber, was man unter dem notwendigen Lebensunterhalt zu verstehen hat, gibt die Rechtsprechung in den letzten Jahren Auskunft.

Das Landgericht Raumburg erklärt, daß mit Rücksicht auf den Rückgang der Lebenshaltungssätze und ein durch die Wirtschaftslage bedingtes Herabsetzen der Ansprüche an die Lebenshaltung ein Betrag von 18 RM wöchentlich für einen Arbeiter in Industrie- und Gewerbebetrieben zum notwendigen Unterhalt ausreichend erscheine, und nicht mehr, wie früher, ein Betrag von 20 RM. Entsprechend sei auch der Betrag für den handesgemäßen Unterhalt der Ehefrau von 5 RM auf 4 RM vermindert worden. Der handesgemäße Unterhalt eines Kindes betrage nach wie vor 4 RM.

Dieser Auffassung tritt auch das Landgericht Dresden bei: „Stinkt infolge wirtschaftlicher Maßnahmen, zum Beispiel Einführung der 40-Stundenwoche, das Einkommen des Schuldners oder tritt infolge der allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse eine Einschränkung der Lebenshaltung der Gläubiger ein, hat sich also der Rahmen der handesgemäßen Lebensführung verengt, so muß auch zur Bestreitung des notwendigen Lebensunterhalts ein geringerer Durchschnittsbetrag ausreichen als er bisher zugebilligt wurde. Damit rechtfertigt sich die Herabsetzung des hierfür nötigen Betrages von 20 auf 18 RM.“

Und das Landgericht Göttingen weist darauf hin, daß die tatsächlich gezahlten Wohnkostenunterstützungen für die Bestimmung der Höhe des pfändungsfreien Einkommens zwar nicht schlechthin maßgebend seien, aber doch einen beachtlichen Anhalt für den Umfang des notwendigen Unterhalts des Schuldners bieten.

Fernsprecher mit Lautsprecher und Mikrophon.

Der Reichspostminister teilt mit, daß von nun an eine wesentliche Neuerung und Ergänzung des Fernsprechwesens in Deutschland zulässig sein wird. Es handelt sich um die Erlaubnis der Anbringung einer privaten Zusatzrichtung an Fernsprechkabeln, die aus einem Lautsprecher und einem Tischmikrophon besteht. Es sind auf diese Weise viel Gespräche, Konferenzen durch den Fernsprecher möglich. Durch einen Druck auf die Taste steht die Fernsprechteilnehmer bei kommenden Aufzügen Lautsprecher und Lautsprecher in Betrieb, die wiederum beide untereinander so ausgerüstet sind, daß sie sich gegenseitig nicht stören. Es können nun beliebig viel Personen das kommende Gespräch hören und dem Sprecher antworten, da das Mikrophon die Übermittlung zu dem anlaufenden Gespräch genau so übernimmt wie ein Rundfunkmikrophon. Besonders wird es nützlich sein, die im Wirtschaftsleben häufig notwendigen wichtigen Konferenzen mit Geschäftsfreunden in ganz anderen Städten usw. mittels eines einfachen Ferngesprächs reibungslos so zu vollziehen, als ob der Geschäftsfreund selbst im Konferenzzimmer anwesend wäre. Die Post erhebt als Entschädigung für die Mehrleistung nur eine monatliche Gebühr von 30 Pfennigen. Die Preise für die Zusatzgeräte richten sich nach der Ausführung, im Durchschnitt dürfte die Einrichtung etwa 700 Mark kosten.

Aus dem Karlsruher Gerichtssaal.

Wegen Rückfallsbetrugs in vier Fällen verurteilte das Schöffengericht den schon erheblich vorbestraften Georg K. aus Essen, der neben anderen Betrügereien einer Hausangestellten als Feiertagswunder 42 Mark abgezinkt hatte, zu drei Jahren Zuchthaus.

Wegen Sittlichkeitsverbrechens verurteilte die Strafkammer den vorbestraften 49 Jahre alten Heinrich Ludwig W. aus Gröningen, der sich mehrfach an Mädchen von elf und dreizehn Jahren vergangen hatte, zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust. Außerdem wurde die Entmännung ausgesprochen.

Wegen Raub und Verurteilung der Strafkammer den Josef H. aus Reibheim zu zehn Monaten Gefängnis unter Anrechnung von zwei Monaten Untersuchungshaft.

Wegen Raub wurde der 27 Jahre alte Karl Gr. aus Ettlingen zu zwei Monaten Gefängnis, seine Ehefrau, die auch wegen Urkundenfälschung angeklagt war, zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Unterdrückung und Urkundenfälschung.

Der 42jährige Karl H. aus Durlach hatte einen Betrag von 15 Mark unterdrückt und eine Urkunde gefälscht. Wegen Unterdrückung und Urkundenfälschung verurteilte ihn das Schöffengericht zu einer Gefängnisstrafe von fünf Wochen.

Veruchte Erpressung.

Der 27 Jahre alte Linus S. aus Rheinhausen schrieb an die Dienstherrin seiner Frau einen Brief, den er mit „Geh. Staatspolizeiamt“ und einem gefälschten Namen unterstempelte und untertrieb, worin er diesen Inzuchtschuldigen androhte, wenn sie das Dienstmädchen länger als die gesetzliche Arbeitszeit beschäftigten und sie aufforderte, dem Mädchen eine Entschädigung zu bezahlen. Vor Gericht gibt er an, er habe damit erreichen wollen, daß seine Frau besser behandelt würde und mehr Freizeit bekäme. Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten wegen Anisamanzung, veruchter Erpressung und Urkundenfälschung zu vier Monaten Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten beantragt.

Verurteilter Stänkerer.

Der Angeklagte Wilhelm Sch. aus Untergrombach hatte über den Führer und Reichstanzler abfällige Äußerungen gemacht. Das Gericht verurteilte Sch. wegen Vergehens nach § 134a zu einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten.

Kommunistischer Funktionär verurteilt.

Durch Urteil des Ferienstrafsenats des Oberlandesgerichts Karlsruhe vom 6. August 1934 wurde der ehemalige Leiter der Ortsgruppe Raßfurt der KPD, Emil Hochreiter, wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu 1 Jahr 8 Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte in der Zeit von März bis Dezember 1933 in Raßfurt und Frankfurt sich in kommunistischem Sinne betätigt.

Laurentiustränen.

Als im Jahre 258 in Rom unter Diokletian die Verfolgung der Christen erneuert einsetzte, weniger aus Haß gegen die neue Religion, als aus der Fier, mit den einwohnenen Gütern der Verhafteten die stets auffüllungsbedürftigen kaiserlichen Schatzkammern zu füllen, fiel auch der damalige Diakon und Schatzmeister Laurentius den Schergen in die Hände. Man verführte ihn durch die Folter zur Preisgabe des Kirchenschlösses, über den damals wunderliche Vermutungen von der unerschöpflichen Größe umfießen, zu zwingen. Laurentius erklärte sich bereit. Den überraschten Peiniger aber zeigte er die Armen und Kranken der Christengemeinde und bezeichnete diese als den Kirchenschatz. So sehr man ihn weiter quälte, er blieb bei seiner Erklärung und wurde schließlich zur Strafe lebendig auf dem Rost gebraten. Er starb hierbei den Märtyrertod am 10. August und es sollen bei seinem Tode hundert Sternschnuppen vom Himmel gefallen sein, daß das Volk glaubte, der Himmel weine um seinen mutigen Befreier. Ja, man laute, vom Himmel sei das Lösegeld gefallen, das Laurentius nicht hatte aufbringen können.

Nun sehen wir wieder vor dem 10. August. Bei einigem Glück werden wir wieder in diesen Tagen ein besonders häufiges Aufleuchten der Sternengrube aus dem All sehen können und mancher wird sich etwas wünschen, wenn er das kurze Aufblitzen am Abendhimmel bemerkt. Aus ungeahnter Unendlichkeit kommen sie und sind verallt, ehe sie die Erde erreicht haben. Wenige sind es nur, die bis zum letzten Stand halten. Ganz wie in unserem Leben, in dem auch nur die wenigsten Wünsche zur Erfüllung führen.

Die Wissenschaft nennt die Laurentiustränen nach ihrem Ausgangspunkt die Perseiden und gibt uns auch die profanische Erklärung für das Wunder dieses Sternschnuppenfalles, der sich alljährlich im August wiederholt. Aber es werden wohl nicht viel Menschen an die wissenschaftliche Erklärung denken, wenn ihnen in einer Augustnacht das helle Aufleuchten am Himmel begegnet. Dazu lassen wir uns zu sehr von unseren Wünschen und der Freude an einem so seltenen Erlebnis verleiten, dem allen Aberglauben zu folgen. Vielleicht . . . ?

Karlsruher Filmschau.

Die Beisetzungsfeierlichkeiten in den Union-Lichtspielen und in der Schauburg.

Durch den als prompt bekannten Sonderdienst der Ufa sind die beiden Theater Ufa und Schauburg in der Lage, die Beisetzungsfeierlichkeiten am Tannenbergsdenkmal bereits ab heute in jeder Vorstellung zu zeigen.

Residenzlichtspiele:

Grenzfeuer.

Ohne lange Vorbemerkungen sei es gesagt: Der Arri-Bed-Gaden-Film „Grenzfeuer“ stellt eine Sonderklasse in dem Kapitel Bergfilme dar. Er ist so gut, daß man nur ganz wenige Filme dieser Art mit ihm auf eine Stufe stellen kann. Den Hintergrund der spannenden und gehaltvollen Handlung bildet die prächtige Winterlandschaft des Böhmerwaldes. Naturaufnahmen von ganz besonderem Reiz folgen einander Schlag auf Schlag und sind mit außerordentlich viel Geschick der Handlung angepaßt. Mitten drin im Spiel steht das fortliche Moment. Entlaufen und Entlaufen ist zweierlei. Die Grenzjäger beherrschen ihre Bretter meisterhaft. Abfahrten, Schußfahrten unwahrscheinlicher Art, Kunststücke und anstrengende Kletterpartien folgen einander und der Photograff bannt sie so auf den Film, daß man glaubt, die Bretter zu hören und den Pulverschnee aufpassen zu können. Und als drittes: Die Handlung ist bei allem Gehalt erfrischend straff aufgebaut und logisch durchgeführt. Es gibt kaum eine Stelle in diesem Natur-, Winterport- und Spießfilm, der man mit grobem Geschick zu Liebe rücken möchte; wir haben nur einen Schützer bemerkt und der ist nebensächlich: Der Wind segt über die schneebedeckte Hochebene, er heult, aber die Bäume und Sträucher stehen still und reglos, als ob ein warmer Sommerabend über den Bergen lagere. Und damit sind wir beim Ton. Die musikalische Untermalung hebt das Bild, sie paßt sich nicht nur an, sie führt und stimmt überein mit der gewaltigen weißen Majestät der Berge.

Die Handlung gibt dem Grenzjäger Böhle (Hanns Bed-Gaden) Gelegenheit, sein großes sportliches Können herauszustellen und mit ihm meilen keine Unterlegenheit Grenzer ihre Fähigkeiten. Auf der anderen Seite haben die Schmuggler und zwar der Grenzschutzbauer Nothaus (Fritz Kas), ein einäugiger Schmuggler (Rudolf Klein-Rogge), verschlagene und finstere Gestalten, in Haltung und Mimik überzeugend. Der Grenzjäger Jack (Phil. Weichand) und Kathl, eine recht umfangreiche Bedienstete am Grenzhof (Käthe Confé) ziehen das komische Register mit großem Erfolg. Die weibliche Hauptrolle liegt in den Händen von Frau Eva Krüger; sie spielt die Frau, um deren erkrankten Mann und ihre Rache sich der Film dreht. Der Einzige hat ihr zugestimmt, der Grenzjäger habe ihren Mann befreit; Frau will Rache nehmen und muß erkennen, daß die Bande auf dem Grenzhof selbst das Verbrechen begangen hat. Der Grenzhofbauer hatte es verstanden, die Grenzer an sich zu ziehen und für ihren Dienst untauglich zu machen, so daß er mit seinen Kumpanen am helllichten Tage ungehindert seinem dunklen Gewerbe nachgehen konnte. Der neue Grenzjäger räumt zunächst einmal gründlich mit der Nachlässigkeit seiner Untergebenen auf und daraus entwickelt sich dann der Streit mit den Schmugglern, die Jagd auf sie, und schließlich ihre Überwältigung. Auch dieser Film hat ein happy end, einfach als Schlußpunkt und ungefallen.

Im Programm zeigt die Ufa das Leben des verstorbenen Generalfeldmarschalls von Hindenburg in packenden Bildern. Alle wichtigen Etappen seines Lebens sind festgehalten und seit der Einführung der Tontechnik auch hörbar. Es ist ergreifend, den Lebensweg dieses großen Mannes kurz zusammengefaßt und deshalb eben sehr eindrucksvoll im Bild verfolgen zu können. — Weiter dürfen die Kinderzenen nicht vergessen werden, die sich in reizender Art auf die Kinderlieder von Schumann aufbauen, schließend mit der berühmten Träumerei.

Tages-Anzeiger.

(Näheres siehe im Interzentral.)

Donnerstag, den 9. August.

Sommeroperette im Konzerthaus:

Kennen von Darat, 20—23 Uhr.

Lichtspieltheater:

Schauburg: Die Freundin eines großen Mannes, 4. 6. 15. 8.30 Uhr. Union-Lichtspiele: Ein Mann will nach Deutschland, 4. 6. 15. 8.30 U. Palais-Lichtspiele: Duellant (Die Hölle vor Verdun), 4. 6. 15. 8.30. Residenz-Lichtspiele: Grenzfeuer, 4. 6. 15. 8.30 Uhr. Gloria-Palast: Kaffi, 4. 6. 15. 8.30 Uhr. Kammer-Lichtspiele: Kind, ich freu' mich auf dein Kommen, 3. 5. 7. 8.45 Uhr.

Freitag, den 10. August.

Sommeroperette im Konzerthaus:

Ballad aus Wien, 20—23 Uhr.

Lichtspieltheater:

Schauburg: Die Freundin eines großen Mannes, 4. 6. 15. 8.30 Uhr. Union-Lichtspiele: Ein Mann will nach Deutschland, 4. 6. 15. 8.30 U. Palais-Lichtspiele: Duellant (Die Hölle vor Verdun), 4. 6. 15. 8.30. Residenz-Lichtspiele: Grenzfeuer, 4. 6. 15. 8.30 Uhr. Gloria-Palast: Kind und mich auf dein Kommen, 3. 5. 7. 8.45 Uhr. Kammer-Lichtspiele: Kind, ich freu' mich auf dein Kommen, 3. 5. 7. 8.45 Uhr.

Alle zurückgeletzten Saisonchlusspreise gelten nur noch bis Samstag, 11. Aug. Rud. Hugo Dietrich

Der Weg zur Kircheneinheit.

Die Gesetzesvorlagen der evangelischen Nationalsynode.

Berlin, 9. Aug. Die Nationalsynode der Deutschen evangelischen Kirche tritt heute mittag im Preußenhaus zu einer außerordentlich wichtigen Tagung zusammen. Die Beschlüsse und Auswirkungen dieser Tagung werden, wie der Rechtswalter der Deutschen evangelischen Kirche, Ministerialdirektor Jäger, am Mittwochabend in einer Pressebesprechung ausführlich, von entscheidender Bedeutung für die Bestimmung der Kirche sein.

Ministerialrat Jäger betonte, daß eine Evangelische Kirche nichts anderes sein könne, als ein Organismus, der Organ und Glied des Volksganzen sei. Den wichtigsten Vorgang des letzten Jahres hätten die Eingliederungsgesetze gebildet. Die Aufnahme der Landeskirchen in ein noch innigeres Verhältnis zur Reichskirche bedeute praktisch, daß die Gesetzgebung der einzelnen Landeskirchen nunmehr auf die Reichskirche übergegangen sei. Der Zug zur Zusammenfassung habe es nötig gemacht, auch in der Evangelischen Kirche eine Einheit hervorzubringen.

Es gibt, wie Ministerialrat Jäger weiter ausführte, heute nur noch drei Landeskirchen, die noch nicht eingegliedert sind. Bayern, Württemberg und die reformierte Landeskirche Ostpreußen mit dem Sitz in Königsberg. Mit Ausnahme der letzteren werde der Synode ein besonderes Gesetz vorgelegt, das dazu führen werde, daß alle künftigen Angriffe verunmöglicht, es sei gegen Gesetz und Recht gehandelt worden. Es handelt sich nicht um eine formale knöchelnde Anwendung des Rechts, sondern um die Benutzung des Rechtes der lebendigen Fortentwicklung der Sache. Damit das Gebot von Verfassungsbruch und Rechtswidrigkeit verwindet, würden der Nationalsynode alle bisherigen Maßnahmen gesetzmäßiger und verwaltungsmäßiger Art zur Beschlußfassung unterbreitet. Die Nationalsynode solle ihr Votum abgeben, daß diese Maßnahmen in ihrer Rechtmäßigkeit bestehen.

Nachdem dieser legale Schlussstrich gezogen sei, werde es weiter darauf ankommen, die Eingliederung zu vervollkommen und auf das ganze Gebiet der Reichskirche auszudehnen, also auch auf die Landeskirchen, die sich bisher noch oppositionell gestellt haben. Das werde dadurch geschehen, daß die Gesetzgebungsgewalt fortan allein von der Reichskirche ausgeübt werde. Dabei werde die Bestimmung getroffen, daß der Zeitpunkt und der örtliche Bereich dann die bezüglich der noch nicht eingegliederten Landeskirchen der Fall sein soll, erst durch den Reichskommissar der Deutschen evangelischen Kirche bestimmt werde. Die kirchenpolitische Linie werde nicht mehr von parlamentarischen Gremien bestimmt sein, sondern von der Reichskirchenleitung im Einklang mit der Gesamtführung des Volkes bestimmt werden. In einem neuen Gesetz werde deshalb die Bestimmung getroffen, daß in Zukunft in der Synode nicht mehr abgestimmt wird, sondern daß in brüderlicher Aussprache die Meinung festgesetzt werden soll und die Kirchenleitung aus dem Schwergewicht der Gründe die nötigen Schlussfolgerungen zieht. Der Bekenntnisstand und der Kulturstand, wie Gebirgsbuch, Gebete usw. würde nach der Übung erhalten bleiben, so wie es in den einzelnen Gemeinden oder Landeskirchen geschichtlich geworden ist. Gegen den Willen der reformierten Landeskirche solle ein Bekenntnisgesetz nicht ergehen dürfen, um jede Gewissensverwundung zu verhüten. Eine weitere Vorlage betreffe den Dienst der Geistlichen und der Kirchenbeamten. Hauptpunkte bei dem Eid seien Anerkennung des Führers, Anerkennung des Volkstumes und Opferbereitschaft dafür, sowie Einsehen für den speziell kirchlichen Dienst. Schließlich beschäufte sich ein Gesetz mit der Beflagung von Kirchen und kirchlichen Gebäuden. Die kirchliche Beflagung sei weder eine Bekenntnisfrage noch eine Kulturfrage, sondern eine Frage im irdischen Raum und eine Frage des Zusammenhangs mit der Volksgemeinschaft. Die Kirchen und Kirchengebäude dürften daher keine anderen Flaggen mehr zeigen, als die allgemeinen Flaggen der Volksgemeinschaft.

Weitere wichtige organische Fragen würden voraussichtlich auf einer neuen Nationalsynode im September oder Oktober vorgelegt werden.

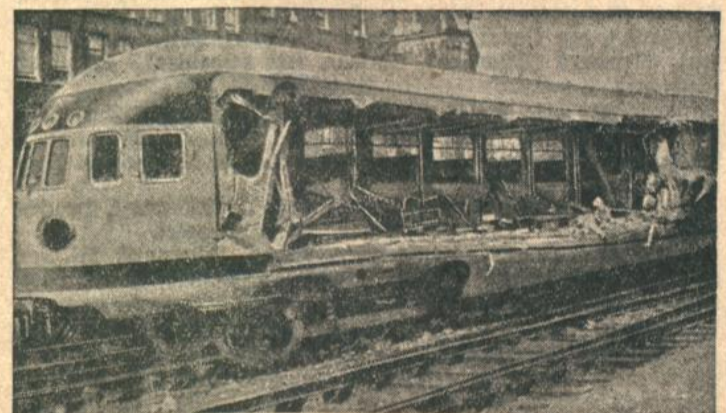
Reichsbischof empfängt Baptisten-Abordnung.
Gelegentlich der Welttagung der Baptisten in Berlin empfing der Reichsbischof am Mittwoch eine unter Führung des Präsidenten und des Generalsekretärs des Baptisten-Weltbundes stehende Abordnung. Der Reichsbischof betonte, daß für alle evangelischen Christen nur eine Autorität maßgebend sei: Christus und sein Evangelium. Eine zwangsweise Eingliederung der Baptisten in die Reichskirche komme nicht in Frage. Dagegen erziehe er ein herzliches Vertrauensverhältnis zu den in Deutschland lebenden Gemeinden der Baptisten.

Amr. D. ...

Entscheidung des Magdeburger Kriegerehrenmals von Barlach. Der preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat den ihm wiederholt aus der Bevölkerung Magdeburgs vorgebrachten Wünschen Rechnung getragen und zugestimmt, daß das feinerzeit auf Kosten des Staates aufgestellte Totenmal von Barlach aus dem Magdeburger Dom entfernt wird. Das Kriegerehrenmal soll der Nationalgalerie in Berlin überwiesen werden.

Alex. Schider hingerichtet. Im Landgerichtsgefängnis Weiden, Oberpfalz, wurde am Donnerstag morgen 6 Uhr der wegen Mordes an dem 12jährigen Knaben Joseph Fischer aus Großstorf verurteilte Alex. Schider von Mitterteich hingerichtet. Der Hinrichtung wohnten die Vertreter des Stadtrats, der zuständigen Behörden und einige wenige Pressevertreter bei.

Der holländische Schienenzepp verunglückt.



Der auf der Strecke Amsterdam-Arnhem verkehrende Diesellokomotivzug bei dem Bahnhof Weesperpoort mit einem entgegenkommenden Zug zusammen, der die Seitenwand des Triebwagens der Länge nach abriß. Unser Bild zeigt den aus den Schienen gesprungenen Triebwagen nach dem Unfall, bei dem 12 Personen verletzt wurden.

Reden Schuschniggs und Starhembergs

anlässlich einer Trauerfeier für Dollfuß.

An. Wien, 9. August. (Eigener Drahtbericht der Bad. Presse.) Gestern, um 18 Uhr, fand in Wien unter starker Beteiligung des Publikums, verschiedener Abordnungen, der Wehrformationen usw., eine große Trauerkundgebung der Vaterländischen Front für Dr. Dollfuß am Heldenplatz statt. Um 19 Uhr wurde in ganz Oesterreich eine Trauermminute abgehalten, in der die Bundesbahnen und die Strahenzüge stillstanden. Nach polizeilichen Angaben nahmen 8000 Personen daran teil. Die Hauptredner waren Bundeskanzler Dr. Schuschnigg und Vizekanzler Starhemberg. Bundeskanzler Schuschnigg führte u. a. aus: In dieser ersten Stunde rufe ich euch, Oesterreicher, wiederum zur Bejüngung und zum Frieden. Wir wollen jeden, auch den Berbesten, auch den, der sich miß-



Trauerfeier in Stockholm.

Wie in vielen Weltstädten, so fand auch in Stockholm eine Trauerfeier für den deutschen Reichspräsidenten statt, an der Prinz Gustav Adolf (in der ersten Reihe mit Ordensband) teilnahm.

Omnibusabsturz — 18 Tote.

Warschau, 9. Aug. Ein Autobus der Linie Warschau-Dyblin stürzte gestern, wahrscheinlich infolge Platzens eines Reifens, von einer Brücke in den Bug. Dabei sind 18 Fahrgäste ertrunken. Feuerwehrleute aus dem benachbarten Dorfe Sadowne arbeiteten den ganzen Mittwoch nachmittags, um den Autobus zu bergen, es gelang ihnen jedoch nur, ihn an eine leichtere Stelle des Flusses zu ziehen. Infolge Mangels an technischen Hilfsmitteln konnten die Arbeiten nicht fortgesetzt werden. Marinetaucher sind am heutigen Donnerstag vormittag an der Unfallstelle eingetroffen.

10 Personen durch Blitzschlag getötet.
Warschau, 9. August. In der Nähe von Bloch ging am gestrigen Mittwoch ein schweres Gewitter nieder, das etwa sechs Stunden anhielt. Durch Blitzschläge sind etwa 10 Personen getötet worden. In mehreren Ortschaften zündete der Blitz und legte zahlreiche Gebäude in Asche.

Dammbruch in Oberösterreich.
Wien, 9. Aug. Der Damm des Klauseiches am Raarufuß bei Königswiesen in Oberösterreich ist geborsten. Das Teichweh ist das größte Oesterreichs. Die Gewalt der Ueberflutung war so unge-

brauchen ließ, sofern er guten Willens ist, die Hand zum österreichischen Frieden reichen. Aber eines: der, der mittelbar oder unmittelbar Blutschuld auf seinem Gewissen trägt, mit dem gibt es keine Versöhnung, mit dem gibt es keinen Frieden. Die Erinnerung an Engelbert Dollfuß möge bei all denen, die heute zusammenstehen, aneinandergeschweigt jene Gemeinamkeit sehen. Deutsche — jawohl — Deutsche — österreichische Treue zu unserem Volk und Land möge uns anführen in die Zukunft, in das Oesterreich, das ein freies, deutsches, unabhängiges Land ist, Hüter werden möge europäischer Kultur und europäischer Friedens. Der Vizekanzler Starhemberg sagte u. a.: Wir Ostmärkern fühlen es in uns, daß wir im wahren Sinne des Wortes von der göttlichen Vorsehung auserwählt sind, durch unsere Leiden, durch unsere Opfer das Schicksal der Welt zu gestalten. Der weitere Verlauf der Rede des Vizekanzlers brachte sehr heftige Angriffe auf den Nationalsozialismus und das Deutsche Reich.

Die Verurteilungsserie in Oesterreich.

Wien, 9. Aug. (Eigener Bericht der Badischen Presse.) Das Wiener Schwurgericht hat die beiden Angeklagten Anton Gedl und Theodor Schoppa, die am 7. Mai einen Sprengstoffanschlag gegen ein Kaffeehaus im 9. Bezirk ausführten, zu 12 bzw. 8 Jahren schweren verjährten Kerker verurteilt.

In Graz hat der Militärgerichtshof den Schuldirektor Philibert Gragger aus Schwanzberg wegen Hochverrats, begangen durch die Teilnahme am Aufbruch, zu lebenslänglichem schweren Kerker verurteilt.

hauer stark, daß viele Bäume entwurzelt und mächtige Felsblöcke fortgerissen wurden. Wälder und Fluren wurden verwüstet und die am Hülsflus liegenden Mühlen und Sägewerke zerstört. Außerdem wurden die im Teiche gehaltenen Fische mit den Wassern abgetrieben.

Wieder 11 Tote in Algerien.

Paris, 9. Aug. Nicht nur in Constantine, sondern auch in anderen Orten von Algerien ist es zu jüdenfeindlichen Ausschreitungen gekommen. In Ain-Beda bühnten dabei, wie der „Matin“ berichtet, elf jüdische Bewohner, sechs Frauen und fünf Männer, das Leben ein. Gerüchtweise verlautet, daß Truppen nach einer Stelle in Inneralgerien abgegangen sind, wo man Unruhen zu befürchten scheint. Der in Constantine angekommene Generalgouverneur von Algerien, Carde, hat im Laufe des Mittwoch lange Unterredungen mit Abordnungen der muslimantischen und der jüdischen Bevölkerung gehabt.

10 000 Tote und Verwundete bei Futschau.

Kanting, 9. August. Die erbitterten Kämpfe, die zwischen chinesischen Regierungstruppen und den kommunistischen Aufständischen in der Nähe von Futschau im Gange sind, haben insgesamt etwa 10 000 Tote und Verwundete gekostet. Die kommunistischen Truppen, die das ganze Gebiet im Nordwesten der Stadt Futschau besetzt haben, werden von dem kommunistischen Agitator Tschude geführt, der seine militärische Ausbildung in Moskau erhalten hat und als einer der eifrigsten Anhänger Trojks bekannt war. Tschude hat sich später mit Stalin versöhnt, und ist in seine Heimat zurückgekehrt, wo er unter den chinesischen Kommunisten eine führende Stelle erringen konnte.

Angeichts des unaufhaltsamen Vormarsches der Kommunisten wurde in Futschau der Belagerungszustand verhängt. Die chinesische Regierung hat Verstärkungen angefordert, um die Stadt Futschau zu retten. Chinesische Flugzeuge sollen bereits am Donnerstag einen entscheidenden Angriff gegen die kommunistischen Stellungen unternehmen.

Panik in einem New Yorker Wolkenkratzer.

New York, 9. August. Eine gewaltige Panik entstand durch eine Gasexplosion in einem New Yorker Wolkenkratzer. Das Gebäude, das 22 Stockwerke zählt, ist nur für Wohnzwecke bestimmt und in lauter Kleinwohnungen aufgeteilt. Durch die Gasexplosion wurde das ganze Stockwerk vernichtet, sämtliche Zwischenwände, Türen und Fenster wurden einedrückt. In den darunter gelegenen Stockwerken ergrieffen die Bewohner Panik über Kopf die Flucht, da sie mit einem Einsturz des Gebäudes rechneten. Glücklicherweise waren durch die Explosion die Fahrstühle nicht außer Betrieb gesetzt worden. Im Hause selbst wurde niemand verletzt. Dagegen gab es auf der Straße eine ganze Anzahl erhebliche Verletzungen durch herabfallende Glascherben und Trümmerstücke. Mehrfach wurden Autos durch von Ziegelsteinen durchschlagen. Eine Bewohnerin des Hauses wurde mit schwerer Gasvergiftung aufgenommen. Die Explosion ist wahrscheinlich darauf zurückzuführen, daß ein Hausbewohner, der auf Ferienreise gegangen ist, einen Gasboiler offen stehen ließ.

1237 Memelländer im Verhör.

Kowno, 9. Aug. Der litauische Justizminister erklärte in einer Unterredung, daß bisher 1237 memelländische Personen verhört worden sind. Von diesen wurden 142 als beschuldigt zur Verantwortung gezogen, 15 von ihnen sind geflüchtet, einer ist ermordet worden, 86 befinden sich in Gefängnissen, 40 unter Polizeiaufsicht oder gegen Kaution bis zum Prozeß auf freiem Fuß.

Dänemark bestraft Beleidiger der Reichsregierung.

DNB. Kopenhagen, 9. Aug. Der Leiter einer Arbeitslosenversammlung, in der eine Protektionistilchekung gegen das „deutsche Mörderregiment“ angenommen worden war, ist wegen Beleidigung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Das Verfahren gegen ihn ist auf Veranlassung der hiesigen deutschen Gesandtschaft eingeleitet worden, der die Entschädigung zugestimmt worden war.

Mih Powell gelähmt. Mih Powell, die Schwester des kürzlich im Rhein bei Raastat ertrunkenen englischen Pfarrers zu Frankfurt und Baden-Baden, Powell, hat bei ihrer Rückkehr nach England im Hause ihres anderen Bruders, der ebenfalls Pfarrer ist, als Folge der heftigen Aufregungen einen Schlaganfall erlitten. Mih Powell ist gelähmt und hat die Sprache verloren. So ist es ihr unmöglich, ihren Freunden in Deutschland für die überaus zahlreichen Beweise der Teilnahme zu danken.

5 Tote bei einem Eisenbahnunglück in Bulgarien. Infolge falscher Weichenstellung entgleiste am Mittwoch vormittag auf der Strecke Sofia-Küstenbil ein Wagen eines Personenzuges in der Nähe des Bahnhofes Radomir und stürzte um. Fünf Reisende wurden getötet, während elf weitere verletzt wurden.

Drei Kinder in einer Riesgrube erstickt. In Holbæk auf Seeland erstickten drei Kinder im Alter von drei bis elf Jahren beim Spielen in einer Riesgrube. Als das Unglück entdeckt war, waren sie bereits erstickt.

Feuerbrandt im Eingeborenenviertel von Singapur. Tausende von Eingeborenen wurden durch ein Feuer obdachlos, das große Teile des Eingeborenenviertels zerstört hat. Die Zahl der Opfer ist noch nicht bekannt.

Mandschurisches Munitionslager explodiert. In Sanstin bei Kirin explodierte ein mandschurisches Munitionslager. Nach dem bisher vorliegenden Meldungen hat das Unglück 22 Tode und 50 Verletzte gefordert.

Eine neue Epidemie über Amerika hat fast den ganzen Mittelwesten heimgesucht und verursacht stellenweise den größten Schaden und unzählige Qualen. Im Staate Iowa sind bereits vier Menschen infolge der Hitze ums Leben gekommen. In einzelnen Orten wird die Hitze durch außerordentlich heißen Wind ins Erschreckliche gesteigert. Die Qualen, die das Vieh auszuhalten hat, sind geradezu entsetzlich.

Ruhe-Massenerkrankungen in Jersey-City. In Jersey-City und Umgebung (Amerika) sind 160 Personen an Ruhr erkrankt. Sechs Krankheitsfälle verliefen tödlich. Die Behörden halten es für möglich, daß die Krankheit durch den Genuß von nicht einwandfreiem Speiseeis und anderen Genußmitteln, die von Straßenhändlern verkauft worden sind, eine solche Ausbreitung erfahren hat. Eine Untersuchung ist eingeleitet. Von den Krankenhäusern sind der Bevölkerung Vorbeugungsmaßnahmen empfohlen worden.

Textilarbeiterstreik in New York. Etwa 21 000 Arbeiter der New Yorker Wirtwarenindustrie sind in der Stadt New York sowie in verschiedenen Nachbarstädten im Staate New Jersey am Mittwoch in den Streik getreten. Die Arbeiter verlangen u. a. die Einführung der 35-Stundenwoche und die Anerkennung ihrer Gewerkschaft. Insgesamt sind von dem Streik über 300 Fabriken betroffen.

Türnen / Tyrol / Tyrol

NEUESTE SPORTNACHRICHTEN DER BADISCHEN PRESSE

Die „Lezten Acht“ der Damen.

Internationale Deutsche Tennis-Meisterschaften in Hamburg.

Nach der Pause am Dienstag wurde am Mittwoch bei den Deutschen Tennis-Meisterschaften in Hamburg auf den Plätzen am Rothenbaum wieder eifrig weitergekämpft. Diesmal schafften sich die Damen ein großes Stück vorwärts, da sie im Einzel ihre „Lezten Acht“ ermitteln konnten. Die Liste, die von den Damen Sperling, Dearman, Kayot, Horn, Couquerque, Lußem, Ullstein und Scrien gebildet wird, hat im allgemeinen das erwartete Aussehen. Ueberwiegend ist eigentlich nur, daß die Französin Adamoff nicht vertreten ist. Die Leipzigerin Frä. Ullstein vollbrachte aber eine ganz

große Leistung, in dem sie Frä. Adamoff in drei Sätzen 6:1, 3:6, 6:4 besiegte und damit aus dem Rennen warf.

Dieser Kampf zwischen der deutschen Junior-Meisterin und der französischen Spitzenpielerin wurde zur Sensation. Frä. Ullstein lieferte ein überzeugendes Spiel, griff vom ersten bis zum letzten Ball beherzt an, ließ sich auf das „Köpfspiel“ ihre großen Gegnerin, die sie dadurch aus dem Schlag zu bringen versuchte, nie ein und zeigte vor allem eine überaus sichere, verdeckte und harte Rückhand. Frä. Adamoff konnte sich nur im zweiten Satz, den sie mit 6:3 an sich brachte, etwas besser zurechtfinden. In den beiden anderen Sätzen war sie Frä. Ullstein deutlich unterlegen.

Einen großen Kampf lieferte auch Frau Schneider / Peiß der Engländerin Peggy Scrien, die schwer kämpfen mußte, um 2:6, 6:4, 6:4 siegreich bleiben zu können. Erst nachdem Frau Schneider

das neunte Spiel mit ihrem Aufschlag abgab, konnte die Engländerin ihr eigenes Aufschlagspiel und damit den Sieg für sich entscheiden.

Gilly Lußem brauchte sich gegen Frä. Hardwick nicht besonders anzustrengen. Mit 6:3, 6:1 war die Engländerin sehr bald geschlagen. Die Schweizerin Frä. Payer benötigte drei Sätze, um Frä. Kappel 6:4, 5:7, 6:4 ausschalten zu können, während Frä. Horn die Engländerin Frä. Uple schon nach 6:3, 6:2 erledigt hatte. Frau Sperling qualifizierte sich durch einen 6:2, 6:4 Sieg über Frä. von Ende für die Vorqualifikation und Frä. Dearman schaltete Frau Schomburg 6:3, 3:6, 9:7 aus. Frau Schomburg führte im letzten Satz bereits mit 5:4, mußte aber dann doch gegen ihre weit jüngere Gegnerin die Waffen strecken. Die Holländerin Couquerque gab Frä. Sander mit 3:6, 6:1, 6:4 das Nachsehen.

Am Mittwoch wurde außerdem noch die erste Runde im Herren-Doppel in Angriff genommen. Viel ereignete sich noch nicht, da verschiedene Paare „ohne Spiel“ in die zweite Runde kamen. Die Engländer Cooper/Hare stehen infolge des Verzichtes der Deutschen J. Pohlhagen/Schwenker schon unter den „Lezten Acht“. Da Denter trotz seines Trauerfalles seine Startverpflichtung erfüllt, konnte auch das Treffen Henkel II/Denter — Madentum/Eberstein steigen. Das deutsche Nachwuchsdoppel siegte nach hartem Kampf 6:2, 6:2, 5:7, 14:12.

Protest der F.Bgg. Weingarten.

Nach der Herausgabe der Gruppeneinteilung der mittelbadischen Bezirksliga, hat die Vereinsleitung der „Fußballvereinigung Weingarten“ sofort persönlich und inzwischen auch schriftlich Einspruch erhoben. Der Einspruch wurde aus rein wirtschaftlichen Gründen eingereicht, da neun Fabriken in die Forzheim-Gegend eine unüberwindliche Belastung bedeuten. Falls wider Erwarten eine Verringerung seitens der Gauliga des F.B.V. nicht vorgenommen wird, soll eine außerordentliche Mitgliederversammlung dazu Stellung nehmen.

Die Einteilung ist folgende: Birkenfeld, Enzberg, Mühlader, Eutingen, Niefern, Brödingen, S.C. Forzheim, B.C. Forzheim, F.R. Forzheim, Durlach, Forst und Weingarten, was eine untragbare finanzielle Belastung der drei Vereine aus dem Bezirk Karlsruhe bedeutet.

Nitpreußenfahrt wird Hindenburgfahrt.

Der Führer des deutschen Kraftfahrports, Obergruppenführer Süßlein, hat angeordnet, daß die für September vorgelebene Nitpreußenfahrt der deutschen Kraftfahrer dem Gedächtnis der verstorbenen Reichspräsidenten gewidmet wird. Die Teilnehmer dieser Fahrt werden sich am Tannenbergs-Denkmal zu einer stillen Gedächtnisfeier einfinden.

Morgen beginnen die Rad-Weltmeisterschaften.

Die Zeit-Tafel für Leipzig.

Für die in der Zeit vom 10. bis 19. August in Leipzig stattfindenden Weltmeisterschaften im Radfahren 1934, in deren Rahmen auch noch die deutschen Saalsport-Meisterschaften sowie die Europameisterschaft im Einer-Kunstoffahren zum Austrag gelangen, ist folgendes Programm aufgestellt worden:

Freitag, 10. August: 12.00 Uhr: Flaggenhissung am Bahnhofspas, Augustusplatz, Markt und Rathaus; Abholung des Verbandsführers und des U.C.S.-Präsidenten mit der Fahnenkompagnie. 14.00 Uhr: Radrennbahn Lindenu: Vorkämpfe zur Deutschen Meisterschaft im Sechser-Rasenradball; 16.00 Uhr bis 20.00 Uhr: Kontrolle für die Wandrahler im Haus der deutschen Arbeit; 20.00 Uhr: Empfang der auswärtigen Delegierten im Rathaus.

Samstag, 11. August: 8 Uhr, Albertshalle: Vorkämpfe für die deutschen Saalsportmeisterschaften. 10 Uhr, Zoo: Sommerkongress der Union Cycliste Internationale; Begrüßung der Teilnehmer durch Reichssportführer von Tschammer-Ofen und Oberbürgermeister Dr. Goerdeler sowie Radsporthelfer F. Ohrtmann. 16 Uhr, Radrennbahn Lindenu: Vor- und Zwischenläufe zu den Flieger-Weltmeisterschaften der Amateure und Berufsfahrer. 20 Uhr, Albertshalle: Deutsche Saalsport-Meisterschaften (Entscheidungen).

Sonntag, 12. August: 8 Uhr: Schließung der Kontrollen für die Wandrahler. 15.30 Uhr, Rennbahn Lindenu: Endspiel um die deutsche Meisterschaft im Rasenradball; anschließend ab 16.30 Uhr: Endkämpfe um die Weltmeisterschaften der Amateure und Berufsflieger. 20.30 Uhr, Kristallpalast: Fest der Wandrahler.

Montag, 13. August: Internationales Amateur-Straßenrennen im Scheibenhofpark. 12.00: Start der Senioren über 100 Km. 13.00 Uhr: Start der Junioren über 130 Km. 13.30 Uhr: Start der Jugendfahrer über 40 Km. 18.00: Preisverteilung im Palmengarten.

Dienstag, 14. August und Mittwoch, 15. August: Auszug der Weltmeisterschaftsteilnehmer und Delegierten nach Dresden und nach der sächsischen Schweiz.

Donnerstag, 16. August: Vormittags, Radrennbahn Lindenu: Vorkämpfe für die Weltmeisterschaft im Sechser-Rasenradball. 18.00 Uhr: Endkampf um die Weltmeisterschaft im Sechser-Rasenradball. 19.00 Uhr: Rennbahn Lindenu: Vorkämpfe zur Steher-Weltmeisterschaft über je 100 Km.

Freitag, 17. August: Vormittags, Zoo: Vorkämpfe für die Zweier-Radball-Weltmeisterschaft und für die Europameister-

schaft im Einer-Kunstoffahren. 20.00 Uhr: Endkämpfe um die Zweier-Radball-Weltmeisterschaft und die Europameisterschaft im Einer-Kunstoffahren, Siegerehrung.

Samstag, 18. August: Weltmeisterschaften im Straßenfahren auf der 9,4 Km. langen Rundstrecke im Scheibenhofpark. 9.00 Uhr: Start der Amateure über 112,8 Km. 13.00 Uhr: Start der Berufsfahrer über 225,6 Km.

Sonntag, 19. August: 16.00 Uhr, Rennbahn Lindenu: Endlauf der Steher-Weltmeisterschaft über 100 Km, Amateurrennen für die Mitglieder der deutschen National-Mannschaft. 20.00 Uhr: Palmengarten: Schlußfeier.

4. Europa-Schwimm-Meisterschaften in Magdeburg

22 Nationen beteiligt — Ueber 300 Meldungen.

Mit den IV. Europa-Schwimm-Meisterschaften, die vom 12. bis 19. August in Magdeburg durchgeführt werden, kommt das größte schwimmportliche Ereignis des Jahres zum Austrag. Dank der überaus rührigen Tätigkeit des Arbeitsausschusses des Magdeburger Schwimmklubs von 1896 mit Hans Adolf Peters an der Spitze, wurden die Vorbereitungen in so umständlicher Weise getroffen, daß man jetzt einer Veranstaltung entgegensteht, die nicht nur Beachtung in Deutschland, sondern in allen europäischen Ländern, ja in der ganzen Welt findet.

Das beweist auch am besten die Beteiligung von insgesamt 22 Nationen. Es sind dies die im Schwimmsport führenden Länder Ungarn, Deutschland, Italien, Tschechoslowakei, Frankreich und Schweden, die besonders im Damen-Schwimmsport an der Spitze stehenden Länder, Holland, Dänemark und England, sowie Finnland, Estland, Lettland, Norwegen, Polen, Jugoslawien, Belgien, Schweiz, Rumänien, Griechenland, Spanien, Bulgarien und die Türkei, welche mehr als 300 Kennungen zu den einzelnen

Wettkämpfen abgegeben haben. Damit ist die Gewähr gegeben, daß es zu überaus spannenden Kämpfen im Wasser kommen wird, wie es bisher noch nicht der Fall gewesen ist.

Die Teilnehmerliste:

Herren, 100 Meter-Kraul: Coppeters, Guilmint (Belgien), Christensen, Peterlin (Dänemark), Wille, Fischer (Deutschland), Mavropoulos, Nigonis (Griechenland), Williams, Chaffels (Großbritannien), Mooi, Scheffer (Holland), Bandelli, Costa (Italien), Ciganovic, Prizich (Jugoslawien), Boshenski, Chrostowski (Polen), Pettersson (Schweden), Sabata, Ruiz-Bilar (Spanien), Schoen (Tschechoslowakei), Szelezy, Cif (Ungarn).

400 Meter-Kraul: Jørgensen, Christensen (Dänemark), Nüsse, Deiters (Deutschland), Diener, Laris (Frankreich), Protopoulos, Mavropoulos (Griechenland), Wainwright, Leiders (Großbritannien), Scheffer, Mooi (Holland), Signori, Costoli (Italien), Michalek, Bibica (Jugoslawien), Boshenski, Chrostowski (Polen), Gru, Pettersson (Schweden), Lepage, Ruiz-Bilar (Spanien), Schön (Tschechoslowakei), Angel, Lengyel (Ungarn).

1500 Meter-Kraul: Ahnsværns, Jørgensen (Dänemark), Nüsse, Deiters (Deutschland), Laris, Navarre (Frankreich), Protopoulos (Griechenland), Wainwright, Pearman (Großbritannien), Costoli, Signori (Italien), Bibica (Jugoslawien), Chrostowski, Karliczet (Polen), Raut (Schweden), Cunnat, Ruiz-Bilar (Spanien), Schön (Tschechoslowakei), Kataty-Biber, Lengyel (Ungarn).

4 mal 200 Meter-Kraulstaffel: Belgien, Dänemark, Deutschland, Frankreich, Griechenland, Großbritannien, Italien, Jugoslawien, Polen, Schweden, Spanien, Tschechoslowakei, Ungarn. Wasserball: Belgien, Deutschland, Frankreich, Griechenland, Holland, Italien, Jugoslawien, Schweden, Spanien, Tschechoslowakei, Ungarn.

200 Meter-Brust: Malmström, Jensen (Dänemark), Schwarz, Sietas (Deutschland), Reingoldt (Finnland), Zographos, Rourahanis (Griechenland), Bertetti, Venuzzi (Italien), Normann (Norwegen), Hegner (Schweden), Erbert (Tschechoslowakei), Mejet, Hild (Ungarn), Verreyen, Mithell (Belgien).

100 Meter-Rücken: Schwarz, Küppers (Deutschland), Mallidis (Griechenland), Francis, Bedford (Großbritannien), Scheffer (Holland), Omero, Kavera (Italien), Gazzari, Marceia (Jugoslawien), Karlsen (Norwegen), Chrostowski, Karliczet (Polen), Fern (Schweden), Siegrist (Schweiz), Brull (Spanien), Samanek, Helling (Tschechoslowakei), Szalay, Nagy (Ungarn), Gerard Bliz, L. G. Bliz (Belgien).

Kunstspringen: Larjen (Dänemark), Esser, Matauhn (Deutschland), Foussar (Frankreich), Niemelainen (Finnland), Tomalin (Großbritannien), Siotyn (Holland), Deza, Dibiasi (Italien), Delander (Schweden), Pitaoch (Spanien), Reswabba, Veitert, (Tschechoslowakei), Hildeg, Hodi (Ungarn).

Turmspringen: Larjen (Dänemark), Storf, Kiebschläger (Deutschland), Billard (Frankreich), Niemelainen (Finnland), Tomalin (Großbritannien), Dibiasi, Cozzi (Italien), Melberg (Norwegen), Delander (Schweden), Pitaoch (Spanien), Vac, Veitert (Tschechoslowakei), Hodi, Bajda (Ungarn).

Damen.

100 Meter-Kraul: Nielsen Carlen (Dänemark), Salbert, Ahrend (Deutschland), Londeau (Frankreich), Hughes, Golderhead (Großbritannien), den Duden, Maftenbroet (Holland), Pettersen (Norwegen), Steumard (Schweden), Soriano, Ros (Spanien), Schramed (Tschechoslowakei).

400 Meter-Kraul: Frederiksen, Andersen (Dänemark), Salbert, Halbsguth (Deutschland), Fleuret, Salgado (Frankreich), Wolfenholme, Morcum (Großbritannien), den Duden, Maftenbroet (Holland), Freund, Schramed (Tschechoslowakei).

4 mal 100 Meter-Kraulstaffel: Dänemark, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Holland, Tschechoslowakei. 200 Meter-Brust: Jacobien, Kragh (Dänemark), Hölzner, Genenger (Deutschland), Hinton (Großbritannien), Kastein, Hessel, (Holland), Soriani (Spanien), Würfel (Tschechoslowakei).

100 Meter-Rücken: Andersen (Dänemark), Arend, Stolte (Deutschland), Blondeau (Frankreich), Harding, Davies (Großbritannien), Maftenbroet, Oversloot (Holland), Williger (Schweiz), Schrigoo, Freund (Tschechoslowakei).

Kunstspringen: Kragh (Dänemark), Rapp, Jensch-Jordan (Deutschland), Larjen (Großbritannien), Klappwyf (Holland), Klauzowna (Polen), Williger (Schweiz), Alacanova, Legova (Tschechoslowakei), Fontoe (Ungarn).

Turmspringen: Kragh (Dänemark), Bingel, Schiebs (Deutschland), Klauzowna (Polen), Sjoquist, Lind (Schweden), Alacanova, Legova, (Tschechoslowakei), Fontoe (Ungarn).

Von Aix les Bains nach Interlaken.

Die zweite Etappe der Internationalen Alpenfahrt. — Die deutschen Fahrer weiter gut im Rennen.

Auch die zweite Etappe der Internationalen Alpenfahrt von Aix les Bains nach dem 426 Km. entfernten schweizerischen Kurort Interlaken hat den 123 gestarteten Wagen keine großen Schwierigkeiten gebracht. Nur in fünf Fällen wurden Strafpunkte ausgeteilt. Ausgefallen ist bisher nur der Holländer Glerum, dessen Ford schon am Start bockte und da er ohne fremde Hilfe nicht in Gang zu bringen war, bestimmungsgemäß aus dem Rennen genommen werden mußte.

So viel sich übersehen läßt, haben sich die deutschen Fahrer und Mannschaften auch am zweiten Tage dieser schwierigen Zuverlässigkeitsprüfung ausgezeichnet gehalten. Besonders vom Großen St. Bernhard, von wo man einen wundervollen Ausblick über die lange Schlange der Autofarawane hatte, konnte man feststellen, daß die deutschen Fabrik-Mannschaften von Adler, Auto-Union (Wanderer), die 1,5 Ltr. B.M.W. und die 2,1 Ltr. Opel gut beieinander lagen und famos zusammenhielten.

Der Start zur zweiten Etappe erfolgte in Aix les Bains bereits zu früher Morgenröte. 123 Fahrzeuge, darunter 118 straftpunktfreie Bewerber begaben sich auf den Weg, der, wie bereits erwähnt, den Teilnehmern keine allzu großen Sorgen machte. Bereits auf der langen Geraden des Nere-Tales konnten die Teilnehmer weit höhere Geschwindigkeiten herausholen, als die ver-

langten 42 und 52 Stdkm. Auf — im Gegensatz zum ersten Tage — herrlichen Straßen ging es zunächst in sanften Steigungen zum kleinen St. Bernhard (2180 m) hinauf. Nach Passieren der französisch-italienischen Grenze war bald die Kontrollstation in Aosta erreicht. Die meisten Teilnehmer konnten sich hier etwas Ruhe gönnen, da das Tempo bis dahin ziemlich scharf gewesen war.

Anschließend war der Große St. Bernhard (2472 Mtr.) zu bezwingen. In einer über 30 Km. langen Fahrt schraubten sich die Fahrzeuge durch die Anzahl der Kurven hinauf zur Passhöhe. Nach der Durchfahrt der italienisch-schweizerischen Grenze hatte der Automobil-Klub der Schweiz für die Teilnehmer in vorbildlicher Art gesorgt, indem er an einigen rasanten und nicht ganz einwandfreien Stellen Warnungsposten gestellt hatte. Noch einmal mußten sich die Wagen auf den allerdings nur 1550 Meter hohen Col du Pillon hinaufquälen, aber dann ging es in flatter Fahrt auf schönen Straßen durchs einzigartige Rhonetal zum nahen Ziel nach Interlaken.

Der dritte Fahrttag führt mitten durch die schweizerischen Alpen von Interlaken nach St. Moritz über 362 Km. Auf dieser Etappe sollten die Teilnehmer zum ersten Male vor größere Schwierigkeiten gestellt werden. Zwar sind die vorgeschriebenen Durchschnittsgeschwindigkeiten herabgesetzt, aber auf den schwierigen Wegen dürfte es Strafpunkte und Ausfälle „regnen“.

Zur internationalen Alpenfahrt.

In Nizza ist der Start zur internationalen Alpenfahrt erfolgt, an der viele Mannschaften aller Länder teilnehmen, von denen die deutsche mit 37 Wagen die zweitstärkste ist. Unser Bild zeigt die deutschen Wagen der Klasse 2000-3000 ccm vor der Abnahme in Nizza.



Badische Chronik

der
Badischen Presse

Donnerstag, den 9. August 1934

50. Jahrgang / Nr. 329

Kulturgüter der Stirn und der Faust.

Das Reuchlin-Museum zu Pforzheim in seiner Neugestaltung.

Pforzheim, 8. August.

Johann Reuchlin, der berühmte Humanist und Vorkämpfer der Reformation, der am 22. Februar 1455 zu Pforzheim die Augen nach einem arbeitsreichen und für die klassische Altertumswissenschaft so segensreichen Leben für immer schloß, nannte das mittelalterliche Pforzheim „die Stadt der Künste und der Wissenschaft“. Von den Kulturgütern dieser Zeit hat Pforzheim wenig in unsere Tage hinübergerettet. Die Wirren des unseligen Dreißigjährigen Krieges, die Zerstörungen durch die Franzosen von 1689/92, ebenso die „bedauernswerte Silberfärrerei der Reformationszeit“ haben vieles zerstört. Aber auch aus der Glanzzeit der dauernden Residenz (1538-65) der unteren Markgrafschaft Baden ist ebenfalls nur wenig auf uns gekommen. Mit der Verlegung der Residenz nach Durlach und nachdem die Franzosen die Stadt viermal ausgeplündert und einmal ausgebrannt hatten, sinkt Pforzheim zu einem armen, ländlichen Ort herab.

Erst unter Markgraf Carl Friedrich, dem außerordentlich begabten und für Badens Entwicklung hochverdienten Fürsten, ist allmählich wieder ein Aufstieg zu verzeichnen. 1767 führt der Markgraf die Uhren- und Schmudindustrie in Pforzheim ein. Gleichzeitig damit hebt er den Junstzwang auf und bereitet dadurch der „engherzigen Lebensauffassung des Kleinbürgers“ ein Ende. Flößerei und Holzhandel erleben um die gleiche Zeit eine neue Blüte. Die Bautätigkeit, der Maßstab für den wirtschaftlichen Aufschwung einer Stadt, setzt wieder rege ein, umso mehr als die Stadt 1789 abermals durch einen verheerenden Brand heimgesucht wird. Schritt für Schritt vergrößert sich die Stadt, nachdem man Stadtmauer und Tore geopfert hat.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nimmt auch Pforzheim an dem allgemeinen Aufschwung der Städte teil, bedingt durch eine rasend zunehmende Bevölkerungsdichte, durch Beherrschung des Verkehrs. Dieses bedingt wieder: Belebung industrieller Betriebe, Anpassung der Wohnstätten an die neuen Ansprüche des Lebens, Verbreiterung der Straßen, allgemein ausgebildet: Sanierung der ganzen Stadt. „In dieser Zeit, wo der Untergrund der Stadt aufgewühlt und alte Kulturschichten bloßgelegt, wo charakteristische Bauten mit alten Handwerkszeichen und Baubauten, wo interessante Portale usw. niedergehauen wurden, war der Gedanke zur Gründung eines Heimatmuseums entstanden.“

Zwei sehr frühe (1894) römische Funde bildeten den Grundstock für die zu gründende stadthistorische Sammlung. Weitere Funde (1896) aus alemannisch-fränkischer Zeit fügten sich hinzu. Hingegen kamen weiterhin noch von sämtlichen niederliegenden Häusern gefertigte Lichtbilder, von einzelnen wichtigen Details Abgüsse, soweit nicht selbst die Originale, wie Türschlösser, Hausinschriften, Fachwerkteile usw. aufgestellt fanden. Die Aufstellung dieser Stücke geschah im zweiten Obergeschoß des Rathauses.

Mit der Zeit wuchs die Zahl der Stücke immer mehr an, so daß die zur Verfügung stehenden Räume im Rathaus nicht mehr ausreichten. Neue Räume konnten keine mehr dazu genommen werden, da die Stadt diese für ihren unmittelbaren Geschäftsbereich benötigte. Man mußte sich also nach einer anderen Aufstellungsmöglichkeit umsehen. Nach mehrjährigen Verhandlungen konnte am 27. Februar 1922 „mit dem Staate der Tauschvertrag vollzogen werden, der außer dem wertvollen Gelände am Schloßberg noch staatliche Waldparzellen am Kupferhammer nebst See- und Scheuerwiesen im Ragold- und Würmtal gegen städtisches Waldgelände an der Unterreichenbacher Grenze umfaßte. Damit hatten die stadthistorischen Sammlungen ihr Heim gefunden, in dem sie sich den Zeitverhältnissen entsprechend zunächst behelfen einrichteten und am 24. Oktober 1924 der Allgemeinheit zugänglich gemacht werden konnten.“

Aber auch dies war nur ein Provisorium. Zur Beseitigung der durch das rasche Anwachsen der Museumsstücke entstehenden Unzulänglichkeiten wurden in den Haushaltsplänen der nächsten Jahre Beträge für eine Rücklage eingestellt. Während dieser Zwischenzeit war der Kultus, Altstadtrat Alfons Kern, unermüdet bestrebt, alles Heimatgeschichtliche zu sammeln und zu magazinierten, um all diese gesammelten Schätze bei einem gründlichen Umbau praktisch zu verwerten.

Im Oktober 1932 war das Ziel erreicht. Die Rücklagen hatten den Betrag von 40 000 RM. erreicht. Nach einem Plan und Vorschlag des Stadtbauamtes wurde mit dem Umbau begonnen. Zusammen mit der Stadterhaltung hat der Kultus Altstadtrat Kern Räume am Schloßberg geschaffen, in denen die mit den Jahren angefallenen Stücke aus Pforzheims Geschichte und Werdegang zum Behälter finden, ihm ein lebendiges Bild von unserer Vergangenheit geben und die Liebe zu unserer Heimat stärken.“

In 22 Räumen sind die Schätze der Heimat als stumme Zeugen einer großen Vergangenheit in guter und übersichtlicher Aufstellung untergebracht. Wie alte Architekturteile (Türumrahmungen, Fenster, Balkendeckel, Gitter usw.) mit in die architektonische Raumgestaltung eingefügt wurden, ist nirgendwo in so harmonischer Weise gelöst worden. Dem großen Pforzheimer Johann Reuchlin wurde ebenso ein eigener Raum gewidmet, wie den Handwerklern (Flößer, Weber, Goldschmiede), die die solide Grundlage für den wirtschaftlichen Aufschwung der Stadt waren.

So vereinen sich hier in stummer Folge Kulturgüter der „Stirne und der Faust“, umgeben von den Kleinodien der Mater Architecturae.

Wenn man den Rundgang durch das in seiner Aufstellung und praktischen Verwendung historischer Stücke musterhafte Museum beendet hat, kann man nicht von dieser Stätte scheiden, ohne dem Schöpfer und Pfleger dieses Museums, dem 70jährigen Alfons Kern, herzlichsten Dank für seine, zur Ruhe und Erziehung zur Heimatliebe späterer Generationen geleisteten Arbeit zu sagen und anzuerkennen, daß er sich von ihm mit den Worten Theodor Fontanes verabschieden:

„Der ist in tiefer Seele tren,
Wer die Heimat liebt wie du.“

Emil Lacroix.

Schweres Unwetter im Angelbachtal.

Wiesloch, 9. Aug. Am Dienstagabend gegen 7 Uhr ging über den ganzen Bruchrain ein schweres Unwetter nieder. Ein Gewitter jagte das andere. Die wolkenbruchartigen Regengüsse überfluteten ganze Fluren und führten viel Schutt mit sich. Die Feldwege wurden vielfach tief ausgeschliffen und ausgefurcht. Die Straße Wiesloch - Waldangelloch wurde an vielen Stellen, besonders dort, wo die Feldwege dieselbe berühren, geradezu überflutet, was die Ursache zu mehreren Unglücksfällen noch am selbigen Abend war.

In Rotenberg führten die Wassermassen, die von der Neuen Straße sich dem Angelbach zuwählten, eine Menge Steine und Geröll mit sich und setzten auf einige Zeit den ganzen Ortsausgang unter Wasser, da sich ein Abflußkanal verstopft hatte. Auch der Angelbach hatte schon nach kurzer Zeit sich in einen Strom verwandelt. Bei dem erst kürzlich niedergegangenen Unwetter wurden die Feldwege ebenfalls ausgefurcht und dann später wieder hergerichtet. Diese Arbeit ist nun durch den erneuten Gewitterregen zunächst gemacht worden.

Wolkenbruch über Sinsheim.

Sinsheim a. E., 8. Aug. (Wolkenbruch.) Ueber Eschelbach und Horrenberg ging am Dienstagabend ein Unwetter nieder. Die Bäche traten in kurzer Zeit über die Ufer und setzten zum Teil das Weiden- und Adergelände unter Wasser. Dieses drang auch in zahlreiche Keller, so daß die Feuerwehr alarmiert werden mußte. Bei Horrenberg erlitten in den niederen Lagen besonders die Tabakpflanzen erheblichen Schaden.

Seegrasernte im Mooswald.

Wesentliche Einnahmequelle für die Gemeinden der Freiburger Gemarkung.

w. Freiburg, 9. August.

Eine Ernte, die in manchen Gebieten deshalb besondere Beachtung erfährt, weil sie unmittelbar der Arbeitsbeschaffung dient, ist die Seegrasernte. Meist beginnt sie schon nach der Seuernte, um mit Anfang September ihren Abschluß zu finden. Im Freiburger Bezirk wird das Seegras vor allem in der Mooswaldiederung geerntet. Fleißige Hände von Einwohnern der jüngsten Großstadt sind tagaus tagein damit beschäftigt, den begehrten Artikel unter Dach und Fach zu bringen. Auch die Bewohner der auf Freiburger Gemarkung liegenden Ortschaften Wörstetten, Buchheim, Neuershausen, Holzhausen,

1 359 000 RM. Mehrausgaben.

Die Einnahmen und Ausgaben des Landes Baden im April/Juni

In den Monaten April/Juni des Rechnungsjahres 1934 betragen die Einnahmen des Landes Baden im ordentlichen Haushalt 40 017 000 RM. bei einem Jahreslohn von 167 661 000 RM. Die Ausgaben beziffern sich auf 41 412 000 RM. bei einem Jahreslohn von 172 524 000 RM. Es verbleibt also eine Mehrausgabe von 1 395 000 RM.

Im außerordentlichen Haushalt stellen sich die Einnahmen auf 1 437 000 RM. einschließlich der Anleihen in Höhe von 1 378 000 RM. Es entspricht dies dem Jahreslohn. Die außerordentlichen Ausgaben betragen ebenfalls gemäß dem Jahreslohn 1 598 000 RM. Somit ist im a. o. Haushalt eine Mehrausgabe von 161 000 RM. zu verzeichnen. Mit Rücksicht auf die Ungleichheit im zeitlichen Vollzug und die teils vorläufige Berechnung der Einnahmen und Ausgaben während der einzelnen Monate des Rechnungsjahres lassen sich zuverlässige Schlussfolgerungen auf den Abschluß der Hauptstaatsrechnung auf Ende des Rechnungsjahres im Vergleich zum Haushaltsplan aus obiger Darstellung nicht ziehen. Die Zahlungen im Vollzug des Reichsarbeitsbeschaffungsprogramms werden wie bisher außerplanmäßig im a. o. Haushalt nachgewiesen und im vollzogenen Betrag (3%) zum Soll gestellt. In der Position Schuldendienst (1,9 Millionen) sind für Deckung des Fehlbetrages aus früheren Haushaltszeiträumen 1 540 578 RM. enthalten.

Die Einnahmen und Ausgaben für das Wohnungsmessen, die außerhalb der Hauptstaatsrechnung verrechnet werden, sind in diesem Ausweis nicht enthalten. Das Jahreslohn beläuft sich in Einnahme und Ausgabe auf 9 825 000 RM. Für April bis Juni betragen die Einnahmen 2 327 950 RM., die Ausgaben 1 969 253 RM., die Mehreinnahme 358 696 RM.

Großfeuer in Rheinbischofsheim.

gt. Rheinbischofsheim, 9. Aug. In Rheinbischofsheim brach Mittwochnachmittag in dem Anwesen des Altbürgermeisters Hermann Scherwik auf noch ungelöschter Weise Feuer aus, welches das Wohnhaus mit den Dekonomiegebäuden in Schutt und Asche legte.

Aus dem Zuge gestürzt.

Konstanz, 8. August. In dem Schnellzug, der um 12.10 Uhr mittags in Konstanz eintrifft, hat sich am Mittwoch ein schrecklicher Unglücksfall ereignet. Ein achtjähriges Mädchen aus Mannheim, das sich mit seinen Eltern auf der Fahrt nach Konstanz befand, suchte hinter Hegne die Toilette auf. Da das Kind nach längerer Zeit nicht zurückkehrte, brach man die Tür auf und fand das Mädchen nicht mehr vor. Sofort angeforderte Nachforschungen führten zur Auffindung der Leiche zwischen Hegne und Reichenau. Aus der Stellung des Fensters nimmt man an, daß sich das Mädchen zu weit hinausgelehnt hat und aus dem fahrenden Zug gestürzt ist.

Durch Starkstrom gelötet.

Steinach bei Wolfach, 8. August. Gegenwärtig werden hier die Hochspannungsmasten neu getrieben. Dabei kam der verheiratete Maler Leo Fischer aus Offenburg, Vater dreier Kinder, der elektrischen Leitung zu nahe. Er stürzte aus 30 Meter Höhe ab und war sofort tot. Der Fall ist um so tragischer, als der 29jährige Fischer vier Jahre arbeitslos war und bei der ersten Arbeit, die er nach der langen Zeit nun ausgeführt hat, tödlich verunglückt ist.

Badisches Obst füllt die Güterzüge.

Fünf Sonderzüge bringen täglich 10 000 Zentner in deutsche Lande.

Im Mannheimer Rangierbahnhof, der größten südwestdeutschen Verteilungsstelle, werden in diesen Tagen die Obstzüge aus den badischen Anbaugebieten abgefertigt; in erster Linie die Obstfrüchte der Bühler Gegend, die Zwetschgen und Pfirsiche und das andere Steinobst der segneten Landstriche unseres badischen Landes.

Die Reichsbahn hat einen Fahrplan für diese Obstzüge ausgearbeitet, der die beste und schnellste Beförderung ermöglicht für den stärkeren Verkehr sind Sonderzüge vorgesehen.

Jeder Tag bringt im Durchschnitt fünf Obstzüge auf die Gleise des Mannheimer Rangierbahnhofs, die von hier aus nach den übrigen Teilen von Deutschland geleitet werden. Ein solcher Zug hat gewöhnlich 25 Wagen zu je 3-4000 Kilo. Das macht 375-500 Tonnen bei den 125 Wagen oder rund 10 000 Zentner bei den 5 Zügen, die täglich in Mannheim durchkommen.

Die Schnelligkeit der Beförderung ist die Hauptsache. Nach dem Fahrplan dieser Obstzüge können die Hausfrauen in Mittel- und Norddeutschland das in der Frühe in Bühl geerntete Obst spätestens am nächsten Vormittag in der eigenen Haushaltung verwerten.

In Berlin ist das um 12 Uhr mittags in Bühl aufgebundene Obst um die Mittagszeit des nächsten Tages zu haben; die großen süddeutschen Städte wie Dresden, Leipzig, Chemnitz und Wiedau etwa bekommen das mittelbadische Obst, das früh noch auf dem Baum hing, spätestens einige Stunden nach Mitternacht und finden es in aller Frühe schon auf den Märkten vor.

Das gleiche gilt vom Rheinland und dem Ruhrgebiet, wo das badische Obst gegen 4 Uhr morgens eintrifft. Die Münchener haben es noch bequem; das Mittagsobst aus der Bühler Gegend haben sie schon um 19 Uhr abends, also „frisch vom Faß“.

Das Obst ist der Menge und Qualität nach in diesem Jahre besonders gut ausgefallen, und die Reichsbahn bemüht sich, die kostbaren Ladungen mit möglicher Beschleunigung in die großen Städte zu bringen, um den Obstbauern unseres Gebietes den Absatz ihrer Früchte zu sichern.

Baden mit seiner fruchtbaren Rheinebene, den obstreichen Seitentälern des Schwarzwaldes, den Hängen des Odenwaldes und der Bergstraße, ist nicht umsonst der Fruchtgarten Deutschlands, der unsere großstädtischen Volksgenossen mit den köstlichen Erzeugnissen der heimischen Erde beliefert.

J. B.

Auflösung der Biblischen Glaubensgemeinschaft

Der Minister des Innern hat die im Jahre 1916 von der Ehefrau des Philipp Böttle, Verfa. geb. Kunzmann, in Gröbtingen gegründete, Biblische Glaubensgemeinschaft aufgelöst und verboten. Es handelt sich um eine evangelische Sekte, die sich zu besonderen Gebetsstunden unter Leitung der Frau Böttle versammelte.

Erstes deutsches Jugendfunklager in Vandek.

Das Schulungslager der Abteilung R (Rundfunk) der Reichsjugendführung, an dem die Jugendfunkleiter der Reichsjugend, Dichter, Komponisten und Musiker der jungen Generation teilnehmen, wurde im Anschluß an den gemeinsamen Besuch der „Deutschen Passion“ in Heidelberg auf der Burg Vandek bei Emmendingen in Anwesenheit des Kreisleiters der NSDAP, Krs. Emmendingen, durch den Sonderbeauftragten des Reichsjugendführers, Gebietsführer Carl Cerff, eröffnet.

In der Einfachheit des Zeltlagers, das gleichzeitig auch ein Symbol für die Härte der Arbeit sein soll, leben seit einigen Tagen über 80 junge Schaffende zusammen. Die Arbeitszeit beginnt bereits am frühen Morgen um 6 Uhr mit dem Frühport und wird ausgefüllt mit Vorträgen und Aussprachen über die verschiedensten Arbeitsgebiete. Es sprachen u. a. Dr. Heinrich Bauer über das deutsche Gedichtsbild, Dr. Johann Alt über die Formung des deutschen Menschen. Eigene Gedichte las Herbert Böhm und Wolfram Brodmeier trug neue Sprechspiele vor.

Mit dem Bekanntwerden des Dahinscheidens des Reichspräsidenten, Generalfeldmarschall von Hindenburg, wurde die Lagerfahne auf Halbmast gesetzt und am Abend in feierlicher Feier des toten Marschalls gedacht. Feierlich erklangen dazu die Lieder aus dem „Deutschen Bekenntnis“ von Heinrich Spitzer.

Badenweilers Römer-Badruine 150 Jahre ausgegraben.

Des Markgrafen Karl Friedrich große Kulturart. Er nannte sich noch nicht Großherzog, zu dem er erst 1806 erhoben wurde, sondern noch schlicht Markgraf von Baden und hieß Karl Friedrich. Fast 200 Jahre sind es her, daß er im Jahre 1788, selber erst zehnjähriger Knabe, seinem Großvater Karl Wilhelm III., dem Gründer der heutigen Landeshauptstadt Karlsruhe, nachgeliefert war.

Man liest über ihn: „Einer der aufgeklärtesten und edelsten deutschen Fürsten“, „Freund und selber bewandert für alle schönen Künste und Wissenschaft“, „Vater des Volkes im wahrsten Sinne des Wortes“, „mutterhafte Regierung, Förderung von Bodenkultur, Industrie, Handel und Verkehrsweisen“, „Schöpfer neuen Wohlstandes in einem Lande, das durch Kriege anderer im Unglück und verschuldet war und vor dem Ruin stand“, „Aneinanderbau von Verkehrsweisen, Unterricht und Bildung im Sinne fortschreitender Gedanken“, kann es da Wunder nehmen, wenn er, wenige Jahre nachdem er 1771 die Besitzungen der Linie Baden-Baden mit wenigen Ausnahmen (Ortenau und die bismarckischen Herrschaften, die als erledigte Lehen an Österreich zurückfielen) gerührt und sein Landesgebiet auf allerdings räumlich zerrissene 3500 Quadratkilometer mit 190 000 Einwohnern gebracht hatte, Feuer und Flamme war, als im Jahre 1784 die alten Römerthermen von Badenweiler angegraben und für die heutigen Zeiten neu entdeckt wurden?

Interesse und Geld, das wichtigste für derartige Unternehmungen, fand sich bei Markgraf Karl Friedrich. Badenweilers Römerthermen sind heute Ziel und Bewunderung von Wissenschaft, Kurtschreibern und Touristen, Badenweilers Thermen sind das Muster aus einer Kulturperiode längst verklungener Zeiten, aufschlußreich und belehrend.

Einhundertfünfzig Jahre sind verfloßen seitdem, eine kurze Zeit gegenüber den Jahrhunderten, während derer diese gewaltigen Väterruinen unter Schutt und Erde geschlummert haben. Hundertfünfzig Jahre vor uns lebte einer aus Badens Fürstentum, der hier voller Verständnis das, was man fand, auch zu werten und zu erhalten wußte. Und darum soll man diese Zahl 150 nicht vorbeigehen lassen. Den Namen Karl Friedrich hierbei zu nennen, ist Pflege des Heimatgeistes in gutem Sinne. Und als ein Glück muß man es preisen, daß jene Zeit des Fundes auch den Mann dafür gerade hatte, der wußte, welche Unermesslichkeit an Wert hier der Erde entrisßen wurde. B. A.

Nur Wandervereine dürfen Wegbezeichnungen vornehmen.

Freiburg i. Br., 7. Aug. Der Reichsverband Deutscher Gebirgs- und Wandervereine hat für alle ihm angeschlossenen Gebirgsvereine beim Reichsminister des Innern die Genehmigung zum Alleinrecht der Fußwegsbezeichnung erwirkt. Damit bringt die Reichsregierung zum Ausdruck, daß nur die von den Gebirgsvereinen durchgeführte Wegbezeichnung anerkannt und erlaubt ist. Der Schwarzwaldverein richtet deshalb an alle Stellen, die eine „wilde“ Wegbezeichnung durchgeführt haben, die Aufforderung, diese Bezeichnung unverzüglich zu entfernen. Vereinbarungsgemäß sind nur den Verkehrs-, Kur- und Verschönerungsvereinen innerhalb ihres engeren Kur- oder Gemarkungsgebietes eigene Bezeichnungen, etwa für Kurzwege, gestattet.

Programmänderung der Heidelberger Reichsfestspiele.

Durch das Ableben des Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg mußten einige Unterbrechungen und Umstellungen in der Spielfolge Platz greifen. Für die Zeit vom 9. bis 15. August ds. Js. ist nunmehr folgender Spielplan angelegt: Donnerstag, den 9. August: Sommerabendstraum; Freitag, den 10. August: Sommerabendstraum; Samstag, den 11. August: Götter von Verdingungen; Sonntag, den 12. August, nachmittags: Jertz. Krug und Lancelot und Sanderein, abends: Sommerabendstraum; Montag, den 13. August: Deutsche Passion; Dienstag, den 14. August: Götter von Verdingungen; Mittwoch, den 15. August: Sommerabendstraum.

Führertagung der N.S.-Bauernschaft.

Im Donauochingen, 7. Aug. Im Zeppelinsaal fand eine Bauernführertagung statt, an der auch der Kreisleiter Sedelmeyer, Ständartenführer Dr. Ruch, Kommunalreferent Müller, der Leiter der N.S.-Hago Müller-Hüfingen und Kreispropagandaleiter Compost teilnahmen. Der Beginn der Tagung galt einem ehrenden Gedenken und der Würdigung unseres verstorbenen Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls von Hindenburg. Kreisbauernführer Albißer-Hausenwold, der die Tagung eröffnete, berichtete anschließend über die Schulungstage der Kreisbauernführer in Scheibenhart. Hierbei teilte er mit, daß im kommenden Herbst zum ersten innerhalb des Landes Baden ein Austausch von Bauernführern im größeren Maßstabe stattfinden soll. Im weiteren gab er eindeutigen Aufschluß über den Viehabfaß, wobei er auch auf die Butterpreise zu sprechen kam.

Kreisleiter Sedelmeyer nahm sodann Bezug auf die Bemühungen zur Hebung der Pferdezucht in unserem Bezirk, der vor 50 Jahren noch zu den besten Zuchtgebieten Badens gehörte. Die Stadtgemeinde Donauochingen hat ja bereits bewiesen, daß sie ihr möglichstes tut, um eine gute Zucht zu fördern.

Kreisobmann Wägelle, Sumpfhöfen referierte sodann in längeren Ausführungen über Fragen der Zuchtgenossenschaft und besonders den Viehabfaß und Viehverwertung. Adolf Franke-Hüfingen, Leiter der Hauptabteilung IV erläuterte in der Kürze die Einzelheiten der Verordnung über die Anmeldepflicht zum Reichsnährstand. Jungbauernführer Reichmann-Höfen forderte die Durchführung der Jungbauernorganisationen. Der Leiter der N.S.-Hago, A. Müller-Hüfingen richtete an die Bauernführer die Bitte, dem bodenständigen Handel und Gewerbe Aufträge zuzulassen. Mit Dankesworten des Kreisbauernführers Albißer wurde diese bedeutungsvolle Tagung geschlossen.

Tagung der Augenärzte.

Heidelberg, 8. Aug. Am Montag vormittag begann hier die Deutsche Ophthalmologische Gesellschaft ihre 50. Tagung. Geheimrat Professor Dr. Wagenmann eröffnete die Tagung, zu der mehr als 200 Augenärzte aus allen Teilen Deutschlands nach Heidelberg gekommen sind, mit einem Hinweis darauf, daß die Umwälzung im Reich auch der Augenheilkunde eine Wandlung gebracht habe, u. a. durch größere Beachtung der bei den Augen so wichtigen Erbkrankheiten.

Der Redner forderte von den Augenärzten Forschung im Geiste der exakten Naturwissenschaften in enger Beziehung zu allen Zweigen der Medizin. Nach dieser Eröffnungsansprache begann die große Reihe der wissenschaftlichen Vorträge und Demonstrationen, die sich auch auf die nächsten drei Tage erstrecken werden.

Subelfest des Gymnasiums Tauberbischofsheim

Tauberbischofsheim, 3. August. In würdiger Weise feierte das hiesige Gymnasium sein 50jähriges Bestehen. In der katholischen und evangelischen Stadtkirche wurden Festgottesdienste abgehalten. Dann fand vor der mit einem Lorbeerzweig geschmückten Kriegerdenkmal im Gymnasium eine Gedenkfeier statt. Von den direkt von der Schule in den Weltkrieg ausgesprochenen Kriegsteilnehmern sind zwei Professoren und 58 Schüler gefallen. Das ganze Treppenhaus, die breite Treppe selbst wie auch die Gänge in allen drei Stockwerken waren dicht gefüllt von Festteilnehmern.

Prof. Wilhelm Stöcker, ein Tauberbischofsheimer und Abiturient des Jahrganges 1909, hielt Professor an der Oberrealschule in Raftatt, hielt die ergreifende Gedenkrede. Der eigentliche Festakt vollzog sich in der schön geschmückten Turnhalle. Nach dem Festmarsch von Raftatt, gespielt von Schülerorchester, sprach Direktor Walzer herzliche Begrüßungsworte, ganz besonders auch an die Vertreter der Regierung und des erzkatholischen Ordinariats. Nach dem Vortrag eines von Professor Schier verfassten Festprolog und eines schönen Kranzleides hielt Prof. Dr. Schöler, der als ehemaliger Schüler und durch seine mehr als 25jährige Lehrtätigkeit an der Anstalt mit Schule und Stadt verwachsen ist, die inhaltreiche Festansprache. Es folgten Ansprachen aus dem Kreise der ehemaligen Lehrer und Schüler.

Die Grüße und Glückwünsche der Regierung überbrachte Oberregierungsrat Wildenberger, jene der Kirchenbehörde der Diözese Gramling aus Werbach. Mit dem Hochgefang der Deutschen von Hagen-Keldorfer sowie dem anschließenden Deutschland- und Gott-Weißel-Lied fand der wohlgelungene eindrucksvolle Festakt am Mittwoch vormittag sein Ende.

Raftatt, 8. Aug. (Schloßhausspiel). Die organisatorischen Vorbereitungen für die am 26. August im Ehrenhof des Raftatter Schlosses stattfindende Festsaufführung des „Fürkenlouis“ von dem badischen Dichter Friedrich Koch sind im Gange. Die Aufführung wird vom Staatstheater Karlsruhe getragen.

Es geht aufwärts im Schwarzwald.

Ein Streifzug durch die ausblühenden Schwarzwaldhöfer.

Das Schwarzwälder Volk, das immer brav und treu zur Scholle stand, und das nicht immer gleich murt, wenn ihm das Schicksal mit rauher Hand begegnet, atmete hoffnungsvoll auf, als 1933 mit dem Frühling der Natur auch ein Frühling der Nation Einzug hielt.

Und jetzt ist fast ein Jahr vergangen seit dem hoffnungstreudigen Aufstehen der Schwarzwälder. Es lohnt sich gewiß, eine Fahrt, eine Wanderung durch die Schwarzwaldtäler zu unternehmen, um zu jenen Menschen zu gelangen, die in so enger Verbundenheit mit unserer Heimatsholle dem Schicksal trotzen.

Auf einem solchen Streifzug beläufige ich zunächst den Schwarzwälder Dorfschreiner.

Er ist auch modern eingerichtet. In der Werkstatt stehen Hobel- und Fräsmaschinen. Den Meister treffe ich an der Arbeit, und mit ihm auch seine Lehrlinge und Gesellen. Auf meine Frage, wie sich die Ehestandsbeihilfen auswirken, erklärte mir der Meister mit knappen Sätzen: „Ich habe Möbel anfertigen, es wird auch gebaut und auch Ausbesserungen stehen aus.“ Im übrigen, meinte er, Rom ist auch nicht an einem Tag gebaut worden, und so ist es auch mit dem Aufbau der Wirtschaft.

Im Schwarzwald sind der Zimmermann, der Dorfschmied und der „Krummhols“ wichtige Handwerker. Vor zwei Jahren standen diese Leute mit vielen anderen, die ohne Arbeit waren, vor dem Rathaus zum Stempeln oder aber sie knittelten zu Hause irgend etwas. Heute begegnet man ihnen auf der Dorfstraße. Sie haben es eilig. Es wartet ihrer die Arbeit. Häuser werden erneuert, Dächer umgedeckt, Neubauten erstellt. Kurz und gut: bei meiner Umfrage erklärte mir der Zimmermeister: „Wir sind mit Arbeit versehen bis tief in den Herbst hinein, und sogar für das nächste Frühjahr sind schon Aufträge in Aussicht.“

Beim Schwarzwälder Dorfschmied ist schon von weitem lautes Amboklopfen. Das Schmiedefeuer loberte und an der Feuerseite stand der Meister mit seinem Lehrling und Gesellen, schweißtreibend. Er zeigte mir ein halbes Dutzend neue Wagenräder, die kurz vorher der Dorfschmied geformt hatte. „Die Fuhrleute“, so erklärte mir der Meister, „haben fast zu fahren, und wenn die viel zu tun haben, fehlt es dem Krummhols und dem „Schmitt“ nit an Arbeit. Damit aber d' Fuhrleute!

Blumen auf den Bahnhöfen.



Wie alljährlich, so veranstaltet die Deutsche Reichsbahn auch dieses Mal wieder einen Wettbewerb zur Ausschmückung der Bahnhöfe und der Lokwörterhäuser mit Blumen. Diejenigen Anlagen, die den schönsten Blumenschmuck tragen, werden mit Preisen ausgezeichnet. Unser Bild zeigt einen der Preisträger vom vorigen Jahr.

Barnhalter Kohlegewinnung vor 130 Jahren.

H. Barnhalt, 5. August.

Jede Landschaft besitzt ihre Eigenart. Teilweise sind es besondere Gebräuche und Sitten, teilweise interessante Bauwerke und Kunstschätze, die eine besondere Anziehungskraft auf den Bewohner ausüben. Wieder andere Gegenden sind von der Natur mit Besonderheiten ausgestattet worden. In diesen zählt das Barnhalter Reklud. Für den Geologen und Naturfreund bietet sich hier eines der interessantesten Gebiete. Die besten Reklagen befinden sich auf Kohlegestein, und alljährlich werden beim Abolten gewaltige Schiefermassen ans Tageslicht gefördert. Nicht selten enthalten sie die schönsten Abdrücke von Farnen, Schachtelhalmen und anderen urzeitlichen Gewächsen. Von Jahr zu Jahr treffen sich Geologen aus den verschiedensten Gegenden, um hier die Eigentümlichkeiten der Erdgestaltung zu studieren.

In früheren Jahrzehnten wurden auch tatsächlich hier Kohle abgebaut. In Barnhalt wurde das Brunngrabenfeld unterhalten, und besonders in der Zeit von 1789 bis 1808 von den wertvollen schwarzen Steinen gewonnen. Nach 1808 wurde der Betrieb unterhalten, jedoch ohne lohnenden Verdienst zu gewahren. Aus diesem Grunde wurden dann die Arbeiten eingestellt. Bis vor etlichen Jahren war der Barnhalter Stollen noch offen. Er hatte eine Länge von etwa 200 Metern ins Berginnere. Schutz- und Geröllhalben erinnern noch immer an die Zeit der Kohlegewinnung. Inzwischen wurde, obwohl noch ein Bergrecht vorhanden ist, die Stollensöffnung zugemauert, um vor Gefahren sicher zu sein.

Die kohlenhaltigen Schichten wiesen eine Mächtigkeit von nur 15-25 Zentimeter auf und verlegten im Berginnern. Alle Bergleute behaupten zwar, in größerer Tiefe würden sie sich fortsetzen. Die Ansichten der Geologen lehnen eine solche Vermutung ab. Noch während der Betrieb aufrecht erhalten wurde, überprüften die maßgebenden Stellen sorgfältig die Rentabilität. Die Bergleute, von diesen Prüfungen wenig erbaut, griffen dabei nicht selten zur Selbsthilfe. Sie kauften beim Händler ein gewisses Quantum Kohlen und lagerten diese im Stollen. Und trotzdem mußte schließlich die Arbeit eingestellt werden.

Mangelndes Trinkwasser in Hölstein.

Hölstein (Bezirk Ebrach), 8. August. Trotdem die Niederschläge nun in der letzten Zeit kräftig eingekehrt haben, ist der Trinkwasser mangel in Hölstein noch nicht behoben worden. Nach wie vor ist in den höher gelegenen Stockwerken der Häuser kein Wasser zu erhalten. Man befürchtet deshalb, daß irgendwo ein Rohrbruch vorhanden ist, der das Wasser ableitet, so daß nur noch wenig in die Hausleitungen gelangen kann. Möglicherweise ist auch die Zuleitung unzureichend geworden. Da im alten Quellgebiet sich noch eine unbenuzte Quelle vorfindet, so wird gegenwärtig erwogen, diese für die Wasserversorgung der Gemeinde heranzuziehen.

Es geht aufwärts im Schwarzwald.

Ein Streifzug durch die ausblühenden Schwarzwaldhöfer.

Das Schwarzwälder Volk, das immer brav und treu zur Scholle stand, und das nicht immer gleich murt, wenn ihm das Schicksal mit rauher Hand begegnet, atmete hoffnungsvoll auf, als 1933 mit dem Frühling der Natur auch ein Frühling der Nation Einzug hielt.

Und jetzt ist fast ein Jahr vergangen seit dem hoffnungstreudigen Aufstehen der Schwarzwälder. Es lohnt sich gewiß, eine Fahrt, eine Wanderung durch die Schwarzwaldtäler zu unternehmen, um zu jenen Menschen zu gelangen, die in so enger Verbundenheit mit unserer Heimatsholle dem Schicksal trotzen.

Auf einem solchen Streifzug beläufige ich zunächst den Schwarzwälder Dorfschreiner.

Er ist auch modern eingerichtet. In der Werkstatt stehen Hobel- und Fräsmaschinen. Den Meister treffe ich an der Arbeit, und mit ihm auch seine Lehrlinge und Gesellen. Auf meine Frage, wie sich die Ehestandsbeihilfen auswirken, erklärte mir der Meister mit knappen Sätzen: „Ich habe Möbel anfertigen, es wird auch gebaut und auch Ausbesserungen stehen aus.“ Im übrigen, meinte er, Rom ist auch nicht an einem Tag gebaut worden, und so ist es auch mit dem Aufbau der Wirtschaft.

Im Schwarzwald sind der Zimmermann, der Dorfschmied und der „Krummhols“ wichtige Handwerker. Vor zwei Jahren standen diese Leute mit vielen anderen, die ohne Arbeit waren, vor dem Rathaus zum Stempeln oder aber sie knittelten zu Hause irgend etwas. Heute begegnet man ihnen auf der Dorfstraße. Sie haben es eilig. Es wartet ihrer die Arbeit. Häuser werden erneuert, Dächer umgedeckt, Neubauten erstellt. Kurz und gut: bei meiner Umfrage erklärte mir der Zimmermeister: „Wir sind mit Arbeit versehen bis tief in den Herbst hinein, und sogar für das nächste Frühjahr sind schon Aufträge in Aussicht.“

Beim Schwarzwälder Dorfschmied ist schon von weitem lautes Amboklopfen. Das Schmiedefeuer loberte und an der Feuerseite stand der Meister mit seinem Lehrling und Gesellen, schweißtreibend. Er zeigte mir ein halbes Dutzend neue Wagenräder, die kurz vorher der Dorfschmied geformt hatte. „Die Fuhrleute“, so erklärte mir der Meister, „haben fast zu fahren, und wenn die viel zu tun haben, fehlt es dem Krummhols und dem „Schmitt“ nit an Arbeit. Damit aber d' Fuhrleute!

was zu fahren haben, müssen die Sägmühlen auch Holz brauchen und hierfür müssen auch im Wald die Artzweige der Holzmacher ernten. Die Holzmacher gebären auch zu den Kunden des Schwarzwälder Dorfschmieds. Wenn die feiern, kann er meist auch feiern. Diese brauchen Axt, Krempen und Griffe, Ketten und Sägen.“

Beim Krummhols

selber hätte ich fast dieselben Worte. Er meinte etwas scherzhaft: „Obwohl unter Handwerk mit den Ehestandsbeihilfen selber nichts zu tun hat, ma merke aber die Heiraterei an e bissle. Denn was so in einem Schwarzwälder Dorf heiratet, braucht auch Sache, die der Schmied und der Krummhols mache.“ Flugs zeigte er mir fünf nagelneue zweirädrige Handkarren. „Und so greift eines in das andere“, meinte der Krummhols vom Schwarzwaldort. Weil es im Hochschwarzwald auch „Bute“ gibt, die eigenen Waldbesitz haben, so war mein Wunsch, auch mit ihnen ins Gespräch zu kommen. Diesen Waldbesitzer ging es in den letzten Jahren nicht gut. In ihren Wald hatten sie viel Geld hineingesteckt, die geradezu katastrophalen Holzpreise brachten sie bis an den Rand des wirtschaftlichen Unterganges. Mancher Silberfuchs ging ins Land hinaus, „Aber was hät des a'bolle?“ meinte ein solcher Waldbauer, und gab selbst die Antwort: „Nit! Mit sellem Kamentiere kann niemand nit besser mache, am wenigsten mir Burscht.“ Der alte Waldbauer hatte jedenfalls recht, wenn er meinte: „Es gibt auch jetzt unvernünftige Menschen, die meinen, sie müssen in einem Jahre alles erreichen. Hauptfach ich, daß es jeheret nimme abwärts, sondern uffwärts goht. Jed's hät sini Bitt!“

Eine Schwarzwälder Sägmühle. Wie da die Gatter surren, die Kreisägen schrillen und die Holzarbeiter und Fuhrmänner hantieren! So ist es recht, so muß es sein! Wehe, wenn die Gatter stehen, wenn die Sägen schweigen! Aber das ist einisse Monate her, daß hier alles tot war. Die Spinnen zogen um die Gatter ihre Netze, und auf dem Holterplatz wuchs Gras. Doch heute singt die Mühle wieder ihr tägliches Lied und an 40 Arbeiter aus dem nahen Dorf wissen dort wieder ihre Arbeitsplätze. So tief drinnen die Sägmühle liegt im Schwarzwaldtal: sie ist auf dem Ramplplatz um Arbeit und Brot ein voranschreitender Posten.

SS. schließt die Reihen!

Wir Hitler-Jungen haben uns im Jahr der Schulung die Aufgabe gestellt, jedem Jungen und Mädchen die Möglichkeit zu geben, in der Hitlerjugend die politische und kulturelle Erziehung zu erhalten.

Eigentümlicher Bligschlag.

Konstanz, 8. August. Bei dem schweren Gewitter, das am Dienstag mittag über Konstanz niederging, schlug der Blitz in das Haus Brüdengasse Nr. 5.

Entziehung des Führerscheins.

Freiburg i. Br., 8. August. Im Laufe dieser Woche mußte drei Kraftfahrzeugführern der Führerscheine entzogen werden.

Diese Vorfälle werden zum Anlaß genommen, darauf hinzuweisen, daß künftig jedem Kraftwagen- und Motorradfahrer, welcher der Polizei als rücksichtsloser Fahrer bekannt wird, ohne jede Rücksicht der Führerscheine entzogen wird.

Heidelberg, 8. August. (Im Streit lebensgefährlich verletzt.) In der Unteren Straße gerieten Dienstag abend zwei Männer namens Hofmann und Wölfl in Streit.

Ziegelhausen (bei Heidelberg), 8. Aug. (Zuchthaus-Ausbrecher gefaßt.) Vergangene Nacht ist es der Ortpolizei gelungen, einen berüchtigten Bruchhauer Zuchthaus-Ausbrecher im Walde festzunehmen.

Hühl, 8. August. (Ungefallen.) Zwischen Schwarzach und Stollhofen wurde eine Frau von Stollhofen, die auf den Zug wollte, am hellen Tage von einem Radfahrer in Touristenkleidung überfallen, der sie in den Wald zurückschleppte.

Waldbut, 8. Aug. (Schuß auf einen Eisvogel.) Auf den deutschen Eisvogel E 135 wurde zwischen Schaffhausen und Neuhausen ein Schuß abgegeben, der eine Fehlschüsse traf.

Waldbut, 8. Aug. (Votomotiventleistung.) Auf der Strecke Waldbut - Immendingen entliefe am Dienstag bei der Ausfahrt aus der Station Ephenhofen die Lokomotive des Personenzuges.

Bruchsal, 9. August. (Das Fürsorgeamt betrogen.) Das Amtsgericht verurteilte einen verheirateten Mann von hier wegen fortgesetzten Betrugs zu 10 Monaten Gefängnis.

Nachrichten aus dem Lande.

w. Mühlweier, 7. Aug. (Hohes Alter.) Am heutigen Tage kann Eduard Kunz von hier seinen 88. Geburtstag begehen.

w. Althof, 7. Aug. (Von der Schule.) Franz Pfeiffer, der seitler als Unterlehrer an der hiesigen Schule angestellt war,

w. Ettenheim, 7. Aug. (Weiße Ratten.) In einem Hause in der Oberstadt konnten in letzter Zeit schon zwei Mal weiße Ratten gefangen werden.

w. Grafenhausen, 7. Aug. (Notizen vom Tage.) Von Kreisbauernführer Fehrenbach wurde Albert Ritzburger von hier zum Bezirksobmann der Vieherwertungsstelle Freiburg und zum Aufkäufer für den Bezirk Rahr-Süd bestimmt.

i. Randern, 7. Aug. (Nachruf.) Ein unübersehbarer Leidenzug geleitet am Samstag die irdischen Reste des am Donnerstag abend beim Orgelspiel durch Schlaganfall plötzlich vom Tod ereilten Oberlehrers a. D. Albert Saaler zur letzten Ruhestätte.

im Donauessingen, 7. Aug. (Münzengunde.) Bei den Bahnüberführungsbauten fanden Arbeiter Silber- und Goldmünzen aus alter Zeit.

im Hausenroth, 7. Aug. (Als Bürgermeister) der hiesigen Gemeinde wurde nunmehr Hermann Happle vom Ministerium bestätigt.

o. Billingen, 3. August. (Konzert.) Die Männergesangsvereine „Männerchor“ und „Sängerkreis“ gaben am Mittwochabend unter Leitung von Musikdirektor Bornheim ein Stadtgartenkonzert.

o. Billingen, 3. August. (Tagesnotizen.) Am Sonntag fand eine Ehrenfahrt der NS-Kriegsopferverjüngung statt.

o. Billingen, 3. August. (Tagesnotizen.) Am Sonntag fand eine Ehrenfahrt der NS-Kriegsopferverjüngung statt.

Schönach (Amt Billingen), 3. Aug. (91. Geburtstag.) Als Schwarzwälder von allem Schrot und Korn beging der älteste Einwohner Schönachs, der Landwirt und Uhrmacher Paul Fleig, seinen 91. Geburtstag in bester Frische des Körpers und Geistes.

o. Mühlheim, 3. August. (40jähriges Jubiläum einer Bademeisterin.) Ein für eine Frau seltenes Jubiläum kann Frau Sofie Bippin von hier begehen.

Turningen (bei Bruchsal), 28. Juli. (Hohe Tat.) Einem hiesigen Landwirt wurden in der Nacht zum Freitag auf seinem Reb- gelände ca. 70 Rebstöcke abgehauen.

Albbrunn, 3. August. (Leichenfundungen.) Am Rechen des hiesigen Kraftwerkes wurden die Leichen eines neugeborenen Kindes und eines etwa 23jährigen unbekanntes Mannes gefunden.

Albbrunn, 3. August. (Gottlieb Spiech gestorben.) Zahnarzt Gottlieb Spiech, eine sehr bekannte Figur im Markgräfler Land, starb in Bruchsal im Alter von 80 Jahren.

Table with 7 columns: Stationen, Aufsteig in Meereshöhe, Temp. d. Luft, Gefälle in m, Niedrigsttemp. nachts, Niederschlagsmenge mm, Schneehöhe cm, Wetter. Rows include Wertheim, Rönigshühl, Karlsruhe, Baden-Baden, Bad. Pforzheim, St. Blasien, Badenweiler, Schwanau, Gersberg.

Besserung der Wetterlage.

Die Druckunterschiede über Mitteleuropa haben sich ausgeglichen, was eine Besserung des Witterungscharakters zur Folge hat.

Wetterausichten für Freitag, 10. August: Bewölkungsschwankungen, vorwiegend trocken, mäßig warm.

Waldstraße 54, Rudolf Schwara, Spezialgeschäft für Schreibmaschinen u. Büromöbel.

33.-Wohnung, 63.-Wohnung, 23.-Wohnung, 53.-Wohnung, 33.-Wohnung, 33.-Wohnung.

Erbsprinzenstraße 3, II, 53.-Wohnung, 33.-Wohnung, 33.-Wohnung.

33.-Wohnung, 33.-Wohnung, 33.-Wohnung.

33.-Wohnung, 33.-Wohnung, 33.-Wohnung.

33.-Wohnung, 33.-Wohnung, 33.-Wohnung.

Einfamilienhäuser in Baden-Baden, 6 Zim.-Wohnung.

Stellengesuche, Offene Stellen, Vertreter, Direktrice u. 1. Arbeiterin.

Lebensmittelgeschäft, Verleihungshalber, Kaufgesuche.

Ludendorff!! der Feldherr des Weltkrieges, Die der Weltkrieg 1914 „gemacht“ wurde.

33.-Wohnung, 33.-Wohnung, 33.-Wohnung.

Mädchen, 1 Hausmädchen, 1 Kindermädchen, 1 Putzfrau.

Kapitalien, 7000 Mk., Radio.

Badewanne, Herrenfahrrad, Mielgesuche.

Achtung! Wohnhaus, 4 Zimmer, 2 K.

Durlach, 33.-Wohnung, 33.-Wohnung.

33.-Wohnung, 33.-Wohnung, 33.-Wohnung.

Organisations- und Werbekraft, Lebens- Versicherungs- Bank, Reise-Beamter.

Sterbefälle Karlsruhe, Emma Wurz, Gustav Rod, Sophie Schopp, Emil Reiser.

Leeres Zimm., 5 Zimmer-Wohnung.

5 Zimmer-Wohnung, alles neu hergerichtet.

33.-Wohnung, 33.-Wohnung, 33.-Wohnung.

33.-Wohnung, 33.-Wohnung, 33.-Wohnung.

Buch und Nation

LITERATUR-BEILAGE DER BADISCHEN PRESSE

Kreuz und quer durch Deutschland.

Werner Bergengruen: Deutsche Reise. — Ricarda Huch: Im allen Reich. — H. v. d. Gabelentz: Wartburgschicksal. — Deutsche Strombücher.

Unser Führer Adolf Hitler hat einmal die immer und überall gültigen Worte gesprochen, daß man, wenn man für etwas kämpfen soll, es lieben, achten und kennen muß. Das trifft insbesondere auch für die Liebe zu Volk und Heimat zu. Wer seine Heimat in der Mannigfaltigkeit ihrer landschaftlichen Schönheiten und ihrer kulturellen Werte kennt, wird sein Vaterland stets aus innerster Ueberzeugung lieben.

Nicht Jedem ist es veradmt, das ganze Deutschland mit eigenen Augen kennen zu lernen. Jedem aber können gute Bücher wertvolle Führer sein, die in Wort und Bild die Schönheiten der Heimat erschließen. Der aber, der Deutschland kennt, wird in solchen Büchern eigenes Erleben immer wieder finden.

Eines der überzeugendsten Bücher von der Schönheit der deutschen Heimat, das niemand losläßt, der es einmal zur Hand nimmt, ist Werner Bergengruens „Deutsche Reise“ (Drei Masken Verlag AG, Berlin). Es führt den Leser von persönlichen Erlebnis des Autors zu eigenem Miterleben. Es ist ein Bilderbuch in Worten, die durch über hundert schöne Abbildungen in Kupferdruck noch eine wertvolle Ergänzung finden, sort und sauberhaft schön, in dem aus dem Einzelnen das Abbild des Ganzen entsteht, und alles veredelt von den Erzählerungen und Entwürfen eines Menschen, der offenen Sinnes durch Deutschland fuhr und seine Schönheiten in stiller Bescheidenheit auf sich wirken ließ. Er führt seine Leser in leichter, erzählender Form in immer wechselnden Bildern von bunter Farbigkeit kreuz und quer durch Deutschland, läßt Burgen und Schlösser, Dome und Städte vorüberziehen, erzählt von deutschen Flüssen, von Heide und Wald. Er sucht die Seele einer Stadt oder Landschaft einzusatmen und weiter zu verschicken. So verweben sich persönliche Eindrücke mit geschichtlichen Erinnerungen zu einem anschaulichen Bild von der heroischen Vergangenheit deutscher Städte und ihrem lebendigen Rhythmus in der Gegenwart. Gern verweist der Dichter bei Kleinigkeiten, in engen Gassen voll träumerischer Abgeschlossenheit, bei originellen Persönlichkeiten oder erzählt Anekdoten, die sich im Volksmund erhalten haben. Er hat mit den Augen gesehen und mit dem Gefühl geschrieben. An kleine abseits liegende Stätten führt er mit begehrter Liebe, weiß ebenso interessant zu erzählen von dem wunderlichen Auf Burzlehubes wie von Worswede mit seiner Malerkolonie, von den wilden Pferden bei Dülmen und der stigmatisierten Nonne Katharina Emmerich, der Clemens Brentano verfallen war. Er schildert den Zauber einer Rheinfahrt, plaudert von Buraubau, der Stadt unter der Erde, führt uns ins Schwepfermannland, nach Brandenburg, Westfalen, Bayern, Thüringen und verweilt mit besonderer Liebe im schönen Badenland. Die „Badische Presse“ konnte bereits vor einiger Zeit einige der jetzt in das Buch aufgenommenen Kapitel über Bergengruens bühnenreife Reiseindrücke veröffentlichen. Wir beglückten den Autor an der Bergstraße entlang ins Rodensteintische Spuland, nach Heidelberg, über Forstheim in den württembergischen Schwarzwald, von Freudenstadt nach Badolte, die zweite Bergstraße entlang von Karlsruhe nach Freiburg; der Autor läßt uns den Schwarzwald von oben miterleben, hält Einkehr in Konstanz und verweilt in der letzten Heimat der Dichterin Annette von Droste in Meersburg. Es ist ein Buch, aus dessen Seiten überall die Liebe zu Deutschland spricht, und es ist wirklich geworden ein „Zeugnis von der ewigen Magie dieses Landes, dem unsere Liebe gehört und unser Schmerz, unser Stolz und unser Jörn, unser Sterben und unsere Wiederkehr.“

Während Bergengruen Deutschland mit den Augen des romantischen Wanderers gesehen hat und mehr von den Gegenwartseindrücken ausgeht, hat uns Ricarda Huch, die in Heidelberg lebende Dichterin, in dem zweiten Band ihrer Bücherreihe „Im allen Reich“ wieder 22 liebevoll aufgezeichnete Städtebilder geschenkt, die diesmal den deutschen Norden behandeln. (Verlag Carl Schünemann, Bremen.) Auch sie führt den Leser in ihrer bilderreichen Sprache durch die deutsche Heimat und zeigt, wie im Antik der Städte deutsche Geschichte geschrieben worden ist. Sie läßt vor allem das Deutschland des Mittelalters mit seinen Menschen erleben, erzählt von hervorragenden Bauwerken und ihrer Geschichte, freut kulturelle Bilder ein und läßt anhand der heute noch vorhandenen Zeugnisse alter Architekturen Städte und Menschen vergangener Zeiten wieder lebendig werden. Ihre Städtebilder sind, ausgehend von einem gegenwärtigen Eindruck, in erster Linie historische Gemälde, geschrieben von der Geschichtsforscherin Ricarda Huch. Wie Bergengruen erzählt auch sie von alten Burgen und Domen, und aus der Zeit ihrer Entstehung heraus sieben Kaiser und Fürsten, Ratsberren und Richter, Dichter,

Musiker und Gelehrte vor dem geistigen Auge auf. Kanten, Lübeck, Hildesheim, Goslar, Münster, um nur einige zu nennen, gilt ihre Liebe. Das mit Zeichnungen und Stadtwappen sorgfältig ausgestattete Buch wird bei den Freunden Ricarda Huchs lebhaftem Interesse begegnen.

Im grünen Herzen Deutschlands steht als Trutzburg der Deutschen die Wartburg. Ihr Burgbaumeister Hans von der Gabelentz hat mit seinem bei Hoffmann und Campe, Hamburg, erschienenen Buch „Wartburgschicksal“ ein kulturhistorisches Bild dieser symbolhaften deutschen Burg entworfen, die mit dem Namen Luthers und der Heiligen Elisabeth eng verknüpft ist. Belegt mit vielen Briefstellen und Dokumenten, stellt von der Gabelentz den ersten Kommandanten der Wartburg Bernhard von Arnswald in den Mittelpunkt, dessen Bild sich aus Briefen und Tagebüchern als das eines Mannes voller Tatkraft und Treue, voll Sehnsucht und Traum heraushebt. Und um ihn herum Namen von Klara, die in der deutschen Geistesgeschichte weiterleben. Der Verfasser gibt mit diesem Buch mehr als nur ein Lebensbild, es ist ein Kulturbild des 19. Jahrhunderts mit seinen mannigfachen Ausstrahlungen. Er berichtet von der Wartburg als Lutherburg und von der Luthervereinerung, die in den zahlreichen Schenkungen an die Lutherstiftung zum Ausdruck kommt, und dann marschieren die Gönner und Freunde der Wartburg auf: Karl Alexander von Weimar, Helene Herzogin von Orleans, eine zweite Heilige Elisabeth, zu der Arnswald in romantischer Ueberschwenglichkeit in Liebe und Verehrung aufblühte, Friedrich Preller, der Künstler, Ludwig Besheim, der Märchendichter, Moriz von Schwind, dessen Wandbilder

die Wartburg schmücken. Von besonderem Interesse sind auch die Briefe, die von den engen Beziehungen Viktor von Scheffels zur Wartburg berichten. Mit Scheffels Mutter in Karlsruhe verband Arnswald eine enge Freundschaft. Der Briefwechsel mit ihr und dem Großherzog von Weimar gibt wertvolle Einblicke in das tragische Verhältnis Scheffels zur Wartburg. Der von allen erlebte Wartburgroman Scheffels blieb ungeschrieben. Im dritten Teil des lebenswerten Buches berichtet Gabelentz von mancherlei Festen und Gästen auf der Wartburg. Der vierte Teil schließlich ist dem romantischen Arnswald gewidmet, seinen Ansichten über Kunst und Natur, Liebe und Freundschaft, Vaterland und Tod. Ein Buch, das allgemein fesselt, weil es aus dem Lebensschicksal eines Menschen heraus ein Zeitbild entwirft, das unvergänglich ist.

Die Schicksalsverbundenheit von Mensch und Strom suchen unter dem Titel „Deutsche Strombücher“ drei kleine Bücher darzutun, die von der Lehrervereinigung für Kunstpflege in Berlin im Verlag Dietrich Reimer/Ernst Hoblen, Berlin, herausgegeben werden. Bisher sind erschienen: Der Main, des Frankenlandes schönste Straße, die Elbe, das Ein- und Ausgangstor Deutschlands, und die Weichsel im deutschen Schicksalsland. „Alles, was sich im Gange der Zeiten an Schicksal und Eigenleben der einzelnen Ströme zusammengelagert hat, aber auch was ein jeder Strom in Sonderart und Schönheit vor den anderen voraus hat, das haben wir in den vorliegenden Büchern in der Erwartung einzufangen versucht, daß sich darin auch etwas von dem Leben und Schicksal deutschen Landes und Volkes spiegeln möge.“ In bunter Folge wechseln Beiträge in Vers und Prosa, ergänzt durch zahlreiche schöne Bildtafeln, meist Beiträge, die bereits irgendwo einmal erschienen und nun hier zusammengetragen sind, um aus Einzelbildern ein Gesamtbild des Stromes zu geben. Auch diese Bücher, von denen weitere in Vorbereitung sind, sind geeignet, die Liebe zur deutschen Heimat immer wieder anzuregen, und besonders die Jugend wird aus diesen Strombüchern viel Nutzen ziehen können.

Max Lösche.

Scheinwerfer ins Menschliche.

Richard Wagner, der deutsche Mensch und Musiker in Selbstzeugnissen und Zeitberichten.

Dieses Buch „Richard Wagner, der deutsche Mensch und Musiker“ (Verlag Robert Lutz Nachfolger Otto Schramm, Stuttgart) ist ein Lebenspiegel; der Herausgeber, Paul Alfred Nerbach, hat Selbstzeugnisse des Dichters-Komponisten und Zeitberichte zusammengestellt. Der Weg von Richard Wagners Leben und Schaffen, verworren und verzerrt in einzelnen, aber trotz alledem vorwiegend durch Kampf zum Sieg, wird in diesem Buche durchschneit. Es bringt eine Sammlung von Tatsachen. Alles wesentlich erscheinende ist in knappen Zeilen zusammengestellt. Wagner tritt in diesen Selbstzeugnissen als ein ewig Geplanter, als ein von seinen eigenen Aufgaben Befreier hervor.

Auf die Zeitgenossen, soweit sie in diesem auf Vollständigkeit hin angelegten Buche zu Worte kommen, hat er ganz verschieden gewirkt. Zwei Beispiele. In seinen Erinnerungen aus den Jahren 1865, 1869 und 1876 schreibt Eduard Schure: „Wagners Art sich zu betragen, war im höchsten Maße selbst. Er wechselte zwischen unbegrenzter Kälte und Züchthaltung und einer Vertraulichkeit und Zwanglosigkeit, die keine Grenzen kannte. Nicht ein Schatten von Pose und feierlicher mise en scene war an ihm, in seiner Haltung nicht eine Spur von Beschäftigtem oder gar Berechnetem. Sobald er sich zeigte, brach sein ganzes Wesen hervor wie ein Gießbach, der seinen Damm durchbricht. Geblendet stand man vor dieser überfließenden und ursprünglichen Natur, die maßlos in allem und gleichwohl wunderbar im Gleichgewicht gehalten wurde durch die Vorherrschafft des Verstandes. Diese Freimütigkeit, sein Wesen offen darzulegen, wirkte auf die einen anziehend, auf die anderen abstoßend. Seine Konversation war ein ununterbrochenes Schauspiel; denn auf dieser Nivellierung zeichneten sich alle seine Gedanken und Empfindungen wie Blitze. . . . Zu seinem unerschütterlichen Willen stellte sich eine mächtige Phantasie. Was er dachte, was er wollte, stellte sich ihm deutlich dar wie eine Vision, ob wahr, ob falsch, ob gut oder schlecht, wußte er durch ein bloßes Wort, durch eine bloße Gebärde oder einen Blick in andere zu projizieren, mit einer Kraft, die seiner Ueberzeugung gleichkam.“

Ganz anders sah und erlebte Eduard Devrient Richard Wagner. In seinen Tagebuch-Einträgen aus dem Jahre 1857 schreibt er: „Ich fühle mich befreit, mir war unheimlich im Wagnerischen Hause, so überaus liebenswürdig sie auch gegen mich taten. Er ist eine durchaus unheimliche Natur, von neuen Eindrücken, Entwürfen und

Voreingenommenheiten immer leidenschaftlich befangen. Dazu hat man das Gefühl der Unsicherheit in der Eleganz seines reizenden Hauses wie in der Opulenz der Bewirtung. Wagner spricht unendlich viel und unruhig, repetiert einzelne Worte und bricht ebenso eine Menge von Perioden ab.“

Besonders aufschlußreich sind natürlich Wagners Selbstzeugnisse von seinem Leben, seiner Kunst und seinem Kampf gegen eine Welt voll Widerstand und Gemeinheiten. Aus dieser Gegnerschaft sind Aussprüche in diesem Buche festgehalten, die man nur mit Kopfschütteln lesen kann, und die die ganze Schwere seines Erdenpensums blitzartig erhellen. Auch hierfür zwei Beispiele über „Tristan und Isolde“: „Musik ein Tollwitz, Text ein Unsinn, das Ganze ein Irrsinn, nirgends ein Sinn, aber desto mehr Sinnlichkeit.“ Und ein anderes über das gleiche Werk: „Wagner fällt nicht in die Klasse der Unzurechnungsfähigen, sondern er gehört zu denjenigen, die man bis zur Vernichtung bekämpfen muß. Er ist in des Wortes verwegener Bedeutung mit einer Art von moralischer Wasserpest zu vergleichen.“

Doch lassen wir nun auch Wagner, den Einsichtigen und Barmherzigen, sich des rechten Weges wohl bewußt, selbst sprechen: „Wäre ich allein nur Musiker, so wäre auch alles ganz in Ordnung, so bin ich aber zum Unglück noch etwas anderes und dies macht, daß ich so schwer in dieser Welt unterzubringen bin, so daß es an tausend Forderungen dabei nicht fehlen kann. Es ist eine liebe Not mit mir, aber so viel ist gewiß, zum Geldverdienen bin ich nicht in der Welt, sondern zum Schaffen; und daß ich das ungeführt kann, dafür hätte nun eigentlich die Welt zu sorgen, die man betanlich aber nicht zwingen kann, sondern die ganz nur tut, wozu sie Lust und Laune hat, ungeführt wie ich es einzig auch nur tun möchte. So find wir denn — die Welt und ich — zwei Starrköpfe gegen einander.“

Jedenfalls wird in diesen Dokumenten Richard Wagner, das Genie, das nicht mit den Maßstäben des Alltags zu messen ist, wird in diesen autobiographischen Dokumenten der deutsche Musiker und Mensch sichtbar, klarer, faßlicher, verständlicher als in manchen dickleibigen Werken über ihn. Hier spricht er selbst, hier spricht seine Zeit über ihn, und Licht und Schatten scheinen in diesem Buche gleich verteilt. Es ist ein Scheinwerfer ins Menschliche.

Christian Hertle.

Suldigung für Knut Hamsun.

Zu seinem 75. Geburtstage. — Von Georg von der Brigg.

Vor fünfundsiebzig Jahren wurde einem Schneider zu Lom im Gudbrandsdal, weit im Norden von Norwegen, ein Sohn geboren, den er Knut nannte. Die Verhältnisse waren eng und schwer, die Armut nahm mit den Jahren eher zu als ab. Was würde einmal aus diesem kleinen Knut werden? Ein armer Schneider wie sein Vater? Ein bescheidener Bauer, wie die Vorfahren durch Generationen gewesen waren?

Er wurde weder Schneider noch Bauer. Ein anderer Stern stand über dem Leben des kleinen Knut Hamsun.

Kurz die Daten der Jugend: Ein paar Jahre seiner Kindheit verbrachte er bei einem Bruder seiner Mutter, einem Farmer in Nordland, der ein strenger und harter Mann war. Nach der Konfirmation ist er Verkäufer in einem Kramladen, mit 16 Jahren ein herumwandernder Hausierer, mit 17 in der Schuhmacherlehre, mit 18 zur Aushilfe Volksschullehrer und Gemeindefreier. Im gleichen Jahr schrieb er seine erste Novelle, die keine Beachtung fand. Mit 21 Jahren, nach kurzem Aufenthalt in Christiania und nach Fehlschlagen seiner ersten literarischen Pläne ist er wieder im Norden, wo er zwei Jahre lang als Begehrbeiter sein Brot verdient. Mit 23 wandert er nach Amerika aus und arbeitet dort auf Farmen. Mit 25 kehrt er lungenkrank in die Heimat zurück. Nachdem er sich ausgeheilt hat, erfolgt die zweite Auswanderung nach Nordamerika. Straßenbahninschaffner in Chicago, Landarbeiter auf den großen Weizenfarmen in Dakota, Vortragender bei seinen Landsleuten, das sind seine Tätigkeiten dort. Mit 28 Jahren kehrt er mit der Erkenntnis, daß er sich dem nivellierenden Geist Amerikas nicht anpassen kann, nach Europa zurück.

Achtundzwanzig Jahre alt . . . noch hatte er sich selbst nicht gefunden. Er lebte in Kopenhagen und hungerte. Niemand auf der Welt half ihm, außer einem Schriftleiter, der ihm zuweilen ein paar Kronen für einen Aufsatz schickte. Und mitten in seinem Hungerleben schrieb er ein Buch, sein erstes, und es trug den Titel „Hunger“. Ein hartes Buch, ein furchtbares Buch, umso furchtbarer, weil es keine Anklage enthält. Ein unerhörtes männliches Buch also.

Und eines Tages, als er wieder nichts zu essen hatte, trug er seine beschriebenen Blätter zu dem Schriftleiter einer Zeitung, zu Edward Brandes, dem späteren dänischen Finanzminister. Brandes

hat über diesen Besuch später gesagt: Ich bin in meinem Leben, weder vorher noch nachher, keinem Menschen begegnet, der so heruntergekommen war. . . . Brandes versprach dem jungen zerlumpten Menschen, die Blätter zu lesen. Hamsun ging. Brandes las. Mitten im Lesen sprang er auf und rannte zur Post, um Geld an Hamsun abzulassen. Der Dichter war gerettet. Sein Buch „Hunger“ hatte ihn vom Verhungern bewahrt.

Wahr noch! Das Buch „Hunger“ machte ihn mit einem Schlage im skandinavischen Norden berühmt. Fast gleichzeitig erschien es in der deutschen Uebersetzung und hatte auch in Deutschland einen großen Erfolg. Das Jahr 1890. Seither hat Hamsun viele Bücher geschrieben und eins ist bedeutender als das andere. Seither horcht die Welt auf, wenn ein neues Buch von Hamsun erscheint. Der deutsche Mensch aber gehört zu seinen treuesten Lesern. 1920 bekam Hamsun für seinen Siebelerroman „Segen der Erde“ den Nobelpreis.

In den Jahren vor dem Kriege kamen die ersten Bücher Hamsuns zu uns, die wir damals jung waren. Sie schlugen in uns ein wie Blitze. Sie gaben uns die Gewißheit, daß die Kunst immer noch in neuen Formen wirkte und unmittelbare Gegenwart sei. Durch Hamsun lernten wir unsere Gegenwart lieben, die in ihrem germanischen Norden einen so großen Ränder des Wortes besaß. Mit dieser Gewißheit zogen wir in den Krieg. Wir waren die Generation von Flandern. Wie viele von ihnen, die draußen liegen, haben die herrliche Geschichte von dem Jäger Glahn geliebt oder die von der schönen Vittoria!

Ich schau in mein Kriegstagebuch und finde einen Traum, der 1917 in den winterlichen Wäldern um Verdun aufgezeichnet wurde. Es ist der Traum eines jungen deutschen Soldaten von seinem liebsten Dichter, und er lagt gewiß über das Wesen des großen Nordländers mehr aus, als lange wissenschaftliche Abhandlungen es vermöchten.

Der Traum war so:

Ich ging in meinem Soldatenmantel und in grauen Fausthandschuhen über eine winterliche Ebene und kam an ein Herrenhaus. Das Herrenhaus lag im Schnee, es war ganz von Schnee umgeben. Auf der Freitreppe, die gefegt war, stand ein großer älterer Mann. Er rauchte eine schwarze Zigarre. Eben kam von den Tannen ein

Lappenmädchen heraufgestiegen, sie hielt einen Blumentopf im Arm, aus dem eine lachsrote Hyazinthe blühte. Sie nähert sich durch den unbetretenen Schnee, erstickt die Freitreppe und überreicht dem Herrn ihren Blumentopf. Der nahm ihn und warf ihn ihr nach dem Kopf. Da sie zur Seite sprang, traf er nur ihre Schulter. Der Topf fiel auf die Stufen und zerbrach, die Hyazinthenblüte war zertrümmert. Das Lappenmädchen rief die Blüte ab und entfernte sich rasch den Hang hinunter, sie schwang die Blüte in ihrer rot gefrorenen Hand.

Hinter dem großen Mann, der wie unbeteiligt dastand und rauchte, öffnete sich jetzt die Haustür. Das Lappenmädchen, schon bei den ersten Tannen, sah sich um und blieb stehen. Sie schien zu überlegen. Aus der Haustür trat ein Fräulein von etwa siebzehn Jahren in einem mausgrauen Pelz. Sie lief an ihrem Vater, der sie kurz grüßte, vorbei in langen etwas ungleichen Schritten über den Schnee zu den Tannen hinunter. Dort stand noch das Lappenmädchen und schlieferte mit der Blüte.

Gleich darauf sah ich die beiden gemächlich und lächelnd wieder zur Freitreppe hinaufsteigen.

Der große Mann rauchte stark, der Zigarrenrauch erhob sich in dichter Wolke über das Boddach. Ob es aber jetzt zur Uebergabe der Hyazinthe kam, sah ich nicht. . . . Ich spähte scharfer und scharfer hin. . . . da vergäßerte sich die Blüte zulehens und wurde zu einer großen roten Welt, in der das Herrenhaus mit den weißen Schneewiesen quer darin stand. Die drei Menschen bewegten sich wie Insekten, sie wußten offenbar nicht, ob sie zum Herrenhaus oder zur Blüte gehörten. Der große Mann besonders. . . . er war auf den Blütenhaub geraten als auf eine Wiege, die mit lauter loderem gelben Schnee bedeckt war, der Staub reichte ihm bis an die Knie und er wartete darin mühsam dornwärts. Seine Tochter im grauen Pelz und das Lappenmädchen sah ich nirgends. Ob sie ins Haus getreten waren oder sich in einer Blüte verborgen hielten, war nicht zu entscheiden. Der große Mann oder strebe aus dem gelben Schnee fort in den weißen, der ja überall in der Blütendolde seinen scharfen Glanz verbreitete, ohne sich zu rühren — dorthin strebte der Mann unerträglich und erreichte ihn auch.

Und ich wußte: es ist Hamsun.

. . . . Aus diesem Traum weckte mich der Abbruch unseres Eisenbahngeschäftes, das den Tunnel von Lavannes unter Feuer nahm. Ich rief die Augen und trat vor die Hütte. Die zerhockten Waldbäume waren bereift. Der Tod lag über der Landschaft. Aber hoch im Norden wußte der deutsche Soldat einen Freund.

Verantwortlich: Max Lösche.

Wertpapiermärkte.

Berlin: Meist gehalten.

Berlin, 9. Aug. (Funkbr.) Nach den kräftigen Steigerungen des ersten Börsentages...

Am Markt der festverzinsten Werte war für fast alle Gattungen erhebliches Publikuminteresse...

Schluss widerstandsfähig. Gegen Schluss der Börse kam der Abwärtsdruck...

Frankfurt: Renten sehr fest, Aktien ruhig. Frankfurt, 9. Aug. (Druckbr.) Die Frankfurter Mittagsbörse...

Metalle. Berlin, 9. Aug. (Funkbr.) Metallnotierungen für je 100 kg. Elektrolytkupfer...

Schmelze in der chemischen Textilindustrie. Die Lage in der schmelzenden Textilindustrie...

Baumwolle. Bremen, 9. Aug. (Funkbr.) Baumwollschlufs. American Ribbl. Mitt. Standard 28...

Zucker. Wandsbeck, 9. Aug. (Funkbr.) Wandsbeker (einschl. Süd- und Verbrauchssteuer) für 50 Zentner...

Metalle. Berlin, 9. Aug. (Funkbr.) Metallnotierungen für je 100 kg. Elektrolytkupfer...

Schmelze in der chemischen Textilindustrie. Die Lage in der schmelzenden Textilindustrie...

Baumwolle. Bremen, 9. Aug. (Funkbr.) Baumwollschlufs. American Ribbl. Mitt. Standard 28...

Zucker. Wandsbeck, 9. Aug. (Funkbr.) Wandsbeker (einschl. Süd- und Verbrauchssteuer) für 50 Zentner...

Metalle. Berlin, 9. Aug. (Funkbr.) Metallnotierungen für je 100 kg. Elektrolytkupfer...

Schmelze in der chemischen Textilindustrie. Die Lage in der schmelzenden Textilindustrie...

Baumwolle. Bremen, 9. Aug. (Funkbr.) Baumwollschlufs. American Ribbl. Mitt. Standard 28...

Zucker. Wandsbeck, 9. Aug. (Funkbr.) Wandsbeker (einschl. Süd- und Verbrauchssteuer) für 50 Zentner...

Metalle. Berlin, 9. Aug. (Funkbr.) Metallnotierungen für je 100 kg. Elektrolytkupfer...

Schmelze in der chemischen Textilindustrie. Die Lage in der schmelzenden Textilindustrie...

Baumwolle. Bremen, 9. Aug. (Funkbr.) Baumwollschlufs. American Ribbl. Mitt. Standard 28...

Zucker. Wandsbeck, 9. Aug. (Funkbr.) Wandsbeker (einschl. Süd- und Verbrauchssteuer) für 50 Zentner...

Metalle. Berlin, 9. Aug. (Funkbr.) Metallnotierungen für je 100 kg. Elektrolytkupfer...

Schmelze in der chemischen Textilindustrie. Die Lage in der schmelzenden Textilindustrie...

Baumwolle. Bremen, 9. Aug. (Funkbr.) Baumwollschlufs. American Ribbl. Mitt. Standard 28...

Zucker. Wandsbeck, 9. Aug. (Funkbr.) Wandsbeker (einschl. Süd- und Verbrauchssteuer) für 50 Zentner...

Metalle. Berlin, 9. Aug. (Funkbr.) Metallnotierungen für je 100 kg. Elektrolytkupfer...

Schmelze in der chemischen Textilindustrie. Die Lage in der schmelzenden Textilindustrie...

Baumwolle. Bremen, 9. Aug. (Funkbr.) Baumwollschlufs. American Ribbl. Mitt. Standard 28...

Dollar kaum verändert.

Reichsmark weiter anziehend. - Pfund stetig.

Berlin, 9. Aug. (Funkbr.) Am internationalen Währungsmarkt war heute eine wenig ungewöhnliche Erholung des Dollars festzustellen...

Am Geldmarkt blieb die Lage heute unverändert. Banquiersgesellschaft...

Am internationalen Devisenmarkt sind kaum erwähnenswerte Veränderungen eingetreten.

Berliner Devisennotierungen. 8. August 9. August

Table with columns for location (Kairo, Buenos Aires, etc.), date (8. August, 9. August), and exchange rates.

Berliner Notenbörse. 8. August 9. August

Table with columns for location (Amerika gr., do. klein, etc.), date (8. August, 9. August), and exchange rates.

Berliner Devisennotierungen am Usancenmarkt. London: 8. 8. 9. 8.

Table with columns for location (London, Paris, etc.), date (8. 8., 9. 8.), and exchange rates.

Zürcher Devisennotierungen vom 9. August 1934. Paris: 8. 8. 9. 8.

Table with columns for location (Paris, London, etc.), date (8. 8., 9. 8.), and exchange rates.

Baumwolle. Bremen, 9. Aug. (Funkbr.) Baumwollschlufs. American Ribbl. Mitt. Standard 28...

Zucker. Wandsbeck, 9. Aug. (Funkbr.) Wandsbeker (einschl. Süd- und Verbrauchssteuer) für 50 Zentner...

Metalle. Berlin, 9. Aug. (Funkbr.) Metallnotierungen für je 100 kg. Elektrolytkupfer...

Schmelze in der chemischen Textilindustrie. Die Lage in der schmelzenden Textilindustrie...

Baumwolle. Bremen, 9. Aug. (Funkbr.) Baumwollschlufs. American Ribbl. Mitt. Standard 28...

Zucker. Wandsbeck, 9. Aug. (Funkbr.) Wandsbeker (einschl. Süd- und Verbrauchssteuer) für 50 Zentner...

Metalle. Berlin, 9. Aug. (Funkbr.) Metallnotierungen für je 100 kg. Elektrolytkupfer...

Schmelze in der chemischen Textilindustrie. Die Lage in der schmelzenden Textilindustrie...

Baumwolle. Bremen, 9. Aug. (Funkbr.) Baumwollschlufs. American Ribbl. Mitt. Standard 28...

Zucker. Wandsbeck, 9. Aug. (Funkbr.) Wandsbeker (einschl. Süd- und Verbrauchssteuer) für 50 Zentner...

Metalle. Berlin, 9. Aug. (Funkbr.) Metallnotierungen für je 100 kg. Elektrolytkupfer...

Schmelze in der chemischen Textilindustrie. Die Lage in der schmelzenden Textilindustrie...

Baumwolle. Bremen, 9. Aug. (Funkbr.) Baumwollschlufs. American Ribbl. Mitt. Standard 28...

Zucker. Wandsbeck, 9. Aug. (Funkbr.) Wandsbeker (einschl. Süd- und Verbrauchssteuer) für 50 Zentner...

Metalle. Berlin, 9. Aug. (Funkbr.) Metallnotierungen für je 100 kg. Elektrolytkupfer...

Berliner Getreidegroßmarkt.

Berlin, 9. August, 142 Uhr. (Funkbr.) Die Umfahrlieferung hielt sich weiter in engen Grenzen...

Berlin, 9. August, 142 Uhr. (Funkbr.) Die Umfahrlieferung hielt sich weiter in engen Grenzen...

Berlin, 9. August, 142 Uhr. (Funkbr.) Die Umfahrlieferung hielt sich weiter in engen Grenzen...

Berlin, 9. August, 142 Uhr. (Funkbr.) Die Umfahrlieferung hielt sich weiter in engen Grenzen...

Berlin, 9. August, 142 Uhr. (Funkbr.) Die Umfahrlieferung hielt sich weiter in engen Grenzen...

Berlin, 9. August, 142 Uhr. (Funkbr.) Die Umfahrlieferung hielt sich weiter in engen Grenzen...

Berlin, 9. August, 142 Uhr. (Funkbr.) Die Umfahrlieferung hielt sich weiter in engen Grenzen...

Berlin, 9. August, 142 Uhr. (Funkbr.) Die Umfahrlieferung hielt sich weiter in engen Grenzen...

Berlin, 9. August, 142 Uhr. (Funkbr.) Die Umfahrlieferung hielt sich weiter in engen Grenzen...

Berlin, 9. August, 142 Uhr. (Funkbr.) Die Umfahrlieferung hielt sich weiter in engen Grenzen...

Berlin, 9. August, 142 Uhr. (Funkbr.) Die Umfahrlieferung hielt sich weiter in engen Grenzen...

Berlin, 9. August, 142 Uhr. (Funkbr.) Die Umfahrlieferung hielt sich weiter in engen Grenzen...

Berlin, 9. August, 142 Uhr. (Funkbr.) Die Umfahrlieferung hielt sich weiter in engen Grenzen...

Berlin, 9. August, 142 Uhr. (Funkbr.) Die Umfahrlieferung hielt sich weiter in engen Grenzen...

Berlin, 9. August, 142 Uhr. (Funkbr.) Die Umfahrlieferung hielt sich weiter in engen Grenzen...

Berlin, 9. August, 142 Uhr. (Funkbr.) Die Umfahrlieferung hielt sich weiter in engen Grenzen...

Berlin, 9. August, 142 Uhr. (Funkbr.) Die Umfahrlieferung hielt sich weiter in engen Grenzen...

Berlin, 9. August, 142 Uhr. (Funkbr.) Die Umfahrlieferung hielt sich weiter in engen Grenzen...

Berlin, 9. August, 142 Uhr. (Funkbr.) Die Umfahrlieferung hielt sich weiter in engen Grenzen...

Berlin, 9. August, 142 Uhr. (Funkbr.) Die Umfahrlieferung hielt sich weiter in engen Grenzen...

Berlin, 9. August, 142 Uhr. (Funkbr.) Die Umfahrlieferung hielt sich weiter in engen Grenzen...

Berlin, 9. August, 142 Uhr. (Funkbr.) Die Umfahrlieferung hielt sich weiter in engen Grenzen...

Berlin, 9. August, 142 Uhr. (Funkbr.) Die Umfahrlieferung hielt sich weiter in engen Grenzen...

Berlin, 9. August, 142 Uhr. (Funkbr.) Die Umfahrlieferung hielt sich weiter in engen Grenzen...

Berlin, 9. August, 142 Uhr. (Funkbr.) Die Umfahrlieferung hielt sich weiter in engen Grenzen...

Berlin, 9. August, 142 Uhr. (Funkbr.) Die Umfahrlieferung hielt sich weiter in engen Grenzen...

Berlin, 9. August, 142 Uhr. (Funkbr.) Die Umfahrlieferung hielt sich weiter in engen Grenzen...

Berlin, 9. August, 142 Uhr. (Funkbr.) Die Umfahrlieferung hielt sich weiter in engen Grenzen...

Berlin, 9. August, 142 Uhr. (Funkbr.) Die Umfahrlieferung hielt sich weiter in engen Grenzen...

Berlin, 9. August, 142 Uhr. (Funkbr.) Die Umfahrlieferung hielt sich weiter in engen Grenzen...

